

lambdanachrichten



Rußland

**Mehr Akzeptanz
für die „Blauen“**

Büchereien

**Mangelware Lesben-
und Schwulenliteratur**

§ 209

Noch immer Gulag-Fälle in Haft

Jetzt ein Abo!



- Ja, ich will besser informiert sein und bestelle hiermit ein Abonnement der **lambdanachrichten** um € 20,- für 4 Ausgaben.

Die Zusendung erfolgt in neutralem Umschlag. Das Abo läuft bis auf Widerruf, Kündigung ist jederzeit möglich, offene Abogebühren werden anteilig rückerstattet!

Name: _____

Adresse: _____

Datum, Unterschrift

lambdanachrichten

c/o HOSI Wien
Novaragasse 40
A-1020 Wien

Bitte Bestellkarte kopieren/abtrennen und in Kuvert einsenden.

lambdanachrichten



VON GUDRUN HAUER

Die Wende der Wende?

Zweieinhalb Jahre politischer Alptraum sind – zumindest vorläufig – zu Ende. Aber: Ist er wirklich schon vorbei? Damit meine ich nicht die mögliche Gefahr, daß nach den Nationalratswahlen am 24. November – spätestens zu Beginn des kommenden Jahres – eine Neuauflage der schwarz-blauen Koalition vom Bundespräsidenten angelobt werden muß. Nein, hier stellen sich folgende Fragen: Wie stark hat diese rechte Regierung Österreich verändern können? Und vor allem wie unwiderruflich?

Bestimmte Maßnahmen können natürlich mit einem einfachen Gesetz von einer rot-grünen Regierung wieder rückgängig gemacht werden, etwa die Einführung der Ambulanz- oder der Studiengebühren. Und manches, was beabsichtigt ist, aber derzeit aufgeschoben wurde, muß eine neue Regierung nicht durchführen, etwa den Ankauf von Abfangjägern oder die Zerschlagung des Jugendgerichtshofs. Unerblicklich wird sicherlich auch die Aufhebung bzw. zumindest die gründliche Reparatur des neuen § 207b sein, der unter dem Deckmantel des Jugendschutzes ganz die Handschrift reaktionärer Sexualitätsverhinderer trägt.

Wesentlich schwieriger sind Veränderungen dort rückgängig zu machen, wo die beiden Rechtsparteien FPÖ und ÖVP bestimmte Bereiche personell wie ideologisch durch bestimmte Gesetzesmaßnahmen in eine rechtskonservative Richtung gezwungen haben – Stichworte ORF, Sozialversicherung, ÖBB oder die kürzlich erfolgten Neubesetzungen im Verfassungsgerichtshof. Von dieser Institution sind künftig noch weniger als bisher fortschrittliche Erkenntnisse zu erwarten.

In zahlreichen gesellschaftspolitischen Bereichen sind jedoch tiefgreifende Reformmaßnahmen längst überfällig. Etwa in der Frauenpolitik – hier warten die Initiatorinnen und die UnterzeichnerInnen immer noch auf die Umsetzung der Forderungen des erfolgreichen FrauenVolksBegehrens. Immer weiter klafft die Schere zwischen Frauen- und Männereinkommen zuungunsten der Frauen auseinander. Oder generell in der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Auch in diesem Bereich werden die Forderungen des Sozialstaats-Volksbegehrens bis heute negiert, obwohl die Zahl der armutsgefährdeten Menschen hierzulande immer weiter ansteigt. Mehr als widerlich ist jedoch, daß einer der reichsten Staaten der Erde Flüchtlinge einfach auf die Straße setzt und aus dem Land hinaus-schmeißt! Hier hat Innenminister Ernst Strasser sein rechtes Gesicht gezeigt.

Leider fehlen im laufenden Wahlkampf bis jetzt von seiten der SPÖ und der Grünen weitreichende Reformkonzepte und Programmatiken. Natürlich können wir von diesen Parteien keine Revolution erwarten – diese widersprüche auch völlig ihrer ideologischen und strategischen Ausrichtung –, aber sie biedern sich zu stark an bestimmte Haltungen an und sind viel zu ängstlich gegenüber befürchteten Angriffen. Dieser Wahlkampf sollte jedoch nicht nur eine Auseinandersetzung über bestimmte Personen und Koalitionsformen sein, sondern endlich bislang vernachlässigte überfällige Themen aufgreifen. Etwa die Grundsatzdebatte pro und kontra ausreichende soziale Grundsicherung für alle. Oder über die Frage: Forcierung der öffentlichen Kinderbetreuung statt einer teilweisen Reparatur des Kindergeldes. Oder pro und kontra Lesben- und Schwulenehe.

Die „alte“ Wenderegierung hat jedoch nicht nur bestimmte Politikfelder gründlich verändert und bestimmte reaktionäre Einstellungen und daraus resultierende Politiken salonfähig gemacht, sie führte leider auch zu einem erbärmlichen Offenbarungseid allzu vieler Medien. Ein augenfälliges Beispiel waren die Reaktionen auf den Rücktritt einiger FPÖ-PolitikerInnen – da verwechselten viele KommentatorInnen Verpackung mit Inhalt. Nur weil eine Frau Riess-Passer oder ein Herr Grasser über eine bessere Kinderstube im Umgang mit JournalistInnen und PolitikerInnen verfügen als ein bestimmter „Karawanken-Messias“ (O-Ton Herbert Hufnagl), machen sie dennoch inhaltlich keine andere Politik als dieser. Sie sind genauso rechtspopulistisch, ausländerInnenfeindlich, sexistisch und militaristisch wie er, sie verstehen dies nur durch eine gewählte Wortwahl offensichtlich besser zu kaschieren. Wären sie dies nicht, hätten sie die FPÖ schon längst verlassen!

Der Wahlkampf wird in den kommenden Wochen zu einer „Wahlschlacht“ werden. Die FPÖ wird sicher nicht auf die reaktionärsten Haßparolen gegen alles „Fremde“ und alle „Abweichenden“ verzichten und Law and Order propagieren. Die ÖVP detto, nur etwas gemäßiger und somit akzeptabler verpackt. Wir Lesben und Schwule sollten uns dezidiert einmischen, denn wir sollten uns in bezug auf unsere politischen Forderungsprogramme nicht länger verströmen lassen und sehr wohl SPÖ und Grüne in die Pflicht nehmen. Sicher ist: Bei einer Neuauflage von Blau und Schwarz können wir nur verlieren.



lambdaeditorial

Seinerzeit

Unsere Serie *Seinerzeit* – *Lesben und Schwule erzählen aus ihrem Leben* entfällt leider in dieser Ausgabe. Sie wird aber in der nächsten Ausgabe weitergeführt werden.

Paul R., den wir in der Ausgabe 2/02 porträtiert haben (S. 35 ff), ist am 19. Juli 2002 nach langer schwerer Krankheit verstorben. Über seine Krebserkrankung hatte er uns auch im Interview erzählt.

impresum

24. Jahrgang, 4. Nummer
 Laufende Nummer 94
 Erscheinungsdatum: 15. 10. 2002

Herausgeberin, Medieninhaberin
 Homosexuelle Initiative
 (HOSI) Wien – 1. Lesben- und
 Schwulverband Österreichs

Mitgliedsorganisation der International Lesbian and Gay Association (ILGA), des European Council of AIDS Service Organisations (EuroCASO), des International Lesbian Information Service (ILIS) und der International Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Youth and Student Organisation (IGLYO)

Chefredaktion
 Mag. Kurt Krickler

Redaktion
 Ing. Christian Högl
 Friedl Nussbaumer
 Dr. Gudrun Hauer
 Waltraud Riegler

Artredaktion & Produktion
 Christian Högl (www.creativbox.at)
 Friedl Nussbaumer
 (www.nussiproductions.at)

Anzeigenakquisition
 Alfred Guggenheim
 Kurt Krickler
 Christian Högl

Druck
 Druckerei Paul Gerin,
 Wienerfeldstraße 9,
 2120 Wolkersdorf

Redaktions- und Erscheinungsort
 HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
 lambda@hosiwien.at
 www.hosiwien.at

Konto
 BA-CA 0023-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen dieser und früherer Ausgaben der LN an obige Adresse.
 Abonnement-Preis für vier Ausgaben: € 20,-
 Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 14. Jänner 2003
Redaktionsschluss: 20.12.2002

inhalt



17 Rußland: Mehr Akzeptanz für die „Blauen“



9 Initiative für mehr Lesbenliteratur



29 Zum 20. Todestag von Rainer W. Fassbinder

special

- III Editorial
- III HOSI-Terminkalender
- IV Nationalratswahlen 2002
- V Kurts Kommentar
- VII Aus dem Hohen Haus
- IX Aus lesbischer Sicht
- X Star Trek „Enterprise“
- XI Ein Blick ins HOSI-Archiv
- XII Love, Sex und so...
- XIII Autonome Truttschn
- XIV Sport-News
- XVI Görls Cultures 2002
- XVII What's on



- 3 **Gudruns Leidartikel**
Die Wende der Wende?
- 4 Editorial
- 4 Impressum
- 5 LAMBDA-Echo

österreich

- 6 § 209: Noch immer Gulag-Fälle in Haft
- 9 Öffentliche Bibliotheken: Schlag' nach bei „Lesben“!
- 12 Lesben- und Schwulenforschung in Österreich
- 14 Österreich aktuell
- 16 HOSI Wien aktiv

international

- 17 Rußland: Die Blauen
- 21 **Zuagroast – Briefe aus Brüssel**
Schwammerzeit
- 22 Aus aller Welt

feuilleton

- 24 Das wilde Kärnten und die Pubertät
- 27 In memoriam: Frank Ripplh
- 27 „Kissing Jessica“
- 28 Zum 20. Todestag: Romy Schneider
- 29 Rainer Werner Fassbinder im Kraftwerk der Gefühle
- 31 Erlesenes
- 37 **Uwe kocht**
Apfel-Streusel-Kuchen
- 37 Kleinanzeige

lambdaecho

Da ich den LN so oft kritische und skeptische Briefe geschrieben habe, fühle ich das Bedürfnis, der HOSI Wien Abbitte zu leisten für die Geringschätzung, die ich ihrem unerschütterlich aufrechterhaltenen Optimismus entgegengebracht habe. Nun ist es freilich so: Seit ich begonnen habe, „politisch“ (d. h. als Staatsbürger) zu denken, also um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, schwebte mir als ferne Utopie vor, den Begriff der Homosexualität („Unzucht wider die Natur“, „gleichgeschlechtliche Unzucht“) aus dem österreichischen Strafrecht vollständig eliminiert zu sehen. Daß dieser Tag einmal kommen werde, dessen war ich gewiß; ebenso, daß ich ihn nicht mehr erleben würde. Darin habe ich geirrt. Ich habe die zweite epochale Zäsur (die erste war im Jahre 1971) doch noch erlebt: Der Begriff der Homosexualität ist aus dem Strafrecht gänzlich verschwunden.

Der HOSI Wien (einer der „Gruppierungen“, wie sie jener Richter am Landesgericht Wien verächtlich nannte), der EU und (schließlich) dem Verfassungsgerichtshof habe ich zu danken, daß die Republik Österreich zum ersten Mal auch *mein* Land ist (ich denke an Lea Fleischmann: „Dies ist nicht mein Land“) und nicht mehr *Feindesland*. Das wird die Masse unserer Landsleute nicht verstehen. Sie *können* gar nicht verstehen. Aufgewachsen in einer jahrhundertalten Tradition von Untertanmentalität ist der Mehrheit der Bevölkerung der Begriff „Minderheit“ (außerhalb der Statistik) keine erlebbare Kategorie.

Man kennt den berühmt-berühmten Filmtitel, den Rosa von Praunheim vor mehreren Jahrzehnten kreiert hat: „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“. Ich erlaube mir, den Slogan abzuwandeln: Nicht die „Tat“ war kriminell, sondern die Verfolgung der Tat. Nicht die homosexuelle Beziehung war ein Verbrechen, sondern ihre Bestrafung mit „Zuchthaus“ bis zu fünf Jahren, und zwar ein „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“. Auch das werden viele unsere Landsleute nicht hören wollen (und manche werden es als persönlichen Vorwurf gegen die „Organe der Vollziehung“ mißverstehen); aber bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts gab es hierzulande nicht einmal diesen Begriff!

Nun soll es dem Sekretär des Herrn Bischof Krenn völlig unbenommen bleiben, im TV oder wo immer weiterhin zu erklären, die homosexuelle Beziehung sei „das in sich Schlechte“, aber es soll ihm nicht gestattet sein, diese Ansicht weiterhin „mit Feuer und Schwert“ (mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren) durchzusetzen. Und wenn es die Republik Österreich nicht stört, soll es dem Redakteur jener katholischen Zeitschrift unbenommen bleiben, in Anlehnung an den berühmten *Stürmer* der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft weiterhin zu verkünden: „Jetzt kriechen die Homosexuellen wie Ratten aus ihren Löchern“, solange ihm nicht die Gesellschaft ein Rattenvertilgungsmittel (Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren) zur Verfügung stellt.

So zufriedenstellend also die neue Regelung infolge des gänzlichen Wegfalls der Diskriminierung im Wortlaut des Gesetzes für mich als Staatsbürger ist, so wenig ist sie für mich als Juristen. Der neugeschaffene und erkennbar als „Entkriminalisierungs-Begleitgesetz“ gedachte § 207b, der offensichtlich von der Anschauung ausgeht, die österreichischen Jugendlichen seien generell ein wenig debil, weshalb ihnen keine Selbstbestimmung zukomme, enthält unbestimmte Rechtsbegriffe, die in der Anwendung des Gesetzes eine Kluft erwarten lassen. Wird nicht grundsätzlich – vor jeglicher Erforschung der individuellen Reife – zwischen einer „Frau, die das 15. Lebensjahr vollendet hat“ (§ 1 Abs 2 EheG), und einem Mann, der das 15. Lebensjahr vollendet hat, unterschieden werden? Werden Mädchen und Burschen, gleich- und verschiedengeschlechtliche Beziehungen bei der Anwendung wirklich gleichbehandelt werden? Wird der schuldausschließende Tatirrtum über das Alter des Partners/der Partnerin bei dem einen Geschlecht eher zugebilligt werden als bei dem anderen? Fragen über Fragen! Die „Kinder“ des 21. Jahrhunderts lachen sich inzwischen ins Fäustchen.

Ich fürchte, die HOSI Wien wird – auch im strafrechtlichen Bereich – noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten haben, und wir werden „diese Gruppierung“ noch lange brauchen!

DR. FRANZ XAVER GUGG, WIEN

§ 209: Noch immer Gulag-Fälle in Haft

VON KURT KRICKLER

Nachdem das Gesetz über die Aufhebung des § 209 am 25. Juli den Bundesrat passiert hatte und am 13. August im Bundesgesetzblatt veröffentlicht wurde, trat § 209 am 14. August 2002 endgültig außer Kraft. Trotzdem befinden sich zu schreibender Stunde immer noch 209er-Gefangene in österreichischen Gefängnissen. Zwar würde jede/r mit normalem durchschnittlichem Rechtsempfinden davon ausgehen, daß mit dem Wegfall einer Strafbestimmung automatisch und sofort auch alle aufgrund dieser Bestimmung inhaftierten Personen aus den Gefängnissen entlassen würden, aber dem ist leider nicht so. Da gilt es erst, die Justizbürokratie zu überwinden. Denn offenbar hat man für diese Fälle nicht wirklich entsprechend vorgesorgt – Göttin sei Dank werden ja nicht jeden Tag in Österreich menschenrechts- und verfassungswidrige Strafbestimmungen aufgehoben.

Die HOSI Wien hat jedenfalls vorsorglich bereits am 18. Juli an Justizminister Dieter Böhmdorfer ein Schreiben gerichtet und ihn aufgefordert, für die Freilassung aller 209er-Gefangenen bis 31. Juli 2002 zu sorgen. Diese Aufforderung haben wir auch in einer Presseausendung am 18. Juli bekanntgegeben (siehe Kasten auf S. 7). Die *Presse* und die *Wiener Zeitung* berichteten am 19. Juli.

Unser Schreiben führte zu intensivem Telefon- und E-Mail-Kontakt mit der Leiterin von Böhmdorfers Kabinett, Katharina Peschko-Gruber. Sie teilte uns bereits am 25. Juli mit (aufgrund des Ultimatums kam die schriftliche Antwort sehr prompt), daß seit dem Vorliegen des Erkenntnisses des Verfassungsgerichtshofs vom 21. Juni (vgl. ausführliche Berichterstattung in den *LN* 3/02) die staatsanwaltschaftlichen Behörden angewiesen sind, „ab sofort auf der Grundlage dieser Strafnorm keine Verfolgungsschritte oder Maßnahmen zu gründen, die zu Zwangsmaßnahmen führen. Damit wurde in einem ersten Schritt sehr prompt auf die geänderte Lage reagiert.“ Dem Ministerium sind damals auch bereits zwei Gnadengesuche vorgelegen, die erforderlichen Gnadenverfahren würden voraussichtlich in Kürze abgeschlossen sein, wobei nur einer der beiden Betroffenen sich in Haft befand. Peschko-Gruber schränkte allerdings ein, daß in jedem einzelnen Fall „u. a. auch anhand § 207b zu prüfen ist, ob ein gänzlich straflos gewordenes Tatverhalten vorliegt“.

Zu den Gulag-Fällen, also jenen, die in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher eingewiesen worden sind, wurde uns mitgeteilt, daß sich „mehrere Personen“ im Maßnahmenvollzug nach § 21 Abs 2 StGB befinden, wobei aber jeweils auch zumindest ein anderes

Delikt neben einem Schuldspruch nach § 209 aufscheint. „Ob hier im Wege staatsanwaltschaftlicher Antragstellung eine Entlassung herbeigeführt werden kann, wird gegenwärtig geprüft.“

Da im Zuge dieser Kontakte zum Justizministerium deutlich wurde, daß es sich nur mehr um einige Einzelfälle handelt, nahmen wir schließlich davon Abstand, unsere Drohung wahr zu machen und im August die internationale Staatengemeinschaft und Menschenrechtsorganisationen in diese Angelegenheit einzuschalten. Wir hatten auch den Eindruck, daß sich das Justizministerium im Rahmen seiner Möglichkeiten durchaus bemühte. So hat es tatsächlich die Staatsanwaltschaft in konkreten Fällen angewiesen, bei Gericht den Antrag auf Entlassung von Betroffenen zu stellen. Aber die Letztentscheidungen im Zusammenhang mit der Freilassung von 209er-Gefangenen werden von den unabhängigen Gerichten gefällt, denen das Ministerium keine Weisungen erteilen kann. Ein Gulag-Gefangener wurde schließlich am 23. September aus der Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher entlassen.

Gerichte als „Volkssturm“

Leider meinten einige dieser „unabhängigen“ Richterinnen an verschiedenen Gerichten offenbar, sie müßten „Volkssturm“ spielen und



Die HOSI Wien forderte Justizminister Böhmdorfer ultimativ auf, für eine Entlassung aller § 209-Opfer zu sorgen

den Paragraphen noch mit allen Mitteln bis zum bitteren Ende verteidigen, obwohl das 209er-Reich bereits definitiv untergegangen war. Dabei kam es auch zu unterschiedlicher Gesetzesauslegung. Betroffene hatten nämlich um nachträgliche Strafmilderung gemäß § 31a StGB angesucht. Eine solche kann dann gewährt werden, wenn Umstände eintreten, die eine mildere Behandlung des Täters angezeigt erscheinen lassen – sie hätte in den konkreten 209er-Fällen zur sofortigen Entlassung der Betroffenen geführt. Während in einem Fall eine Richterin am Landesgericht Korneuburg im August die Rechtsansicht vertrat, der Wegfall einer Strafbestimmung sei kein Grund für eine nachträgliche Herabsetzung der Strafe im Sinne des § 31a (und den Antrag ablehnte), war eine Richterin am Landesgericht Innsbruck ebenfalls im August gegenteiliger Auffassung – eine nachträgliche Strafmilderung aufgrund geänderter Rechtslage sei grundsätzlich möglich –, lehnte eine solche aber im konkreten Fall dennoch ab. Noch vor der Entscheidung über die dagegen beim OLG Innsbruck eingebrachte Berufung wurde der Betroffene am 1. September aufgrund eines Beschlusses des zuständigen Vollzugsgerichts enthaftet. Die westösterreichischen Gerichte zeigten sich einmal mehr liberaler. In Wien hat hingegen das Oberlandesgericht Ende September die Entscheidung des LG Korneuburg vollinhaltlich bestätigt und eine Strafmilderung abgelehnt. HOSI-Wien-Obmann Christian Högl wurde übrigens am 23. August zum „Korneuburger“ Fall in einer englischsprachigen Sendung auf FM 4 interviewt.

Aufgrund dieses Umstands, daß einige RichterInnen die Durchsetzung der Menschenrechte auf diese unerträgliche Weise torpedieren, forderten wir am 30. August Justizminister Böhmdorfer auf, für eine entsprechende gesetzliche Klarstellung zu sorgen, um diese unwürdige Sabotage der Gerichte zu beenden. Offenkundig, so argumentierten wir, wäre der schnellere Weg, den Betroffenen endlich

Medienausendung der HOSI Wien vom 18. Juli 2002

HOSI Wien fordert Freilassung aller 209er-Gefangenen bis 31. Juli 2002 und Überprüfung aller Einweisungen in Anstalten für geistig abnorme Rechtsbrecher

„In einem Schreiben an Bundesminister Dieter Böhmdorfer hat die HOSI Wien heute die Freilassung aller noch wegen § 209 in Haft einsitzender Personen bis 31. Juli verlangt“, berichtet Obfrau Helga Pankratz. „Sollte am 1. August auch nur eine einzige Person noch wegen § 209 in einer Strafvollzugsanstalt gefangen gehalten werden, so wird sich die HOSI Wien durch entsprechende Aktionen um Hilfe an die internationale Staatengemeinschaft und internationale Menschenrechtsorganisationen wenden.“

Homosexualität ist keine Geisteskrankheit

„Wir haben den Justizminister insbesondere auf jene unglaublichen Fälle hingewiesen, wo Menschen wegen § 209 in eine sogenannte Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher eingewiesen worden sind“, ergänzt Obmann Christian Högl. „Auch diese Personen sind unverzüglich freizulassen. Die Einweisung in eine solche Anstalt erfolgt auf unbestimmte Zeit, potentiell auch lebenslanglich. Eine

Entlassung ist nur aufgrund eines Gutachtens über eine erfolgreiche Therapie möglich, was in Zusammenhang mit § 209 ja wohl nur die ‚Heilung‘ von der Homosexualität heißen kann. Ein möglicher Therapieerfolg wird üblicherweise nur einmal im Jahr durch ein neues Gutachten überprüft. Das bedeutet, daß sich die Anhaltung bei mangelndem Therapieerfolg um ein Jahr verlängert. Uns ist ein Fall bekannt, bei dem der Betroffene fünf Jahre wegen § 209 in einer solchen Anstalt angehalten wurde.“

„Auf Druck der HOSI Wien hat im September 1991 der damalige Gesundheitsminister Harald Ettl Weisung gegeben, Homosexualität aus dem österreichischen Diagnoseschlüssel zu entfernen bzw. diese Diagnose nicht mehr anzuwenden“, ergänzt Pankratz. „Homosexualität ist seither auch offiziell keine Krankheit mehr. 1993 hat auch die Weltgesundheitsorganisation Homosexualität aus ihrem Krankheitskatalog (ICD) gestrichen.“

Gulag-Fälle

„Es ist ein Justiz- und Psychiatrieskandal ersten Ranges, daß man trotzdem auch in den letzten Jahren noch Homosexuelle im Zuge von 209er-Verfahren in Anstalten für geistig abnorme Rechtsbrecher eingewiesen und dort versucht hat, ihre Homosexualität zu therapieren. Das ist Justiz- und Psychiatriemißbrauch, der eigentlich nur mehr mit sowjetischen Zuständen vergleichbar ist. Auch die HOSI Wien hatte bereits mit solchen Gulag-Fällen zu tun. Durch massive Einschüchterung eines Grazer Gutachters konnten wir etwa im Jänner 2001 die Freilassung eines Betroffenen erreichen“, erklärt HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler. „Und wir wissen, daß es auch heute noch solche Gulag-Fälle in österreichischen Strafanstalten gibt.“

Lückenlose Aufklärung des Psychiatriemißbrauchs

„Daß diese Menschen unverzüglich freigelassen werden müssen, ist klar“, meint Pankratz weiter, „aber damit ist die Sache

nicht vom Tisch. Wir fordern die lückenlose Überprüfung sämtlicher derartiger Einweisungen aufgrund von §-209-Verfahren in der Vergangenheit und schonungslose Aufklärung darüber, wie es möglich war, daß selbst nach 1991 derartige Einweisungen passierten. Wir fordern die öffentliche Bekanntgabe der Namen der verantwortlichen GutachterInnen und entsprechende Konsequenzen, wie deren Ausschluß aus den Berufsverbänden und ihre Streichung aus der Sachverständigenliste. Das ist – neben der finanziellen Entschädigung – wohl das Mindeste, was den Opfern an Wiedergutmachung zuteil werden muß.“

Zur Frage der Rehabilitation aller homosexuellen Opfer staatlicher Verfolgung im 20. Jahrhundert und bis heute hat die HOSI Wien auf ihrer diesjährigen Generalversammlung vergangenen März einen umfassenden Forderungskatalog verabschiedet, nachzulesen auf ihrem Website unter: www.hosiwien.at, Abteilung „§ 209“.

Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, im Parlament eine Regelung zu beschließen, durch die bei Wegfall einer Strafbestimmung eben automatisch Gerichtsurteile hinfällig werden und Verurteilte automatisch aus dem Gefängnis entlassen werden bzw. durch die dem Justizminister die Kompetenz übertragen wird, von sich aus die Freilassung solcher Gefangener zu veranlassen. Wir forderten Böhmdorfer auf, eine entsprechende gesetzliche Regelung vorzuschlagen und deren Beschlußfassung durch das Parlament in die Wege zu leiten: „Das könnte ja mindestens so rasch erfolgen wie im Juli die Verabschiedung des neuen § 207b. Eine sol-

che dringende Regelung könnte in den ersten Tagen nach der Sommerpause vom Nationalrat beschlossen werden, wenn sie vom Justizministerium entsprechend vorbereitet würde. Der Zeithorizont scheint jedenfalls kürzer, als wartete man darauf, daß die Mühlen der Gerichte über die Eingaben und Berufungen etc. entscheiden und die (sexual-)politischen und Gulag-Gefangenen auf diese Art endlich ihre gerechte Freiheit erhalten.“ Ein paar Tage später platzte allerdings die blaue Koalition, und daher war es sinnlos, diese Forderung weiterzuverfolgen.

Erste Begnadigung durch Klestil

Während das Ministerium die staatsanwaltschaftliche Antragstellung auf Entlassung Betroffener durch entsprechende Weisung angeordnet hat, scheint Böhmndorfer bei den Gnadenverfahren offenbar zurückhaltender zu sein. Das ist insofern problematisch, als der Bundespräsident nur aufgrund der Vorschläge des Justizministers Inhaftierte begnadigen kann. Eine erste Begnadigung erfolgte am 23. September. Das Gespräch der HOSI Wien mit Thomas Klestils Kabinettsdirektor Helmut Türk in der Präsidentschaftskanzlei am 12. Juli hat sicherlich dazu beigetragen, daß von Seiten des Bundespräsidenten die Begnadigungen reibungslos durchgeführt werden. Aber Klestil konnte in diesem Fall keine vollständige Begnadigung aussprechen, weil sich Böhmndorfer weigerte, auch die Tilgung der Verurteilung aus dem Strafregister dem Bundespräsidenten vorzuschlagen. Böhmndorfer hat es auch abgelehnt, Klestil die entsprechende Begnadigung des am 1. September enthafteten Gefangenen vorzuschlagen, von dem vorhin die Rede war.

Das zeigt, daß es bei einem FPÖ-Justizminister trotz allem Grenzen dafür gibt, wie mit der Rehabilitation von Menschen umgegangen wird, denen die Justiz Unrecht zugefügt hat. Sollte es zu einer rot-grünen Koalition nach den Wahlen kommen, wird man aber dann sowieso ernsthaft über eine umfassende Rehabilitation aller strafrechtlich Verfolgten im 20. Jahrhundert bis heute diskutieren müssen. Die HOSI Wien hat ja mit ihrer auf der diesjährigen Generalversammlung verabschiedeten Resolution die entsprechende Vorarbeit geleistet.

Baldiges Ende des § 207b

Das trifft auch für unsere zweite in unserem Schreiben vom 25. Juli dem Justizminister unterbreitete

Forderung, die Kriminalstatistik für § 207b nach Geschlecht und sexueller Orientierung getrennt zu führen, zu. Dazu äußerte sich Peschko-Gruber ausweichend: „Die gewünschten Daten könnten daher auf diesem Weg statistisch nicht erhoben werden. Das Bundesministerium für Justiz stellt aber Überlegungen an, in welcher Form gerade in den ersten Jahren ein Überblick über die Anwendung der neuen Bestimmung gewonnen werden kann.“ Wenn es eine rot-grüne Mehrheit nach dem 24. November gibt, wird sich dieses Problem aber ebenfalls ganz anders lösen. Für die Streichung dieses Huschpfusch-„Ersatz“-Paragraphen haben sich bereits Grünen-Chef Alexander van der Bellen (Interview in der *Presse* vom 28. 9.) und SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer ausgesprochen.

Kritik an Korinek-Bestellung

Böhmndorfer & Co waren in den Wochen nach dem Rücktritt der Vizekanzlerin und der Ausrufung von Neuwahlen nur mehr damit beschäftigt, in Torschlußpanik noch schnell Parteifreunde wichtige Posten zuzuschicken, ihnen nahestehenden rechten Vereinen fette Subventionen zu gewähren (der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften durfte noch schnell 100 Millionen Schilling Jahresförderung kassieren). Auch beim Verfassungsgerichtshof wurde noch eilig das Karussell der Freunderl- und Vetternwirtschaft in Gang gesetzt, galt es doch, das Amt des Präsidenten neu zu besetzen. Um noch rechtzeitig den schwarzen Vizepräsidenten Karl Korinek auf den Präsidentensessel hieven zu können, wurde die übliche Ausschreibungsfrist von sechs bis acht Wochen kurzerhand auf zweieinhalb Wochen reduziert und auf ein Hearing der KandidatInnen verzichtet. Am 1. Oktober wurde bekanntgegeben, daß Blau-schwarz Korinek zum VfGH-Präsidenten bestellt hat. Korinek war einer jener fünf Verfassungsrichter, die so-

Medienaussendung der HOSI Wien vom 2. Oktober 2002

Verfassungsgerichtshof: Korineks Ernennung Schande für Österreich

„Wir sind bestürzt, daß die blau-schwarze Bundesregierung noch schnell vor ihrem vorzeitigen Ende den konservativen Verfassungsrichter Karl Korinek zum Präsidenten des VfGH bestellt hat“, erklärt Helga Pankratz, Obfrau der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien. „Gerade eine Person wie Korinek, die nicht zuletzt durch ihr problematisches Wirken in Zusammenhang mit den fünf Verfassungsbeschwerden gegen § 209 schwere Schuld auf sich geladen hat, an der Spitze des VfGH wird dessen Ansehen nicht gerade vergrößern.“

„ÖVP-Mitglied Korinek gehört nämlich zu jenen Verfassungsrichtern, die daran mitgewirkt haben, daß in den späten 1980ern insgesamt drei Beschwerden gegen § 209 ab- bzw. zurückgewiesen worden sind, und eine weitere sogar noch im November des Vorjahres“, präzisiert Obmann Christian Högl. „Korinek war einer jener Richter, die 1989 in ihrem Erkenntnis den menschenrechtswidrigen Paragraphen 209 als verfassungskonform einstufte. Erst durch massiven internationalen und nationalen Druck (u. a. sechs Resolutionen des Europa-Parlaments, Aufforderungen des Europarats und des UNO-Ausschusses für Menschenrechte) sah sich der VfGH im Juni dieses Jahres gezwungen, § 209 als verfassungswidrig aufzuheben, wobei er seinen Gesinnungswandel mit fadenscheinigen Argumenten begründete.“

ÖVP-Mitglied Korinek ist Auslaufmodell

„In Wirklichkeit mußte der VfGH indirekt einbekennen, daß seine Entscheidung aus dem Jahre 1989 eine Fehlentscheidung war“, ergänzt Generalsekretär Kurt Krickler. „Der VfGH hat sich bis heute bei den Opfern seines damaligen ‚Irrtums‘ nicht entschuldigt: 250 Menschen wurden zwischen 1989 und 2002 nach § 209 zu Gefängnisstrafen verurteilt und ins Gefängnis gesperrt. Sie sind bis heute nicht rehabilitiert und entschädigt worden. Es ist eine Schande für Österreich und seine Justiz, daß ausgerechnet ein Auslaufmodell wie Korinek, der am damaligen skandalösen Fehlurteil mitgewirkt hat, zum Präsidenten des Verfassungsgerichtshofs ernannt wird. Das ist nicht nur ein ungeheurerlicher Affront gegenüber seinen Opfern, sondern ein deutliches – hoffentlich letztes – Signal von Blau-schwarz, daß Menschenrechte in Österreich möglichst restriktiv auszulegen sind. Bei allen rechtsstaatlich gesinnten Menschen muß diese Ernennung einen Autoritätsverlust des VfGH hervorrufen.“

„Bei dieser Regierung überrascht einem aber auch das nicht mehr“, merkt Helga Pankratz abschließend an. „Wir werden uns daher wohl auch in Zukunft in erster Linie auf die internationalen und europäischen Instanzen verlassen müssen, da von Richtern wie Korinek sicher keine Unterstützung bei der Durchsetzung voller Menschenrechte für Lesben und Schwule zu erwarten ist.“

wohl 1989 als auch 2002 am 209er-Erkenntnis mitgewirkt haben. Daß ausgerechnet dieses Auslaufmodell an die Spitze des VfGH berufen wurde, konnte die HOSI Wien nicht unkommentiert lassen. In einer Medienaussendung am 2. Oktober kritisierten wir diese Bestellung heftig (siehe Kasten oben).

Öffentliche Bibliotheken Schlag' nach bei „Lesben“!

VON HELGA PANKRATZ

Brigitte und Beate aus Graz sind begeisterte Leserinnen und deshalb in der Steiermärkischen Landesbibliothek eingeschrieben. Sie machen auch vom sogenannten Wunschbuch der Bibliothek Gebrauch, in dem Titel eingetragen werden können, die dann bei Ankäufen berücksichtigt werden sollen. Zuletzt wünschten sie sich unter anderem die aktuelle Neuerscheinung *Mein lesbisches Auge* aus dem deutschen Konkursbuch-Verlag sowie die beiden österreichischen Hits der Saison auf dem Sektor Lesbenliteratur: *Aus lesbischer Sicht* und *Unterm Strich*, beide im Wiener Milena-Verlag erschienen.

Beschränkte Mittel

Prompt erhielt Brigitte daraufhin ein E-Mail von der Bibliotheksleitung mit der Bitte, sich mit ihren Einträgen ins Wunschbuch zurückzuhalten: „Zu viele Bücher, angeblich lesbische Literatur“, seien von ihr bestellt worden, ließ Bibliotheksdirektor Josef F. Desput darin wissen. Als Begründung dafür gab er gegenüber dem *STANDARD* vom 19. Juli an, daß er mit beschränkten Geldmitteln eines seit 1979 nicht erhöhten Jahresbudgets von 131.000 sorgsam haushalten müsse. Außerdem habe er ohnedies bereits in der Vergangenheit viele Bücher von Brigittes Wunschliste bestellt.



Unterm gleichen Titel

Lesbendiskriminierung könne er in seiner Abfuhr für die neuesten Wünsche der Kundin keine erkennen. Man stehe in Graz mit 151 Titeln zum Thema Frauenemanzipation doch wirklich gut da. Gefragt, ob für ihn die Themenbereiche Emanzipation und Lesben ident wären, meint der Bibliothekschef: „Ja, das läuft unter dem gleichen Titel.“

Beate (links) und Brigitte bewiesen Zivilcourage und brachten den konservativen Bibliotheksleiter in Bedrängnis

Männerakte

Und tatsächlich: Die Online-Suche bei der steirischen Landesbibliothek¹ ergibt zu den Schlagwörtern „Lesben“ bzw. „lesbisch“ nur zwei in diesem Zusammenhang höchst merkwürdige Einträge: Das Falter-Handbuch *Sex in Wien* und – frau/man staunt nicht schlecht – den Katalog zur Ausstellung „Männerakte“ von Anton Kolig; und

zwar deshalb, weil die Ausstellung im Rahmen des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums in Klagenfurt stattfand und dadurch das Wort „Lesben“ im Untertitel aufscheint!

Der Vergleich macht sicher

Eine Parallel-Recherche zeigt, daß die steirische Landesbibliothek zumindest ein massives Problem mit der sinnvollen Verschlagwortung ihrer lesbisch, aber auch feministisch relevanten Buchbestände hat – von der tatsächlichen Anzahl der Bücher und der Gewichtung bestimmter Verlage einmal ganz abgesehen. Im Vergleich dazu haben die Städtischen Büchereien Wiens² kein Problem damit, ihre Lesbenbücher auch tatsächlich beim Namen zu nennen. Unter dem Schlagwort „Lesben“ sind dort 26 Titel abrufbar. Zwar auch keine berauschende Anzahl, aber darunter befinden sich immerhin schon jene Neuerscheinungen, die sich Brigitte in Graz vergeblich wünscht. Zur Orientierung, welche Fülle von Büchern zum Thema „Lesben“ es tatsächlich gibt: Im Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung *Stichwort*³ in Wien, das diesbezüglich als Fachbibliothek (mit Minimalbudget) gelten kann, sind unter diesem Schlagwort nicht weniger als 292 Werke zu finden.

Sprechende Zahlen

Auch andere Vergleichszahlen zwischen der Steiermärkischen Landesbibliothek, den Wiener Stadtbüchereien und dem *Stichwort* sprechen Bände. Unter „Feminismus“ verschlagwortet finden sich in Graz ganze 24 Werke – und diese überwiegend aus den Bereichen feministische Theologie und feministische Pädagogik. Im Bestand

1 www.stmk.gv.at/verwaltung/stlib/start.stm
2 www.buechereien.wien.at
3 www.stichwort.or.at

Medienaussendung der HOSI Wien vom 28. Juli 2002

HOSI Wien kritisiert Mangel an Lesben- und Schwulenliteratur in den öffentlichen Bibliotheken

„Lesbendiskriminierung ist kein ‚Kavaliersdelikt‘. Österreichs lesbische Frauen lassen sich eine männlich-chauvinistische Larmoyanz in so unerträglichem Ausmaß nicht mehr bieten“, kommentiert HOSI-Wien-Obmann Christian Högl die Vorgangsweise der Steiermärkischen Landesbibliothek. Deren Leiter, Dr. Josef F. Desput, wollte zwei langjährige Bibliotheksnutzerinnen daran hindern, weiterhin aktuelle Buchtitel von und für Lesben, die zwar im Handel befindlich, aber in den Buchregalen der Bibliothek extreme Mangelware sind, ins sogenannte „Wunschbuch“ der steirischen Landesbücherei einzutragen (Berichte im *STANDARD* vom 19. und 23. Juli).

„Herrn Desputs Argument begrenzter finanzieller Mittel kann in diesem Zusammenhang nur als ganz besonders erbärmlich bezeichnet werden“, ergänzt Obfrau Helga Pankratz, „wenn man bedenkt, daß bei den Buchankäufen ja bereits seit Jahrzehnten auf Kosten der legitimen Bedürfnisse lesbischer Le-

serinnen und, wie Recherchen der HOSI Wien ergeben, genauso sehr auf die der schwulen Leser ‚gespart‘ wurde, während andere – und hier häufig nicht unbedingt die fortschrittlichsten – Leserinteressen reichlich bedient werden.“

Bildungsauftrag verfehlt

„Nicht nur die steirische Landesbibliothek hat einen offenkundigen Nachholbedarf an bislang extrem vernachlässigten Ankäufen von zeitgemäßen wissenschaftlichen Werken auf dem Gebiet der Frauen-, Lesben- und Schwulenforschung, der Queer-Studies sowie bei aktueller Belletristik mit lesbischer und schwuler Thematik und vor allem auch bei Coming-out-Ratgebern und Literatur für jugendliche Lesben und Schwule“, konstatiert Pankratz. „Generell mangelt es in den meisten öffentlichen Bibliotheken an entsprechenden Beständen und vielerorts an der richtigen Verschlagwortung mit expliziter Nennung von ‚Lesben‘ und ‚Schwulen‘, von Homo- und Bisexualität.“

„Eine gute Versorgung sowohl mit aktueller Unterhaltungsliteratur als auch mit Sachbüchern und Ratgebern zum Thema Homosexualität ist keineswegs nur für jene etwa 10 % der Bevölkerung, die selbst lesbisch oder schwul sind, relevant“, gibt Högl zu bedenken. „Sie dient genauso sehr der Aufklärung der Öffentlichkeit. Lektüre, die Verwandte und Bekannte von Lesben und Schwulen, LehrerInnen und sämtliche andere Berufsgruppen beim Abbau von Vorurteilen und Erwerb von neuem Wissen unterstützt, ist für ein gedeihliches Zusammenleben der heterosexuellen Mehrheit und der homosexuellen Minderheit unerlässlich. Insofern wird hier eindeutig der Bildungs- und Informationsauftrag verfehlt.“

„Für jugendliche Lesben und Schwule ist sehr oft die Suche nach Lektüre der erste Schritt im Coming-out“, erläutert Pankratz und bezeichnet es als „erschütternd zu wissen, daß es diese Lektüre sehr wohl gibt, sie jenen, die sie ganz besonders drin-

gend brauchen, durch solche Vorgangsweisen jedoch vorenthalten wird. Ein Verhalten, das nur als Zensur und als brutale Informationsunterdrückung bezeichnet werden kann.“

Aufruf zur Wunschhoffensive!

„Den beherzten Grazerinnen, die mit ihrer Wunschbuch-Offensive den Stein ins Rollen gebracht haben, gilt unser besonderer Dank“, meint sie weiter. „Bücher mit offenkundig lesbischem Inhalt zu bestellen bedeutet schließlich, mit vollem Namen und Adresse zu diesem Anliegen zu stehen. Und wir fordern Österreichs Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender und selbstverständlich auch solidarische heterosexuelle Männer und Frauen auf, sich an ihnen ein Vorbild zu nehmen. Fühlt dem Bücherbestand eurer nächstgelegenen öffentlichen Bibliothek auf den Zahn! Wünscht euch gute aktuelle Bücher!“

Bürokratisch gehemmt

Daß sich die Landesbibliothek über das Angebot eines anonymen Sponsors, die Ankäufe der gewünschten Lesbenbücher ganz unbürokratisch finanziell zu ermöglichen, nicht einfach freut, war am 23. Juli ebenfalls dem *STANDARD* zu entnehmen. Herrn Desputs erste Reaktion auf das großzügige Angebot – „Damit ist ja nix beendet“ – läßt erkennen, daß in seinem persönlichen Wunschbuch ganz oben steht, die unbequemen Leserinnen mögen von ihrem Beharren auf guter Versorgung mit zeitgemäßer Lektüre

Stimmen zum Fall Landesbibliothek versus Lesben in Graz

Silent Space Reserved to Non-Existent Voices

The main problem of lesbians has been and is the invisibility in a world where visibility is the centre of the social prominence and the heart of the public affairs. The libraries that ignore lesbian literature are simply assigning a value – a lack of value, in this case – to the invisibility. There is a literal conviction that lesbian literature belongs to a ghetto – which is the silent space reserved to the non-existent voices.“

Natalia Fernandez, Linguistin an der Freien Universität Barcelona

Wichtig an jedem einzelnen Tag

Es ist für Menschen grundsätzlich wichtig, von „sich selbst“ zu erfahren – also zu hören, zu sehen oder zu lesen, daß es andere gibt, die teilen und verstehen, wer und wie man ist. Umso mehr gilt das für alles, was nicht vorgesehen und erlaubt ist. Hier bedeutet dies, wie wichtig es ist, zu erfahren, daß es Frauen gibt, die Frauen begehren und lieben, daß sie Beziehungen führen, „ihre Zeit und ihre Mahlzeiten miteinander teilen, ihr Zimmer und ihre freie Zeit, ihren Kummer, ihr Wissen und ihr Vertrauen“. Literatur hat in dieser Hinsicht eine kaum zu überschätzende Bedeutung.

In einer zwangsheterosexuellen Gesellschaft sind die Bilder und Texte von/für/über Lesben nicht nur wichtig während eines Coming-out, sondern an jedem einzelnen Tag. Bücher, die von den Möglichkeiten lesbischen (Über-)Lebens berichten, sind eine zu bewahrende Kostbarkeit, die öffentlich zugänglich gemacht werden muß.

Susanne Hochreiter, Literaturwissenschaftlerin, Institut für Germanistik, Uni Wien

Fünf Prozent vom Budget

Meine Ansicht dazu ist eine ganz pragmatische: Die Bibliotheksbudgets könnten entsprechend anteilig der lesbi/schwulen Bevölkerungsgruppe eingeteilt werden. Ca. 5 % (ohnehin niedrig gegriffen – nicht wahr?) des Budgets sollten für lesbisch/schwule Bücher veranschlagt werden, an der Beschaffung und Verschlagwortung müßte wohl eindeutig noch gearbeitet werden, was allerdings fähige, d. h. für lesbische/schwule Themen offene BibliothekarInnen voraussetzt. Darin sehe ich allerdings ein gewisses Problem, vor allem bei Leihbüchereien am Land.

Generell spreche ich hier aber nur von Sachbüchern, die die wichtigsten Resultate aus Politik, Soziologie, Geschichte usw. aus einem lesben/schwulenspezifischen Blick behandeln bzw. „Szenethemen“ aufgreifen.

Die Belletristik ist ein ganz anderes Thema und wirft die Frage auf, was ist lesbische/schwule Literatur und existiert sie überhaupt (sind z. B. die wundervollen und sehr literarischen Romane von Jeanette Winterson „Lesbenliteratur“?).

Auch diese belletristischen Bücher müßten verfügbar gemacht werden, zu allererst als „Literatur“, aber mit Verweis auf eventuelle lesbische und schwule Aspekte. Das würde die Bibliotheken und v. a. den Kanon der Weltliteratur gewaltig vergrößern und den staunenden heterosexuellen LeserInnen zeigen, was alles auch mit dem „lesbischen/schwulen Auge“ gelesen werden kann. Dazu braucht es dann allerdings lesbische und schwule BibliothekarInnen, die wissend und sensibel auswählen und neue Bereiche der Rezeption eröffnen...

Das ist eine schöne Vision (und in Zeiten der massiven Kürzungen wohl die unrealistischste): 5 % des Bibliotheksbudgets für Bücher lesbischer und schwuler Thematik/Wichtigkeit und an jeder Bibliothek Österreichs verpflichtend eine lesbische Bibliothekarin und ein schwuler Bibliothekar mit Einkaufskompetenz.

Diana Voigt, literarische Agentin mit eigenem Büro in Wien

dauerhaft Abstand nehmen: „Die Damen bestellen ja nächste Woche wieder 30 Bücher!“ Diese Einschätzung zeugt zumindest davon, daß er über den enormen Nachholbedarf seiner Einrichtung auf diesem Gebiet nicht ganz ahnungslos ist. Außerdem sei „das Land eine kom-

plizierte G'schicht“ und der richtige Umgang mit solcherart Spenden nicht ganz klar, zieht er sich aus der Verantwortung. Ein „richtiger Umgang“ österreichischer Bibliothekare mit Lesbenliteratur ist ziemlich exakt das Gegenteil dessen, was Herr Desput in der Steier-

mark vorführt. Das zumindest ist ganz klar. Die HOSI Wien nahm den Fall jedenfalls zum Anlaß, sich mit einer Presseaussendung zu Wort zu melden (siehe Kasten auf Seite 10).

Names Project Wien – The Aids Memorial Quilt:

<http://www.namesproject.at>

Lesben- und Schwulen- forschung in Österreich Der nächste Schritt

VON **HELGA PANKRATZ**

Nach ihrer Pilotstudie *Homosexualitäten in Österreich: Über die Zusammenhänge von politischer Identität und Praxis* (vgl. LN 2/01, S. 35) haben die schon sehr lange mit Lesben- und Schwulenforschung und feministischer Theorie befaßte Universitätslektorin Gudrun Hauer und die Expertin für Gender Studies und historische Sozialisationsforschung, Univ.-Lekt. Elisabeth Perchinig, nun das nächste gemeinsame Forschungsprojekt abgeschlossen: Eine Studie, die Forschungsstand und Forschungsstandards in Österreich beleuchtet und deren Ergebnis den Weg zur Etablierung eines Diplomstudiums „Lesbische und schwule Studien“, wie wir sie seit beinahe 20 Jahren an den Unis in den Niederlanden kennen, endlich auch in Österreich ebnen könnte.

Theorie

In kongenialer interdisziplinärer Zusammenschau unterziehen die Politologin Hauer und die Psychologin Perchinig die bestehenden Diskurse, insbesondere die *queer theory*, einer konsequent materialistischen und in gleichem Maße feministischen Kritik. Insbesondere die Begriffe des Naturlebendigen und des leiblichen Selbst führen sie gegen überbordende Im-

pulse einer neoliberalen, postpolitischen Ideologie der „Beliebigkeit“ ins Feld, zu der das ins Extreme gesteigerte Postulat, daß Geschlecht nichts als eine reine Konstruktion sei, verleiten kann. Einzeln führen sie den Nachweis für biologische, soziale und habituelle Determiniertheit von „gender“ (Geschlecht) aus: anhand der Psychologie kognitiver Entwicklung nach Jean Piaget, der Soziologie Erving Goffmans und Pierre Bourdieus. In den daran anschließenden politikwissenschaftlichen und historischen Überlegungen weisen sie deutlich auf die real existierenden gesellschaftlichen Machtverhältnisse hin, innerhalb derer Forschung – und somit auch Lesben- und Schwulenforschung stattfindet – oder eben auch nicht stattfindet.

Forschung

Spannend wie ein Krimi liest sich im Anschluß daran der empirische Teil: die Recherche nach in Österreich bis dato geleisteter Lesben- und Schwulenforschung. Hier zeigt sich, daß insbesondere bei vor 1990 erschienenen wissenschaftlichen Arbeiten mit den heute selbstverständlichen – und in anderen Ländern schon länger üblichen – Begriffen „lesbisch“, „schwul“ oder auch „transgender“ in einer Stichwort-Abfrage nichts auszurichten ist. Ausdrücke, die lesben- und

schwulenbewegten StudentInnen der Gegenwart wie längst vergessene Sprachfossilien aus dem 19. Jahrhundert erscheinen mögen, und Begrifflichkeiten, deren distanziert-abwertender Beigeschmack für Lesben und Schwule einem Schlag ins Gesicht gleichkommt, waren noch bis vor kurzem die gängige Nomenklatur in der österreichischen Forschung und Lehre zum Gegenstand der Homosexualität – und sind es vereinzelt leider wohl immer noch: „Unzucht“, „Perversion“, „Sexualpathologie“, um nur einige zu nennen.

Hunderte Diplom- und Doktorarbeiten sowie Habilitationen mit stark oder ganz lesben- bzw. schwulenspezifischem Inhalt, die seit 1970 an Österreichs Unis geschrieben wurden, vollständig aufgelistet und einer Systematisierung unterzogen zu haben – das kann Hauer und Perchinig gar nicht hoch genug angerechnet werden. Die Verteilung nach Fachgebieten gibt m. E. ein erschütterndes Spiegelbild der bereits erwähnten Machtverhältnisse ab. Und gewiß auch der Umstand, daß viel zu selten jene Inhalte beforscht werden, die für Österreichs Lesben und Schwule von praktischer Relevanz wären: So gibt es bislang keine einzige Arbeit zum Thema Lesbengesundheit. Medizinische Forschung zu Schwulen widmet sich ausschließlich dem Thema HIV/

Die Studie von Hauer und Perchinig könnte endlich auch in Österreich den Weg zur Etablierung eines Diplomstudiums „Lesbische und schwule Studien“ ebnen

AIDS. Ähnlich ist es an den Instituten für Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Gravierende Lücken klaffen auch in der historischen Erforschung lesbischen und schwulen Lebens in Österreich, sowohl was die ältere Homosexuellenbewegung als auch die neue Lesben- und Schwulenbewegung betrifft. Ausgeprägt hingegen ist der wissenschaftliche Diskurs unter JuristInnen einerseits bezüglich Strafrecht, aber auch zu den ganz aktuellen Gleichstellungsdebatten. Ähnlich kräftig entwickelt ist literaturwissenschaftliche Forschung, wobei sich zeigt, daß ein erklecklicher Teil der Arbeiten sich dem reich entwickelten Feld englischsprachiger Lesben- und Schwulenliteratur widmet und österreichische AutorInnen zu ignorierten Mauerblümchen werden.

Lehre

Etwas erfreulicher ist es, die Statistik veröffentlichter Bücher und abgegebener universitärer Abschlußarbeiten im 30jährigen Längsschnitt zu betrachten: Waren es im Jahr 1970 und 1971 nur jeweils zwei Bücher und 0 (null) Dissertationen, so erschienen 1972 schon vier Bücher und eine Dissertation zu einem lesben- bzw. schwulenrelevanten Thema. Seit Mitte der 90er Jahre zeigt sich schließlich ein lebhafter Anstieg auf sieben bis 14 Bücher, 20 bis 30 Diplomarbeiten und etwa sechs Dissertationen im Durchschnitt pro Jahr. Habilitationen gibt es dieser Statistik zufolge allerdings höchstens alle drei Jahre mal eine. Die Quantität der Studienabschlüsse auf unterem und mittlerem Niveau läßt auf das große Interesse schließen, das seitens der Studierenden an einem Angebot eines eigenen Diplomstudiums „Lesben- und Schwulenforschung“ besteht.

Der detaillierte Entwurf eines Studienplans dafür ist der Hauer-Perchinig-Studie bereits ebenso zu entnehmen wie der Nachweis be-

schämender Defizite – um nicht zu sagen bisheriger Nichtexistenz – einer Lesben- und Schwulenforschung in Österreich, die diesen Namen verdient und über das Phänomen übermenschlicher Leistungen einzelner bewundernswert hartnäckiger akademischer Persönlichkeiten hinausgeht. Nun geht es darum, die richtigen Lehren aus dieser Studie zu ziehen und Österreichs Unis zumindest auf europäisches Durchschnittsniveau des späten 20. Jahrhunderts zu bringen. Schritt um Schritt.

Eine nicht minder nötige Aufgabe wäre es, analog zur beispielgebenden Arbeit von Hauer und Perchinig die zahlreichen Abschlußarbeiten an Fachhochschulen einer wissenschaftstheoretischen Analyse und Kritik zu unterziehen. An Pädagogischen und Sozialakademien und Krankenpflegeschulen ist das Entstehen einschlägiger Diplomarbeiten einem nicht minder großen gesellschaftlichen Kontrolldruck ausgesetzt. Die wissenschaftliche Betreuung, die Vernetzung mit dem universitären – oder gar mit dem internationalen – Diskurs scheint meinem Eindruck nach allerdings sehr im argen zu liegen. Dabei stehen die AbsolventInnen dieser Studiengänge doch um so vieles näher an der Front der täglichen gesellschaftlichen Praxis, an der sich Emanzipation vollzieht bzw. blockiert wird. Doch das wäre wohl der übernächste Schritt.

Dr. Gudrun Hauer/Dr. Elisabeth Perchinig: *Geschlechterforschung aus der Perspektive der Gay and Lesbian Studies: Beiträge aus interdisziplinärer Sicht*. Wien 2002; ungedr. Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur/Forschungsprojekt im Rahmen des Forschungsschwerpunktes Gender Studies der Abteilung Gesellschaftswissenschaften (Perspektiven transdisziplinärer Geschlechterforschung).

Die Studie liegt in der HOSI Wien und im *Stichwort*-Archiv auf.

Veranstaltungshinweis:

„Lesben- und Schwulenforschung – ein Orchideenstudium?“

Vortrag und Diskussion im HOSI-Zentrum mit
Dr. Gudrun Hauer

Universitäten sollen im Selbstverständnis von konservativen und neoliberalen WissenschaftspolitikerInnen zunehmend zu Ausbildungsinstitutionen werden, die einerseits primär für unmittelbare kurzfristige Bedürfnisse von Arbeitsmarkt und immer stärker globalisierter Wirtschaft ausbilden und andererseits Grundlagenforschung verstärkt für unmittelbare technologische Anwendbarkeit betreiben. Auf der Strecke bleiben hierbei langfristig alle jene Studienfächer, die nicht als unmittelbar nutzbar gelten, so Geistes- und Sozialwissenschaften, die z. B. als „Orchideenfächer“ denunziert werden.

Konkrete negative Auswirkungen hat der budgetäre Universitätssparkurs mittlerweile etwa auf das Fachgebiet der Frauen- und Geschlechterforschung/Genderforschung – hier werden zunehmend Lehrveranstaltungsangebote gestrichen und in der Folge auch Arbeitsplätze und Forschungsgelder für feministische WissenschaftlerInnen. Unter diesem Gesichtspunkt müssen natürlich auch die bisherigen spärlichen Ausbildungsangebote im Bereich Lesben- und Schwulenforschung (eine richtige Studienordnung dafür gibt es ja im Gegensatz zu anderen Ländern in Österreich bis heute nicht) ständig von Kürzung bedroht sein.

Lesben- und Schwulenforschung richtet sich jedoch nicht nur an interessierte Lesben und Schwule, sondern beinhaltet wesentlich mehr als die interdisziplinäre wissenschaftliche Auseinandersetzung mit weiblicher und männlicher Homosexualität. Sie versteht sich als eine wissenschafts- und gesellschaftskritische Forschungsrichtung, die Zwangsheterosexualität als eine wichtige unverzichtbare Grundlage der patriarchalen Geschlechterordnung thematisiert und untersucht und Studierende zu widerständigem Denken und Handeln ermutigen soll.

Diese Veranstaltung soll daher Interessierte über wichtige Fragestellungen dieser Forschungsrichtung informieren, in Österreich durchgeführte Projekte vorstellen und bisherige Erfahrungen im Universitätsbereich diskutieren – nicht nur aus der Sicht der Vortragenden, die seit 1996 als Universitätslektorin einschlägige Lehrveranstaltungen an der Universität Wien anbietet, sondern auch aus der Sicht der Studierenden sowie der „Forschungsobjekte“ Lesben und Schwule.

Dienstag, 19. November 2002, 20 Uhr, HOSI-Zentrum, Novaragasse 40, Wien 2

Österreich aktuell

Lesben-Diskriminierung

Am 22. Juli traute Karin Ballauff vom Milena-Verlag ihren Augen nicht: Unter der Tür durchgeschoben, fand sich ein Zettel, auf dem zu lesen stand: „Gleichgeschlechtliche lesbische Unzucht: Pfu! Teufel!“. Bei dem Papier, auf dem diese von den Verlagsfrauen als Drohung empfundene Beschimpfung geschrieben stand, handelte es sich um einen unausgefüllten Erlagschein des nahegelegenen Pfarramts Maria Treu im 8. Bezirk.

Der Verlag, der sich in den letzten Jahren ganz besonders um die Her-

Lesben-Gesundheit

Zwischen Figurella und Pan Vital auf der einen Seite, Check-Points zu Venen- und Lungenfunktion, Kondition, Blutdruck und Körperfettanteil auf der anderen Seite waren auch Initiativen wie Autonomer und Städtischer Frauennotruf, First Love, F.E.M., Ambulatorium für Schwangerenilfe und Hebammen bei „Fem-Vital“, den Frauengesundheitstagen, am 14. und 15. September im Wiener Rathaus vertreten. Und auch die WAST hatte ihren eigenen Infostand. Antidiskriminierungsbeauftragte Angela Schwarz hatte dafür vor allem Infos zum Thema Lesben am Arbeitsplatz zusammengestellt – „mit dem Ziel, Lesbischsein einmal zu thematisieren“ und unter Verwendung von statistischem Material aus deutschen Studien, weil, wie sie bedauernd feststellt, „wie wir

ausgabe lesbischer Belletristik und Theorie verdient gemacht hat, unter anderem von Übersetzungen zeitgenössischer Lesbenliteratur aus Spanien, Ungarn und Slowenien sowie des Lesbenguide *Wien lesbisch* (2001) und der Glossensammlung *Aus lesbischer Sicht* (2002), erstattete Anzeige gegen unbekannt beim Bezirksgericht und meldete den Vorfall unter anderem auch der HOSI Wien und der Wiener Antidiskriminierungsstelle (WAST) im Rathaus.

wissen, in Österreich nichts Vergleichbares da ist.“

Parallel zu „Fem-Vital“ fand im Rathaus vom 16. bis 18. 9. die WHO-Konferenz „Gender & Health“ statt, deren Teilnehmerinnen dem Gesundheitssystem die nach wie vor schlechte Diagnose stellen mußten: Die Medizin ist sexistisch und männerdominiert – und laut EU-Vergleich die österreichische ganz besonders. Auf dieser Konferenz stellte die Medizinstudentin und *Lila Tip*-Mitarbeiterin Alice Chwosta die ersten Ergebnisse der großangelegten Befragung zur Gesundheitssituation und zum Gesundheitsverhalten von Lesben vor, die sie in den vergangenen Monaten in Wien durchgeführt hat.

HP

Identities: Grüne machen Druck



Die Finanzierung für „Identities“, das beliebte schwul-lesbische Filmfestival, scheint nun für 2003 gesichert

Das *Queer Film Festivals „Identities“*, das bis 2001 im Rahmen der Viennale stattfand, geriet aufgrund gestrichener Bundessubventionen in Finanznöte. Das Kulturamt der Stadt Wien, das für den Bund einspringen sollte, ließ die OrganisatorInnen des Wiener *Queer Film Festivals „Identities“* mit einer Subventionszusage allerdings monatelang hängen. Die Grünen machten mittels Anfrage an den zuständigen SP-Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny im Gemeinderat am 26. September Druck. Dieser hat offenbar gewirkt, denn dem *STANDARD* vom 28. September war zu entnehmen, daß Mailath-Pokorny versuchen will, „die notwendigen Mittel für diese wichtige Veranstaltung bereitzustellen“. Das LSBT-Filmfest soll 2003 wieder stattfinden.

Lesben-Lokal

Im Frühsommer eröffnete in der Marchettigasse 11, nicht allzu weit entfernt von der Rosa Lila Villa, ein neues Frauenlokal. *Gina's Weibar* ist nach der freundlichen Besitzerin Gina Weiß benannt, die sich mit der Lokaleröffnung einen lange gehegten Wunsch erfüllt hat. Die jungen HOSI-Lesben haben die *Weibar* sofort ausführlich getestet und für „gut, aber wegen des extrem guten Besuchs manchmal für größere Runden zu klein“ befunden. Es gibt gute toskanische Küche in eben solchem, sehr stilvollem Ambiente, sehr guten Kaffee und – in der wärmeren Jahreszeit – einen attraktiven Gastgarten. Öffnungszeiten: Mi-Sa 17-01 Uhr, So Frühstück 10-16 Uhr.

Österreichs erstes Männergesundheitszentrum eröffnet

Am 30. September wurde im Kaiser-Franz-Josef-Spital in Wien neben FEM Süd, dem Gesundheitszentrum für Frauen und Mädchen, nun auch ein Männergesundheitszentrum, MEN, eröffnet. Damit ist Wien Vorreiter auf dem Gebiet der geschlechtsspezifischen medizinischen Versorgung.

MEN bietet Männern eine Anlaufstelle in Sachen Gesundheitsvorsorge und -beratung. Dabei können sowohl ärztliche als auch psychologische Beratungen telefonisch oder persönlich in Anspruch genommen werden. Das Angebot richtet sich an Männer aller Altersgruppen.

Das Projekt MEN beruht auf einem Vier-Säulen-Konzept und deckt die körperliche, seelische und soziale Gesundheit sowie die Bereiche Bewegung, Entspannung und Wellness ab. In Vorträgen und Workshops werden Themen wie Raucherentwöhnung und gesundes Eßverhalten behandelt. Ebenso widmet sich MEN psychischen Belastungen am Arbeitsplatz und bietet einen Väter-Jour-Fixe an sowie einen Treffpunkt für Männer in Trennungsphasen. Aber auch zu oft tabuisierten Themen wie Homosexualität oder HIV gibt es Vorträge. So werden beispielsweise Gesundheitstips für schwule Männer angeboten, der Schwerpunkt im ersten Semester ist „20 Jahre AIDS“ gewidmet.

Das MEN-Team besteht aus Stefan Ohmacht und Thomas Fröhlich, beide diplomierte Sozialarbeiter, und dem Psychologen Romeo Bisuti.

Infos: Montag, Mittwoch und Freitag 9-13 Uhr, Tel. (01) 60191/5454; info@men-center.at; www.men-center.at

Frauenforscherin erschienen



Das kommentierte Vorlesungsverzeichnis Frauenforscherin kann unter www.frauenweb.at abgerufen werden

Die *Frauenforscherin* für das Wintersemester 2002/03, das kommentierte Vorlesungsverzeichnis für Feministische Theorie und frauenspezifische Lehrinhalte, ist erschienen. Sie umfaßt Lehrveranstaltungen der Universität Wien, der Universität für Bodenkultur, der Technischen Universität und der Universität für angewandte Kunst. Darüber hinaus informiert die *Frauenforscherin* über Frauengruppen, Frauenprojekte, les/bi/schwule Gruppen an der Uni, feministische Arbeitskreise, Seminare und vieles mehr. Die 144 Seiten starke Broschüre erleichtert den Studierenden die Suche nach frau-

enspezifischen Lehrveranstaltungen, weist auf das rege Angebot hin und bietet auch den Lehrenden eine immer beliebtere Plattform zur Vernetzung und zur Bewerbung ihrer Lehrangebote. Die *Frauenforscherin* ist im Beratungszentrum und im Frauenreferat der ÖH Uni Wien sowie online unter www.frauenweb.at verfügbar.

Der Redaktionsschluß für die *Frauenforscherin* des Sommersemesters ist übrigens am 30. Dezember 2002. Beiträge können bis dahin als rtf-file an die Emailadresse frauenreferat@oeh.univie.ac.at geschickt werden.

Haider: In der Sauna oder im Wüstenzelt

In jüngster Zeit häufen sich in den Mainstream-Medien die mehr oder weniger versteckten Anspielungen auf Jörg Haider's homosexuelle Neigungen. Rainer Nikowitz, Autor köstlichster Dialoge in *profil* (die jetzt auch gesammelt in Buchform erschienen sind), zeichnete folgendes Gespräch zwischen zwei kurz darauf zurückgetretenen FPÖ-PolitikerInnen auf:

Jobhopper

Das hartnäckige Gerücht, Jörg Haider plane, sich bei einem Sonderparteitag wieder an die FPÖ-Spitze zu setzen, führt dazu, daß zwei Regierungsmitglieder bereits Veranlassungen treffen.

Von Rainer Nikowitz

Riess-Passer: Und dann schreib i no eine: tausend Silben pro Minute.

Grasser: Beachtlich. Net amol mei Sekretärin kann so schnöll stenografieren.

Riess-Passer: I a net. Oba reden. **Grasser:** Lass mi raten: Du wüßst Gurkenhobeln verkaufen.

Riess-Passer: Sehr witzig. Lass du amol hören, was in dein

Bewerbungsschreiben drinsteht. **Grasser:** Olso guat: Lieber Frank! **Riess-Passer:** Des isses?

Grasser: Vül mehr wird's net wern.

Riess-Passer: Und machst dann bei Magna wieder des, was du früher gmacht hast?

Grasser: Vielleicht. Oba vielleicht hackl i diesmol a was, werma sehen.

Riess-Passer: Du hast es guat. Jetzt hilf ma a bissl: Ehrgeizig, eloquent, loyal ... was soll i no schreiben?

Grasser: Belastbar. Nicht demütigbar. **Riess-Passer:** I glaub, des Letzte is a bissl z'vü. I maan, i wü ja net Gutsverwalterin im Bärental werden.

Grasser: Du hättst a große

Chancen auf den Job. Da nahmert der Alte sogar no liaba an Slowenen.

Riess-Passer: Und i warat sogar no liaba Pressesprecherin von SOS Mitmensch.

Grasser: Dabei habts ihr eich amol so guat verstanden.

Riess-Passer: Eh. Solang i eam no de Wurschtsemmeln gholt hab, war alles in Ordnung.

Grasser: Bei mir war's in Wirklichkeit in dem Moment aus, wia i mit eam nimmer in de Sauna gehen wollt.

Riess-Passer: Du, wenn i bei mir no einschreib „führungsstark“ – glaubt ma des wer?

profil # 35 vom 26.8.02

Und im *STANDARD* vom 7. September entspann sich folgender Dialog zwischen dem Interviewer Peter Mayr und dem Kabarettisten Florian Scheuba, der auf die jüngsten Entwicklungen bei den Freiheitlichen angesprochen wurde:

Standard: Sie spielen in Ihrem Programm Jörg Haider. Müßten Sie diese Rolle adaptieren?

Scheuba: Man müßt es wahrscheinlich ein bißchen rüdig anlegen – etwas angeschlagener. Wenn Haider's frühere Faschingsverkleidung der Robin Hood, ein drahtiger Held in Strumpfhose,

war, so geht er jetzt als Elton John.

Wie könnte ein Kabarettschluß bei den derzeitigen Geschehnissen aussehen?

Da würde ich noch abwarten. Scheitert Haider, dann zieht er sich mit Saif Gaddafi in ein

libysches Wüstenzelt zurück und stellt Rudolfo-Valentino-Filme nach. Setzt er sich durch und schafft er sein Ziel, Kanzler zu werden, so wird ihm nach zehn Tagen so fad, daß er das Amt hinschmeißt und er die KPÖ übernimmt.

HOSI Wien aktiv

EU-Konvent zur Zukunft Europas

Am 16. Juli 2002 sind die österreichischen Vertreter im EU-Konvent zur Zukunft Europas mit VertreterInnen der österreichischen Zivilgesellschaft zu einem Informationsgespräch zusammengetroffen. Generalsekretär Kurt Krickler nahm an dieser Veranstaltung im Parlament teil und hat bei dieser Gelegenheit das Positionspapier der HOSI Wien verteilt. Am selben Tag machten wir auch in einer Aussendung die Medien darauf aufmerksam. Die HOSI Wien unterstützt die Forderungen des europäischen Lesben- und Schwulenverbands ILGA-Europa an den Konvent. Diese Anliegen sind u. a.

- die Übernahme der Charta der Grundfreiheiten in die EU-Verträge
- die Stärkung dieser Charta, insbesondere durch:

- ausdrückliche Erwähnung von „Geschlechtsidentität“ als schutzwürdiges Merkmal
- das Recht von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen, eine Familie zu gründen

Indien in der HOSI

Mit einer Diashow am 3. September und der Vorführung (am 4. 9.) des Films *Fire*, der in den späten 90er Jahren in Indien zur Gründung zahlreicher Lesbengruppen geführt hatte, gab es im HOSI-Zentrum zwei Veranstaltungen zum Thema Frauenliebe in Indien. Die Südostasien-Kennerin Sabina Lankisch stellte das von ihr gemeinsam mit Inderinnen in der Provinz Andhra Pradesh gegründete Projekt „Saheli“ vor. „Saheli“ heißt auf Sanskrit Frauenliebe. Das gleichnamige Projekt besteht aus einer telefonischen Helpline, für die in diversen indischen Zeitungen Inse-

- den Schutz und die Anerkennung der Vielfalt der Familienformen
- das Recht gleichgeschlechtlicher Paare auf Eheschließung
- die Union zu verpflichten, das Prinzip der Gleichheit aller zu achten, wozu auch die Beseitigung der bestehenden Hierarchie beim Schutz vor Diskriminierung aus den verschiedenen Gründen sowie die Gleichbehandlung von Homo- und Heterosexuellen im Strafrecht gehören.

Die vollständige Fassung sowie eine Kurzversion der Stellungnahme der ILGA-Europa an den Konvent finden sich (in englischer Sprache) auf dem HOSI-Wien-Website unter www.hosiwien.at. Weitere Informationen zum Konvent auch auf: www.ilga-europe.org.

Kurt nahm auch an einer Veranstaltung der Grünen Bildungswerkstatt zum Verfassungskonvent im Parlament am 7. Oktober 2002 teil. KK

rate geschaltet werden, um lesbischen Frauen, die nicht selten von Zwangsverheiratungen oder anderen Übergriffen bedroht oder betroffen sind, mit Information und Unterstützung zur Seite zu stehen. Weitere Aktivitäten von Saheli sind Aufklärungsveranstaltungen für Frauen und Hijras zu Themen wie AIDS-Prävention und Sexualität.

SAHELI-Spendenkonto Österreich: Raiffeisen Landesbank Innsbruck, Kto.-Nr.: 00001039627, BLZ: 36000. www.saheli-asia.org

Gegen Hetero-Joghurt

Die NÖM-Werbung, die von „Mann und Frau, Frucht und Joghurt“ und „was von Natur aus zusammengehört“ handelt, ist nach der Devise „Sex sells“ gestrickt. Daß dabei aber ein Bild von Heterosexualität als einzig denkbare Form von „natürlicher“ und „attraktiver“ Sexualität entworfen wird, das fast wie eine Gehirnwäsche wirkt und zumindest die heterozentrische Betriebsblindheit der Mehrheitsbevölkerung noch kräftig bestärkt, war diesen Sommer über Wochen hinweg Top-Thema in den Gesprächen der Jugendgruppe im HOSI-Zentrum. Anfang September haben sich die „Jungen Herzen“ der HOSI Wien deshalb dazu entschlossen, Lesben und Schwule in einer E-Mail-Aussendung dazu aufzurufen, gegen diesen „Lesben, Schwule und auch Bisexuelle und Transgender-Personen beleidigenden Spot“ beim Österreichischen Werberat zu protestieren. Sollte der Spot noch immer laufen, kann das natürlich weiterhin getan werden:

www.werberat.or.at/deutsch/beschwerde/formular.html

La Femme

Am 28. September meldete sich die „La Femme“-Disco aus der Sommerpause zurück.

Unter dem Motto „Anders als die anderen?“ haben Lesben aus der HOSI im April 2002 frischen Wind in die Wiener Lesben-Clubbingzene gebracht: Seither gibt es im HOSI-Zentrum „La Femme – die women only disco night mit DJane Lady suspect“. Das Kernteam von „La Femme“ besteht aus drei Frauen, die aktiv in der HOSI Wien mitarbeiten und mit tatkräftiger Unterstützung einiger Freundinnen – alle zwei Monate am letzten Samstag – die Disco organisieren. Musikalisch wird von den 50er Jahren bis zu den Charts alles geboten. Unabhängig von der Altersgruppe soll sich jede Frau bei „La Femme“ wohlfühlen. Ob sie nun tanzt, bis der Morgen graut, oder sie die anstrengende Arbeitswoche lieber auf dem bequemen Sofa im Barbereich ausklingen läßt, bleibt jeder Besucherin selbst überlassen. Die erste „La Femme“-Night wurde von mehr als 100 Frauen regelrecht gestürmt. Mittlerweile ist es eine Spur ruhiger, dafür aber auch etwas gemütlicher geworden.

Die nächsten „La Femme“-Termine sind: 30. 11. 2002 und 25. 1. 2003, jeweils ab 22 Uhr im HOSI-Zentrum.

HP

Rußland Die Blauen

VON PIERRE NOËL

Die Blauen¹ haben nächstes Jahr einen Grund zum Feiern. Im Mai 1993 wurde nämlich der berühmte § 121, der für homosexuelle Handlungen zwischen Männern² fünf Jahre Gefängnis vorsah, aus dem sowjetischen Strafgesetzbuch gestrichen (vgl. *LN* 3/93, S. 52). Die Urheber dieser Bestimmung waren namentlich Henryk Jagoda und Maxim Gorki. Ersterer hatte in einem Schreiben an Stalin am 15. September 1933 verlangt, im Interesse der nationalen Sicherheit ein Gesetz gegen die „Päderastie“ zu erlassen. 130 Personen waren bereits bei Razzien gegen „organisierte Gruppen von Homosexuellen, die sich in regelrechte Zellen von Spionen zu verwandeln beabsichtigen“, in Moskau und Leningrad verhaftet worden.³ Zweiterer formulierte 1934 den Satz: „Rottet die Homosexuellen aus und der Faschismus ist verschwunden.“⁴ Hatte sich das bolschewistische Rußland der 1920er Jahre als Hort anarchistischer Experimente und der freien Liebe in die kollektive Erinnerung einprägen können, führte nun die neue moralische Ordnung des Stalinismus zum Verbot der Pornographie und der Abtreibung (Schwangerschaftsabbruch wurde 1955 wieder erlaubt).

Und so schloß sich auch für die *galuboj* die Schranktür wieder mit einem lauten Knall. 60 Jahre lang mußten sich Schwule und Lesben in der Sowjetunion verstecken, auch wenn sie dort genauso wie anderswo Überlebensstrategien entwickelten, die erst jetzt von den Soziologen näher untersucht und be-

forscht werden. Pierre Herbart, der 1904 geborene und aus bürgerlichem Haus stammende schwule Schriftsteller, der auch Antimilitarist und Mitglied der Französischen Kommunistischen Partei war, hielt sich in den Jahren 1935-36 in Moskau auf, um den berühmten Besuch André Gides in der Sowjetunion vorzubereiten. Über seinen Aufenthalt im bolschewistischen Rußland schreibt Herbart: „Heuchelei, Verdrängung und Hoffnungslosigkeit scheinen die einzigen möglichen Ergebnisse einer Vorgangsweise zu sein, bei der das Absurde nur dem Abscheulichen weicht. Es wäre vielleicht humaner – und auf jeden Fall weniger dumm – die ‚Straffälligen‘ einfach zu erschießen.“⁵

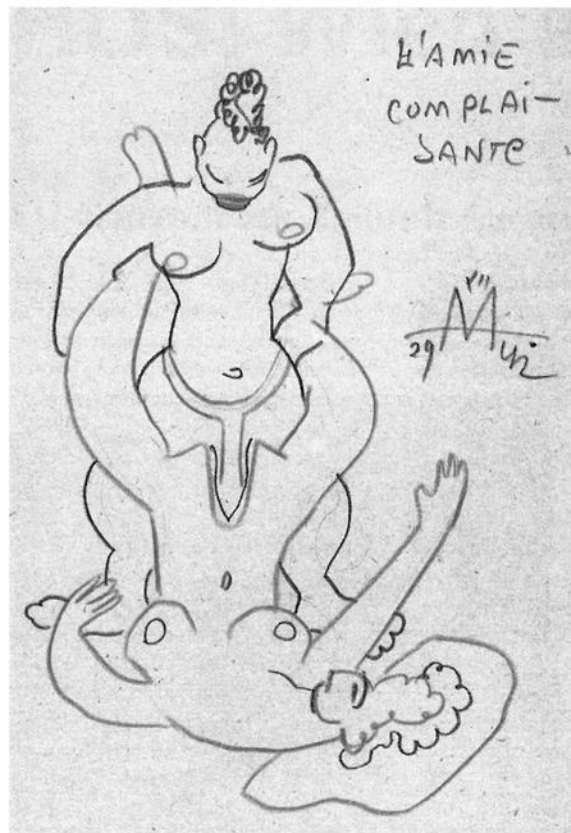
1979 begann eine feministische Gruppe, eine *Samisdat*-Zeitschrift herauszugeben, in der auch das Thema weibliche Homosexualität behandelt wurde. Die vier Aktivistinnen wurden jedoch bald verhaftet und ausgebürgert. 1984 versuchte eine aus rund 30 Personen bestehende Gruppe, mit Hilfe finnischer Aktivistinnen in Leningrad etwas auf die Beine zu stellen. Der KGB vereitelte die Sache aber ebenso schnell wieder.⁶ Erst während der Zeit der *Perestrojka* konnte eine organisierte Lesben- und Schwulenbewegung entstehen: 1989 wurde in Moskau eine Vereinigung gegründet und 1990 in Tallinn eine Konferenz zum Thema sexuelle Minderheiten abgehalten (vgl. *LN* 3/90, S. 61 f). Im selben Jahr ergab eine Meinungsumfrage, daß die Homosexuellen nach den Neonazis und den Stalinisten die am meisten verabscheute Gruppe



Die Illustrationen zu diesem Beitrag stammen von Sergej Eisenstein (1898-1948), dem berühmten russischen Regisseur („Panzerkreuzer Potemkin“, 1925)

waren. Gleichzeitig herrschte in der Normalbevölkerung soviel Unwissen über Homosexualität, daß etwa zwei junge Männer, die zusammenlebten, überhaupt keinen Verdacht erregten, was aber auch wegen der großen Wohnungsnot nicht auffiel.

1991 hörte die Sowjetunion zu existieren auf. An ihrer Stelle entstanden 15 unabhängige Staaten. Die Ukraine änderte noch im Dezember 1991 ihr Strafrecht und war damit schneller als das postsowjetische



Rußland (vgl. LN 1/92, S. 60 f). Die Notwendigkeit der AIDS-Prävention unter Schwulen scheint einer der Gründe für den Gesetzgeber gewesen zu sein, die Strafbarkeit der Homosexualität zu beseitigen. Für die Aufhebung des Totalverbots in der jungen Russischen Föderation im Jahr 1993 waren der Druck der internationalen Öffentlichkeit und der dringende Wunsch Rußlands, in den Europarat aufgenommen zu werden, letztlich wohl ausschlaggebender als die Anstrengungen mancher Juristen und Soziologen – wie z. B. Igor Kons⁷ –, die seit den 1970er Jahren versucht hatten, die Behörden davon zu überzeugen, daß das Gesetz gegen die Homosexualität nicht nur absurd war, sondern auch unerwünschte negative Auswirkungen hatte.

Nach langem Hin und Her⁸ fand sich im schließlich verabschiedeten Gesetzesentwurf erst wieder eine Sonderbestimmung – die gleichgeschlechtliche Vergewaltigung –, weil man die Schwulen offenbar nicht zur Gänze aus dem Straf-

Kurios: Lesben hatten weder unter der Zaren- noch unter der Sowjetherrschaft als Kriminelle gegolten, erst 1993 kamen sie im russischen Strafrecht zu zweifelhaften Ehren

recht entfernen wollte. Ein origineller, wenn nicht gar komischer Beitrag zur Gleichstellung der Geschlechter war in diesem Zusammenhang die Berücksichtigung lesbischer Sexualität in dieser Bestimmung.⁹ Lesben hatten weder unter der Zaren- noch unter der Sowjetherrschaft als Kriminelle gegolten, sondern als Kranke und damit als Fall für die Medizin und Psychiatrie.

Die Mindestaltersgrenze wurde bei dieser Gelegenheit schließlich für alle bei 16 Jahren festgelegt (eine frühere Gesetzesvorlage in der vorangegangenen Legislaturperiode sah eine Altersgrenze von 14 Jahren vor). Die Duma griff die Frage 1998 dann nochmals auf und setzte die allgemeine Mindestaltersgrenze auf 14 Jahre herab.

Gesetzesverschärfung

Am 27. Juni 2002 befaßte sich die Duma mit einer Gesetzesvorlage zur Verschärfung des Sexualstrafrechts und verabschiedete sie in erster Lesung – sicherlich durch die Dutroux-Affäre beeinflusst – mit einer überwältigenden Mehrheit von 414 Stimmen bei 3 Enthaltungen und keiner Gegenstimme. Die Gruppe von Abgeordneten, die diesen Entwurf eingebracht hatte, wurde von T. Gorjatschewa, der Vorsitzenden des Ausschusses für Frauen-, Familien- und Jugendangelegenheiten, angeführt. Die VerfasserInnen des Entwurfs haben u. a. die Anhebung des Mindestalters auf 16 Jahre vorgeschlagen, „um die russische Gesetzgebung dem internationalen Recht und den allgemein anerkannten Standards der Strafrechtspolitik anzugleichen, die auf den Schutz der Kinder bis zum 18. Lebensjahr abzielen“.¹⁰ Ein völlig neuer § 151 würde die Verbreitung von pornographischem Material an Minderjährige unter Strafe stellen (bis zu 6 Jahre Gefängnis!). Außerdem soll das bestehende Pornographieverbot (§ 242) um den Sondertatbestand der Produktion, des Besitzes und der Verbreitung von pornogra-

phischem Material, in dem Minderjährige dargestellt werden, erweitert werden.¹¹ Die endgültige Verabschiedung der Strafrechtsreform ist in der Herbstsession der Duma im Oktober oder November 2002 vorgesehen. Eine Anhebung des Mindestalters in Rußland würde ausgerechnet zu einem Zeitpunkt erfolgen, da die frühere Sowjetrepublik Moldawien sowie Bulgarien, jene ehemalige Volksrepublik, die Rußland kulturell am nächsten stand, gerade die Mindestaltersgrenzen für heterosexuelle und homosexuelle Handlungen angeglichen und bei 14 Jahren festgelegt haben (siehe S. 22). Allerdings gibt es bereits Abänderungsanträge von seiten der russischen Regierung, die das Mindestalter bei 14 beibehalten will.

Bereits im April 2002 – fast auf den Tag genau neun Jahre nach der Entkriminalisierung der Homosexualität – hatte die Duma durch einen Gesetzesentwurf von sich reden gemacht, den vier Parlamentarier der Fraktion *Narodny deputat* („Vertreter des Volkes“ – sie stehen Präsident Wladimir Putin nahe) eingebracht haben. Klubobmann Gennadij Rajkow, Dmitrij Rogozin, der auch Leiter der russischen Parlamentarischen Delegation beim Europarat ist, und ihre zwei Klubkollegen verlangen nicht mehr und nicht weniger als das Verbot des „widernatürlichen Geschlechtsverkehrs unter Männern“. Sie wollen die männliche Homosexualität aus drei Gründen unter Strafe stellen: wegen „der Verbreitung von AIDS, der Zerstörung der moralischen Werte und des Bestehens von vier Religionen in Rußland, die die Homosexualität verurteilen“. Später hat der liberal-demokratische Abgeordnete A. Mitrofanow vorgeschlagen, auch weibliche Homosexualität unter Strafe zu stellen, weil Männer und Frauen vor dem Gesetz gleich sein sollten. Ein entsprechender Gesetzesentwurf ist aber nie offiziell im Parlament eingebracht worden.

Der Antrag von Rajkow und Genossen hat jedoch kaum Chancen, im

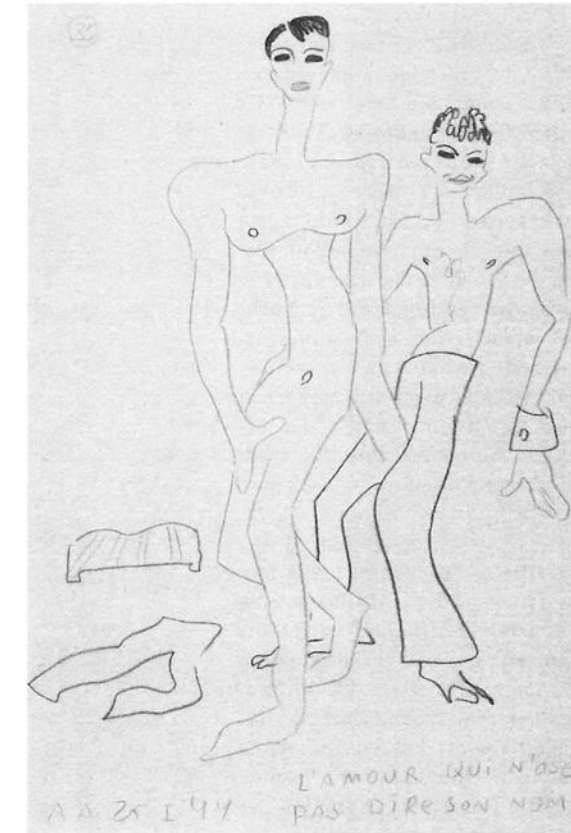
Parlament überhaupt diskutiert zu werden. Der zuständige Ausschuß hat auch schon eine negative Stellungnahme dazu abgegeben, ein solches Verbot verstieße gegen die Verfassung und Rußlands internationale Menschenrechtsverpflichtungen. Beiden Initiativen kam indes das Verdienst zu, die Entwicklung aufzuzeigen, die die russische Gesellschaft in den letzten zehn Jahren genommen hat: Gennadij Rajkow wurde nämlich von niemandem ernst genommen. Andere Abgeordnete machten sich über den Vorstoß lustig bzw. kritisierten ihn unter Hinweis auf die Verpflichtungen Rußlands im Rahmen des Europarats, die Medien reagierten weitgehend ebenfalls sehr negativ. Im Kreml war man peinlich berührt von dieser Initiative, die aus dem Präsidenten nahestehenden Kreisen kam. Und die Journalistin Masha Gessen, die 1991 aus den USA, wohin ihre Eltern 15 Jahre zuvor emigriert waren, zurückkehrte, konnte feststellen: „Ohne daß wir uns darüber eigentlich klargeworden sind, hat sich die russische Gesellschaft in den zehn Jahren von mittelalterlichem Haß hin zur Akzeptanz entwickelt.“

Die Affäre Sorokin

Im Sommer waren wir Zeugen des vorerst letzten Teils dieses Sittendramas. Es wurde bekannt, daß in Moskau einer der angesehensten Schriftsteller Rußlands, Wladimir Sorokin, 47, von der Staatsanwaltschaft wegen Verstoßes gegen die Pornographiebestimmung im Strafgesetzbuch (§ 242) verfolgt wurde. Im frankophonen Ausland weniger bekannt als sein literarischer Zwillingbruder Viktor Pelewin (viele seiner Werke sind ins Französische übersetzt worden), verkörpert Sorokin vor allem die russische Postmoderne und die 90er Jahre, die von vielen nach den Jahren der Perestrojka – die in erster Linie durch die Veröffentlichung von Manuskripten gekennzeichnet war, die 20 Jahre lang in Schubladen versteckt waren – als „bemerkens-

wertes Jahrzehnt“ bezeichnet wurde. Seinen Ruhm verdankt der „Superstar des jungen intellektuellen Establishments“ seinem 1999 erschienenen Roman „Der blaue Speck“,¹² wobei dieses „blau“ einmal mehr Homosexualität bezeichnet. In der französischen Zeitschrift *Critique*¹³ schreibt Jelena Galzowa, daß in diesem Roman das Sakrileg „allgegenwärtig ist, sowie der Wunsch, sich ‚völlig gehen zu lassen‘, was an die Avantgarde-Kultur der 1920er Jahre oder noch stärker an Rabelais erinnert – mit Nietzsche-Zitaten als Motto“. Das pornographische Element, das die Aufregung um Sorokin rechtfertigt, ist eine Sexszene zwischen Chruschtschow und Stalin, die sich von Seite 256 bis Seite 262 hinzieht.

Am 3. Juni hat der Bürger Artjom Magunjan, geboren 1953, schockiert über den *blauen Speck* (von dem er sich allerdings ein großes Stück gönnte, bevor er daran Anstoß nahm), Anzeige erstattet. Besagter Bürger ist auch Vertreter einer Organisation namens „Gemeinsam gehen“, die sich Sorgen um die Moral der Jugend macht und durch eine Aktion bekannt wurde, bei der Bücher von Pelewin und Sorokin gegen Werke der russischen Klassiker eingetauscht wurden. Laut Denis Sajzew, Pressereferent von „Gemeinsam gehen“, waren unter den hunderten abgelieferten und demonstrativ in eine überdimensionale Klomuschel geworfenen Büchern 148 von Pelewin, 102 von Sorokin und 1363 von Alexandra Marinina, der berühmten „russischen Agatha Christie“. Bei der Aktion wurden auch 97 Bände von Karl Marx eingesammelt, den man heute nicht einmal mehr den antiquarischen Buchhandlungen andrehen kann. Warum, so fragt sich Ed Mischin auf www.gay.ru, hat man sich eigentlich nicht auch Viktor Jerofejew oder Jaroslaw Mogutin¹⁴ – Dichter, Schriftsteller, schwul und gleichermaßen provokant wie skandalös – als Zielscheibe ausgesucht? Das hängt wohl damit zusammen, daß Mogutins Publikum hauptsächlich aus homosexuellen Lesern besteht; Viktor



Seinen Ruhm verdankt Wladimir Sorokin, der „Superstar des jungen intellektuellen Establishments“ seinem 1999 erschienenen Roman „Der blaue Speck“, wobei dieses „blau“ einmal mehr Homosexualität bezeichnet

Jerofejew, Verfasser der „russischen Blumen des Bösen“, hat auch nicht die Resonanz eines Pelewin oder eines Sorokin. Und Pelewin hat schon seit einiger Zeit nichts mehr Neues veröffentlicht.

Sergej Jastrschembskij, früher Pressesprecher Boris Jelzins und jetzt enger Berater Putins, sowie Kulturminister Michail Schwidkoj, hätten wohl gerne auf die Affäre Sorokin verzichtet, die letzterer als einen „gefährlichen Präzedenzfall“ bezeichnete. Ein Paar Tage vor der Aktion von „Gemeinsam gehen“, deren Mitglieder T-Shirts mit dem Konterfei des Präsidenten trugen, hatte Wladimir Putin persönlich Sorokin einen Orden für die Verdienste um das Vaterland verliehen, was jedoch weder die Staatsanwaltschaft noch die Polizei daran hinderte, gegen Sorokins jüngsten Roman *Das Eis* Untersuchungen einzuleiten. Letztendlich mußten sie aber einsehen, daß der Roman nichts Pornographisches beinhaltet. Der Staatsanwalt meinte allerdings, daß „man in der Literatur

für Ordnung sorgen“ müßte. Der Hochkommissar für die Menschenrechte der Russischen Föderation, Oleg Mironow, hat sich ebenfalls gegen die Verwendung vulgärer Sprache und pornographischer Stoffe in der Literatur und Kunst ausgesprochen: „Man muß gegen derartige Phänomene ankämpfen und die Schriftsteller dazu bringen, etwas Anständiges für die Nachwelt zu schaffen, sich keiner ordinären Ausdrucksweise zu befleißigen und nicht alle möglichen unanständigen Sachen zu erzählen.“ Mironow findet aber nicht, daß dieser Kampf mit den Mitteln des Strafrechts zu führen sei.

Angriffe auf die Homosexuellen, Angriffe auf die „intellektuellen Außenseiter-Milieus“ – das Jahr 2002 war voller Überraschungen und unerwarteter Entwicklungen. Das österreichische Beispiel hat jüngst gezeigt, daß die Aufhebung eindeutig homophober Gesetze Hand in Hand gehen kann mit der Einführung bedenklicher „Ersatz“-Bestimmungen. Die russischen Lesben hatten 1993 den Preis für die Entkriminalisierung der Homosexualität bezahlt.

Dennoch könnte man mitunter meinen, die Schwulen diktierten die Mode. In Sankt Petersburg hat ein privater Club – *Absinth* – eröffnet, in den man nur nach entsprechender Überprüfung eingelassen wird. Seit Mitte Juni 2002 gehören die Dienstage den Schwulen, und an diesem Tag muß man, um Einlaß zu finden, zusätzlich ein Paßwort kennen. Für jeden, der etwas auf sich hält, ob *galuboj* oder *natural*, ist es ein Muß geworden, in diesen Club hineinzukommen. Führen womöglich all die Gennadij Rajkows, Denis Sajzews und die anderen unverdrossenen Schwulenfeinde auf verlorenem Posten einen Kampf, der zum Scheitern verurteilt ist?

Dieser Artikel ist eine leicht überarbeitete und aktualisierte Fassung eines Beitrags, der bereits in der Genfer Lesben- und Schwulenzeitschrift *360°* (September 2002) erschienen ist. Aus dem Französischen übersetzt wurde er für die *LN* von **Oleg Maurer**.

Wladimir Sorokins im Jahr 2040 spielendes Stück *Krautsuppe, tiefgefroren* wird übrigens seit 6. Oktober 2002 in der Regie von Dominik Castell von der freien Theatergruppe „Sinnpause“ in der Freien Motorenfabrik, Martinstraße 61, Wien 18, aufgeführt.

- 1 Schwule werden im Russischen als *galuboj* (wörtlich: Hellblaue) bezeichnet. Für die Heteros verwenden die Homosexuellen den Ausdruck *natural*.
- 2 Der juristische Begriff lautet *muschelochstwo* und bezeichnet *stricto sensu* Analverkehr bzw. im allgemeinen männliche Homosexualität. Dieser Begriff, der auch im geltenden russischen Strafrecht verwendet wird, wird auch von Kommentatoren unterschiedlich ausgelegt.
- 3 Die umfassendste Darstellung der Geschichte der Homosexualität in Rußland nach 1870 wurde verfaßt von Dan Healey: *Homosexual Desire in Revolutionary Russia*. The University of Chicago Press, Chicago 2001.
Deutschsprachige Literatur: HOSI Wien/Auslandsgruppe (Gudrun Hauer, Kurt Krickler, Andrzej Selerowicz, Dieter Schmutzer): *Rosa Liebe unterm Roten Stern: Zur Lage der Lesben und Schwulen in Osteuropa*. Verlag Frühlings Erwachen, Hamburg 1984.
Die *LN* haben über die Sowjetunion bzw. Rußland in folgenden Ausgaben ausführlich berichtet: # 3/87, S. 31-39; # 3/89, S. 55-59; # 1/93, S. 64-66; siehe auch Fußnoten 6 und 7.
- 4 Hier zitiert nach Wilhelm Reich: *Die sexuelle Revolution. Zur charakterlichen Selbststeuerung des Menschen*. Fischer-Verlag, Frankfurt 1971. S. 213.
- 5 Pierre Herbart: *En URSS (1936)*. NRF, Paris 1937.
- 6 Vgl. *LN* # 4/84, S. 25-27; # 1/85, S. 38 f.
- 7 Igor Kon, Rußlands führender und bekanntester Sexualwissenschaftler, hat seinerzeit auch in den *LN* einen Beitrag veröffentlicht: # 1/95, S. 42-45.
- 8 Die beste Quelle dazu ist Igor Kon: *The Sexual Revolution in Russia – From the Age of the Czars to Today*. The Free Press 1995.
- 9 Der zur Zeit geltende § 132 russ. StGB („Sexuelle Gewalt“) lautet wie folgt: „Homosexueller Analverkehr, lesbischer Sexualverkehr bzw. jede andere sexuelle Handlung, der/die unter Gewalt oder Bedrohung des Opfers oder anderer Personen oder durch Ausnutzung der Verletzlichkeit des Opfers ausgeführt wird, ist mit Freiheitsstrafe von drei bis sechs Jahren zu bestrafen.“ Die „klassische“ Vergewaltigung wird in einem anderen Paragraphen geregelt.
- 10 Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen definiert jede Person unter 18 Jahren als Kind (wobei diese Definition jedoch keinen Einfluß auf die sexuelle Mindestaltersgrenze hat).
- 11 Für eine detaillierte Darstellung der geplanten Reformen siehe Nikolas Aleksejew: *Homosexuality in Russia. Current Legal Trends*. In: *ILGA-Europe Newsletter*, # 3/02, S. 15 ff.
- 12 *Galuboj salo*, herausgegeben im Moskauer Verlag Ad Marginem.
- 13 Elena Galtsova: *Le nouveau roman russe*, in *Critique* # 644-645 (betitelt *Moscou 2001*), Jänner/Februar 2001.
- 14 Jaroslaw Mogutin lebt zur Zeit in New York und ist Teil der amerikanischen Schwulenszene. Masha Gessen schreibt über ihn in: *Dead Again – The Russian Intelligentsia after Communism*. Verso, New York 1997.

SPECIAL

Die neue Star Trek-Serie: „Enterprise“

What's on: 2 Seiten Eventtips

Die Neuwahlen aus schwul-lesbischer Perspektive

„Die Put(t)en von Wien“ Die neue Show von Gloria & Marlene



Bezahlte Einschaltung der SPÖ

Am 24. November **SPÖ**



www.soho.or.at
www.soho.or.at
www.soho.or.at
www.soho.or.at
www.soho.or.at



SPÖ

Weil der Mensch zählt.



von Christian Högl

In den USA läuft jetzt eine großangelegte Kampagne an, die für die Akzeptanz von Lesben und Schwulen werben soll. Prominente werden in TV-Spots mit homosexuellen Verwandten oder FreundInnen auftreten, etwa der bekannte Hollywood-Schauspieler Ben Affleck mit seinem schwulen Cousin oder die Sängerin Cyndi Lauper mit ihrer lesbischen Schwester. Organisiert wird die Kampagne von PFLAG – Parents, Families and Friends of Lesbians and Gays.

Ein wenig neidisch kann man da schon nach Amerika blicken, die dortigen Gruppen verfügen offensichtlich über ganz andere Budgets als wir. Die Produktions- und Ausstrahlungskosten für Fernsehspots bewegen sich in für uns wohl unerreichbaren Dimensionen. Immerhin kann sich die HOSI Wien damit fröhnen, vor drei Jahren einen tollen Werbefilm („Das Duell“ zweier schwuler Cowboys) von der Lowe/GKK geschenkt bekommen zu haben.

Bei uns müßte der ORF bei einer solchen Kampagne federführend mit einspringen. Im frisch schwarz umgefärbten ORF gibt es aber wohl genauso wenig wie im alten „Rotfunk“ reali-

stische Chancen, daß das passiert und solche Spots kostenlos ausgestrahlt werden.

Vielleicht sollte man aber die Flinte nicht vorschnell ins Korn werfen und die Idee weiterverfolgen. Das Privatfernsehen in Österreich wird ja vielleicht nächstes Jahr doch noch Wirklichkeit – und möglicherweise ist man dort dann engagierter und aufgeschlossener. Und ein paar couragierte Prominente mit ebensolcher schwulesbischer Verwandtschaft werden sich doch noch auftreiben lassen – oder?

Rückenwind für ein solches Vorhaben kommt möglicherweise auch aus Brüssel. Es läuft gerade eine EU-weite Ausschreibung für öffentliche Kampagnen, die Diskriminierungen, darunter aufgrund der sexuellen Orientierung, bekämpfen sollen. Werbeagenturen aus ganz Europa haben schon konkrete Vorschläge eingereicht. Die EU-Kommission wird demnächst die Projekte auswählen. Vielleicht wird auch das gute alte konservative Österreich auf diesem Umweg doch noch in den Genuß einer Kampagne zum Abbau von Vorurteilen kommen.

Veranstaltungen im HOSI-Zentrum,
Wien 2, Novaragasse 40

- Samstag, 19. 10., 20.00 Uhr
„Grünes“ Open House-Fest
Unter dem Motto „Was ich schon immer wissen wollte, aber die Schwulen und Lesben noch nie zu fragen getraute“ veranstalten die Grünen Leopoldstadt und die HOSI Wien ein Open House-Fest, zu dem auch alle LeopoldstädterInnen herzlich eingeladen sind. Mit NRAbg Ulrike Lunacek, Gratis-Buffer und guter Musik
- Dienstag, 19. 11., 20.00 Uhr
Lesben- und Schwulenforschung – ein Orchideenstudium?
Vortrag und Diskussion mit Univ.-Lekt. Dr. Gudrun Hauer, die seit 1996 einschlägige Lehrveranstaltungen an der Uni Wien abhält.
- Samstag, 30. 11., 22.00 Uhr
La Femme
Die women-only Disco-Night mit Djane Lady suspect.
- Dienstag, 5. 11., 20.00 Uhr
Round Table zur Nationalratswahl 2002
Gemeinsam mit TransX laden wir zur Podiumsdiskussion mit VertreterInnen aller Parlamentsparteien über deren Haltung zu den wichtigsten Anliegen von Lesben, Schwulen und Transgendern: Antidiskriminierungsgesetz, Eingetragene Partnerschaft, Reform des Namensrechts, Aufhebung des § 207b StGB.
- Dienstag, 17. 12., 20.00 Uhr:
Merry Xmas!
Die gemütliche Weihnachtsfeier bei stimmungsvoller Musik, Bäckereien und Weihnachtspunsch.
- Resis.dance
FrauenTanzAbende
an folgenden Freitagen:
18., 25. Oktober, 8., 15., 22., 29. November, 6. und 13. Dezember 2002 sowie 10. und 17. Jänner 2003, jeweils ab 21 Uhr

IMPRESSUM – Herausgeberin, MedieninhaberIn: Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien, Tel. 01/216 66 04 · Herstellung: Druckerei Paul Gerin, 2120 Walkersdorf · Layout: Christian Högl www.creativbox.at · LAMBDA special ist eine Gratis-Beilage zu den vierteljährlich erscheinenden LAMBDA-Nachrichten · Erscheinungstermin dieser Ausgabe: 15. Oktober 2002, nächste Ausgabe am 14. Jänner 2003 · Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2002.

**Faire Chancen
für unsere Liebe.**

www.soho.or.at

★★★★★★

chamäleon
 ★★ www.chamaeleonbar.com

★ Di, 22. Okt., 19. Nov. und 17. Dez., 20 Uhr
Schlagerparty
 Special Offer:
 jeder Cocktail nur € 4,50

! Fr. 29.-Sa. 30.11.
one year celebration
 Zwei Tage Chamäleon
 Birthday-Party

Do, 31.10.
halloween night
 bis 4 Uhr Früh geöffnet
 Tequila nur € 1,90



**the hottest american
gay-bar in town**

17-4 Uhr



mit Sicherheit viel Spaß

Neuwahlen am 24. November: Und tschüssel!

Das blau-schwarze Experiment ist also grandios gescheitert und hat in einem Riesendebakel geendet. Lesben und Schwule weinen Schüssels Witzfiguren-Kabinett aber wohl keine Träne nach. Im Gegenteil: Sie freuen sich, daß sich durch den Abgang der blau-schwarzen Chaostruppe eine neue Chance für eine fortschrittliche Wende eröffnet hat.

Million WählerInnen hat ja unbedingt die FPÖ wählen und die Republik zum Versuchslabor machen müssen.

ZynikerInnen mögen sich damit trösten, daß es „voll cool“ und mutig von den ÖsterreicherInnen war, sich zweieinhalb Jahre von dieser Trash-Regierung regieren zu lassen. Das macht uns so bald keine andere Nation nach! Nicht einmal die

in der Tat stolz darauf sein, dieses Projekt gewagt zu haben. Aber zweieinhalb Jahre reichen. Für eine trashige Avantgarde-Nummer hat es ohnehin zu lange gedauert, und damit jetzt auch die geistig Minderbemittelten endlich die wahre Natur der FPÖ erkennen konnten, hat es wohl lange genug gewährt. Also auf zu neuen Ufern!

Die HOSI Wien erfüllt das Ende von Blau-schwarz natürlich mit großer Genugtuung, zumal wir seinerzeit im Februar 2000 – als einziger österreichischer Lesben- und Schwulenverband! – keine Sekunde gezögert haben, uns kompromißlos dem zivilgesellschaftlichen Widerstand gegen FPÖVP anzuschließen. Obwohl wir – angesichts des logischen und vorhersehbareren Ausgangs des Experiments – unserer Ansicht nach kein größeres Risiko mit dieser aufrechten und konsequenten Haltung eingegangen sind und uns daher auch nicht besonders viel darauf einbilden wollten, sind wir jetzt doch sehr zufrieden und glücklich. Umso mehr, als andere Gruppen keinerlei Berührungängste hatten, sich den neuen Machthabern nicht nur anzubiedern, sondern auch die HOSI Wien wegen ihrer regierungskritischen Haltung angefeindet haben. So manche Initiative in den Bundesländern fürchtete offenbar um ihre Subvention aus den Händen blauer oder schwarzer LandesrätInnen. Die letzten zweieinhalb Jahre haben daher gezeigt, wie richtig die HOSI Wien mit ihrer seit über zwei Jahrzehnten verfolgten Politik liegt, sich nicht von staatlichen Förderungen abhängig zu machen.

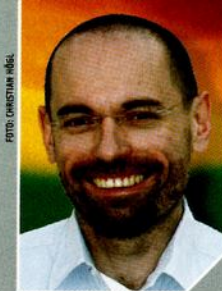
Vergeudete Jahre

Für uns war das Ende von Blau-schwarz jedenfalls Grund zum Jubeln. In einem Rundmail, das wir auch an die Medien verbreiteten, riefen wir am 9. September dazu auf, der Freude sichtbaren Ausdruck durch Regenbogenbeflaggung zu verleihen. „Hängt Regenbogenfahnen aus den Fenstern, um Eure Genugtuung über das Ende des blau-schwarzen Experiments zu zeigen!“ hieß es darin. In einer weiteren Mediensendung am 9. September haben wir die Neuwahlen als große Chance für eine gesellschaftliche Wende begrüßt: „Jeder Tag der blau-schwarzen Wende ist ein verlorener Tag für Österreichs Lesben und Schwule gewesen“, meinte Obfrau Helga Pankratz. „Wir sehen daher mit

großer Erwartung dem kommenden Wahltag entgegen, an dem es eine neue Chance gibt, daß sich Österreich eine fortschrittliche Mehrheit ins Parlament wählt und damit eine echte Wende für Österreich herbeigeführt wird. 16 Jahre ÖVP-Mitregierung sind genug, für Lesben und Schwule haben sie absoluten gesellschaftlichen Stillstand bedeutet. Jetzt besteht die Gelegenheit, daß Österreich wieder Anschluß findet ans moderne Europa, sich etwa ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz gibt und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften und eheähnliche Verbindungen (Eingetragene PartnerInnenenschaft) anerkennt.“

„Die seit 1983 im Nationalrat bestehende konservative Mehrheit hat Österreich in sein Schlußlichtdasein in Europa geführt“, ergänzte Obmann Christian Högl. „Nur eine grün-rote Mehrheit im Parlament kann uns aus dieser Lage befreien. Österreichs Lesben und Schwulen muß klar sein, daß es mit einer FPÖVP-Mehrheit im Parlament bzw. einer ÖVP-Beteiligung an der Regierung weder ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz noch eine Eingetragene PartnerInnenenschaft geben wird.“

Jene, die tatsächlich Illusionen über die mögliche „Offenheit“ und „Aufgeschlossenheit“ der FPÖ hegten, sind hoffentlich mittlerweile auch eines Besseren belehrt worden und sehen jetzt ein, daß auch in schwul/lesbischen Belangen kein Staat mit



KURTS KOMMENTAR

von Kurt Krickler

Keine schwere Wahl

Der 24. November 2002 wird für Lesben und Schwule ein Lostag sein, denn an diesem Tag wird auch darüber entschieden werden, ob wir weiterhin BürgerInnen zweiter und dritter Klasse bleiben oder endlich volle Menschenrechte und Gleichberechtigung erreichen.

Wir können mit unseren zehn Prozent der Stimmen den Ausgang dieser Richtungswahl entscheiden, wenn wir sie endlich kollektiv für unsere Gleichstellung einsetzen. Sicher: Wir sind nicht nur nach diesem Gesichtspunkt. Aber aufgrund des enormen Reformstaus (Entschädigung für NS-Opfer; Rehabilitation aller strafrechtlich Verfolgten; rechtlicher Schutz vor Diskriminierung; Eingetragene PartnerInnenenschaft) sollten wir diesmal alle nach unseren ureigensten Bedürfnissen wählen. Nur einmal wenigstens, damit in den nächsten vier Jahren eine fortschrittliche Mehrheit im Nationalrat den Reformstau beheben kann. Beim nächsten Mal soll dann jede und jeder ruhig wieder nach ihren bzw. seinen generellen politischen Vorlieben wählen.

Die Zeit ist ja mehr als reif: 19 Jahre schwarz-blaue Mehrheit im Parlament (seit 1983!) und 16 Jahre Mitregierung der ÖVP (seit 1986!) liegen hinter uns und haben deutlich negative Spuren hinterlassen. Außerdem ist durch die blau-schwarze Chaosregierung das bürgerliche Lager geschwächt denn je. Nie war die Chance auf eine fortschrittliche Mehrheit so realistisch. Wir sollten sie unbedingt nutzen.

Die Wahl sollte uns nicht schwerfallen: Nach zweieinhalb Jahren FPÖVP-Regierung muß wohl wirklich allen klar sein, daß Lesben und Schwule auch von der FPÖ nichts Positives zu erwarten haben. Das Liberale Forum, obwohl glühender Verfechter unserer Anliegen, wird diesmal noch weniger Stimmen bekommen als vor drei Jahren. Daher schwächt jede Stimme für das LiF – so traurig es ist – Rot-grün und damit unsere Chancen auf eine fortschrittliche Wende. Dasselbe gilt für die KPÖ und „die Demokraten“.

bleiben also nur die Grünen und die SPÖ als echte Optionen für selbstbewußte Lesben und Schwule. Leider hat die SPÖ – im Gegensatz zu den Grünen – eine Koalition mit der ÖVP nicht ausgeschlossen. Für Lesben und Schwule waren die

13 Jahre SPÖ-ÖVP-Koalition von 1986 bis 1999 eine Periode des völligen Stillstands. Das kann sich keine Lesbe und kein Schwuler zurückwünschen. Eine Stimme für die SPÖ ist jedoch u. U. eine Stimme für die Fortsetzung dieser bleiern Zeit.

Auch Armin Thurnher rätselte im Falter, warum Alfred Gusenbauer sich die ÖVP-Option offenhalten und nicht in einen Richtungswahlkampf Rot-grün gegen Schwarz-blau einsteigen will. Nach der Wiederwahl von Rot-grün in Deutschland könnte er das ruhig riskieren. Umso mehr, als alle Umfragen signalisieren, daß Rot-grün kein Schreckgespenst mehr ist, sondern immer beliebter wird.

Wer auf Nummer sicher gehen und unter keinen Umständen die ÖVP mitwählen will, muß daher Grün wählen. Je stärker die Grünen werden, desto schwieriger wird es für die SPÖ sein, sie als Koalitionspartnerin zu ignorieren und wieder eine Große Koalition einzugehen. Werden die Grünen gestärkt, wird auch die Chance größer, daß die SPÖ von der ÖVP überholt wird, was ja gar nicht so schlecht wäre, solange sich Schwarz-blau nicht ausgeht, denn das wäre dann auch die Garantie dafür, daß Rot-grün kommt. In diesem Fall macht Gusenbauer nämlich sicherlich lieber den Kanzler mit den Grünen als den Vizekanzler unter den Schwarzen.

Und der ÖVP würde ich diesen Treppenzwischen der Geschichte aus ganzem Herzen und voller Schadenfreude gönnen: Nach mehr als 35 Jahren wäre die ÖVP endlich wieder stärkste Partei, Schüssel würde die erste Wahl seines Lebens gewinnen – und trotzdem könnten sie nicht regieren! Das wäre wirklich eine traumhafte Genugtuung.

Die SPÖ hat es selbst in der Hand: Sie müßte sich bloß vor der Wahl auf Rot-grün festlegen und eine Koalition mit der ÖVP ausschließen. In diesem Fall bräuhete man sich als Lesbe oder Schwuler nicht taktisch zwischen SPÖ und Grünen entscheiden, sondern könnte eine der beiden Parteien je nach allgemeiner Präferenz wählen. Vielleicht ringt sich die SPÖ ja noch zu einer Festlegung vor der Wahl durch...

Der Tag, an dem die ÖVP aus der Regierung ausscheidet, wird jedenfalls der glücklichste Tag meines Lebens sein!



Für Wolfgang Schüssel (hier mit Gattin „§ 209-muß-bleiben“-Gigi) verdunkelt sich der blaue Himmel

Für die politisch wachen Geister in diesem Land war es immer klar, daß es so kommen mußte. Man hätte sich dieses Experiment eigentlich sparen können, aber die ÖsterreicherInnen sind nun einmal in ihrer Mehrheit politisch naiv. Mehr als eine

AmerikanerInnen haben mehrheitlich das „Seicher!“ Bush gewählt – der kam ja nur durch Wahlbetrug ins Weiße Haus! Legt man als Maßstab also den Mut zur Peinlichkeit, Geschmacklosigkeit und Mittelmäßigkeit an, dann kann Österreich



Ulrike Lunacek und die Grünen: Engagiertes Eintreten für Lesben- und Schwulenrechte wie hier bei einer Parlamentssitzung



Zeigt die Gusenbauer-SPÖ mehr Profil in Homosexuellenfragen?

982 06 22
BOYS & MEN
Escortservice for Gentlemen
www.boys-men.com

Escorts von 19-35. Wien, Bundesländer, weltweite Reisebegleitungen. Diskret, niveauvoll, prompt. Alle Kreditkarten. Täglich 13 - 1 Uhr.
Escorts aged 19-35. Vienna, nationwide, worldwide travelescort. Discrete, charming, prompt. All cards. Daily 1 p.m. - 1 a.m.

ZEIT für Dich

Top Gay Escortservice in Europe since 1993

Call 982 06 22

www.horstschalk.at

... noch praktischer, dein Arzt!

Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?

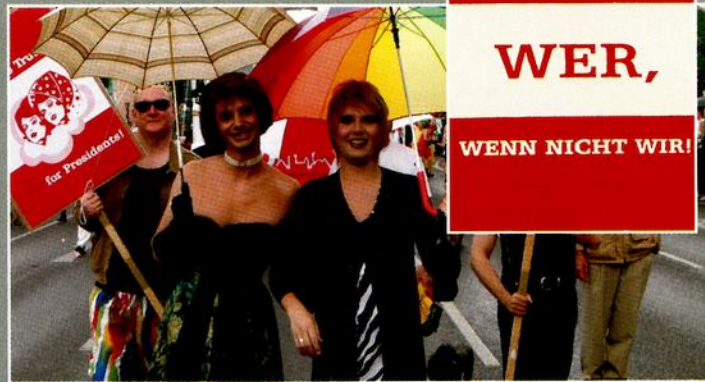
Mag^a Jutta Zinnecker
Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90

Wer, wenn nicht sie

Die ÖVP ist inzwischen offenbar schon so desperat, daß sie für ihre Wahlkampf-Slogans Anleihen bei den Autonomen Truttschn [siehe Interview auf S. XIII] nimmt. Auf ihrem am 25. September präsentierten Schlüssel-Plakat wirbt die ÖVP mit dem Spruch: „Wer, wenn nicht er“. Daraufhin erhoben die Autonomen Truttschn schwere Plagiatsvorwürfe und bezeichneten dies als Mißbrauch ihres Wahlkampflogos „Wer, wenn nicht wir“, mit dem sie gemeinsam bei den nächsten BundespräsidentInnenwahlen antreten werden!

„Die ÖVP verwendet den Wahlkampf-spruch, den wir schon vor drei Monaten für unsere laufende Kampagne ‚Hofburg 2004‘ der Öffentlichkeit vorgestellt haben, und tut gerade so, als hätte sie den Spruch erfunden“, erklärte Präsidentin Marlene von D. in einer Medien-



Die stolzen Präsidentinnen auf der Regenbogenparade bei der Präsentation ihres Slogans für den Präsidentschaftswahlkampf

100.000 ZeugInnen, daß das unser Spruch ist!“ ergänzte Präsidentin Einfachnur Sabine [dies wurde auch im letzten LAMBDA Special auf S. XII dokumentiert!] und fährt fort: „Wir

dafür aufgewendet – wir können doch jetzt nicht alles einstampfen lassen! Wir werden uns das sicher nicht gefallen lassen und fordern die ÖVP auf, die Plakate umgehend zurückzuziehen!“

Die HOSI Wien teilt die Empörung der Autonomen Truttschn darüber, „daß die ÖVP hier nicht nur deren geistiges Eigentum und ihre kreative Urheberinnenleistung stiehlt“, erklärte Obmann Christian Högl, „sondern daß damit auch der Eindruck entsteht, daß sich Schlüssel den Autonomen Truttschn und dem, wofür sie stehen, anbiedern möchte. Denn Truttsche kann bald jemand sein, aber autonom nicht! Wir verstehen, daß sich die Autonomen Truttschn derartige Annäherungsversuche verbieten, um nicht ins Zwielicht der ÖVP gerückt zu werden.“

Die Aussendung fand ihren Widerhall im KURIER und in der Wiener Zeitung am 26. September und in profil # 40 vom 30. 9.



Wer hat keine eigenen Ideen und muß Slogans von engagierten jungen politischen Talenten klauen? Wer, wenn nicht er...

aussendung. „Wir haben unsere Kampagne unter dem Titel ‚Wer, wenn nicht wir‘ bei der heurigen Regenbogenparade am 29. Juni gestartet und haben

haben geplant, diesen Spruch zu unserer zentralen Botschaft im Wahlkampf um die Hofburg 2004 zu machen, und einen Großteil unseres Wahlkampfbudgets

Regierungen erfolgt. Auch im Ausland war da unter Konservativen und Christdemokraten nichts zu holen. Bloß: Im Gegensatz zu Österreich gab es in den meisten europäischen Ländern in den letzten 20 Jahren Legislaturperioden mit progressiver Mehrheit, in denen Reformen durchgeführt werden konnten. Im Vereinigten Königreich wurde 2000 endlich das Mindestalter unter Labour angeglichen, nachdem das Land über ein Jahrzehnt unter Thatcher gelitten hatte. In Deutschland wurde unter Rot-grün die Eingetragene LebenspartnerInnenschaft verwirklicht, nachdem die lähmende Kohl-Ära endlich zu Ende gegangen war. In Belgien steht die Öffnung der Ehe wie in den Niederlanden auf dem Programm der jetzigen Regenbogenkoalition aus Sozialdemokraten, Liberalen und Grünen. Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen.

Ausländische Beispiele

Ausländische Beispiele zeigen es deutlich: Überall sind Verbesserungen für Lesben und Schwule nur durch fortschrittliche Mehrheiten in den Parlamenten und

uns kann dieses fortschrittliche Fenster jedoch am 24. November 2002 aufgestoßen werden. Es ist daher auch grundfalsch zu sagen, Schlüssel und Haider hätten im Februar 2000 eine europäische Entwicklung eingeleitet. Der österreichische Rechtsruck, der ja nur darin bestand, daß sich die seit 1983 bestehende rechte Mehrheit im Nationalrat endlich auch in der Regierung manifestierte, fiel bloß mit dem neuerlichen Ausschlag des Pendels in Richtung rechts in anderen europäischen Ländern zusammen. Das österreichische Pendel hat durch seine Trägheit einfach nur zwei Pendelschläge langsamer ausgeschlagen!

Leider bleibt die SPÖ nach wie vor ein Unsicherheitsfaktor. Daß sich die SPÖ bei einer Neuaufgabe der Großen Koalition gegenüber der ÖVP in schwul/lesbischen Fragen vehementer durchsetzen wird als früher, ist zu bezweifeln. Mag sein, daß die „neue“ SPÖ mehr Profil zeigen würde als die alte, aber das verheißt angesichts der Ausgangslage nicht unbedingt gleich weiß Gott was. Erinnern wir uns zurück: Die letzten acht Jahre der Großen Koalition waren völlig von der ÖVP dominiert. Man hatte sich ja ernsthaft gefragt, wozu die SPÖ überhaupt mitregierte, da ohnehin immer das geschah, was die ÖVP wollte. Unvergeßlich das Bonmot, Franz Vranitzky wäre der erste Bundeskanzler gewesen, der tatsächlich ein Parteiprogramm voll umgesetzt hätte – nämlich das der ÖVP. Daß die SPÖ bei einer Neuaufgabe von Rot-schwarz so nicht weitermachen könnte, ist eh klar. Bloß: Das heißt noch lange nicht, daß sie die Koalition mit der ÖVP z. B. wegen der Eingetragenen PartnerInnenschaft aufs Spiel setzen würde – selbst wenn sie die Möglichkeit hätte, mit Rot-grün zu regieren.

Für die Grünen spricht hingegen einiges. Ihr Engagement für schwul/lesbische Anliegen ist sicherlich in der Vergangenheit weitaus glaubwürdiger gewesen als jenes der SPÖ. Und mit Ulrike Lunacek haben die Grünen jetzt drei Jahre lang eine kompetente Vertreterin schwul/lesbischer Interessen im Nationalrat gehabt. Sie wird auch dem neuen Nationalrat als Abgeordnete angehören. In Wien sind die Grünen ebenfalls der Reformmotor gewesen. So geht etwa die Antidiskriminierungsstelle auf eine grüne Initiative zurück – und auf grünen Druck! In Deutschland war es übrigens nicht anders: Dort war der offene schwule Grün-Abgeordnete Volker Beck treibende Kraft hinter der Einführung der „Homo-Ehe“. Lesben und Schwule haben das in Deutschland offenbar zu schätzen gewußt und es den Grünen gedankt. Lesben und Schwule sollten daher nicht nur nach ihren ureigensten Interessen wählen, sondern sich auch als dankbar erweisen und Engagement für die schwul/lesbische Sache in der Wahlzelle honorieren.

Österreich hinkt der europäischen Entwicklung wieder einmal 20 Jahre hinterher. Bei

Kurt Krickler



AUS DEN HOHEN HAUS

von Ulrike Lunacek

Laßt Träume wahr werden

Derzeit hat das Hohe Haus – zumindest was den üblichen Terminkalender betrifft – Pause. Keine vergeblichen Versuche, unsere seit Beginn der Legislaturperiode vor drei Jahren in den Ausschußschubladen liegenden Anträge auf rechtliche Gleichstellung von Lesben und Schwulen im Zivilrecht doch endlich auf die Tagesordnung setzen zu lassen; keine Budgetdebatte mit einem Finanzminister, der sich Anfang März 2001 erdreistete, sein neoliberales Nulldefizit-Budget unter das Motto „I have a dream“ zu stellen. Der berühmte Satz des Bürgerrechtskämpfers Martin Luther King mißbraucht für den Traum vom Nulldefizit. Nicht, daß ein ausgeglichenes Budget nicht sinnvoll wäre – doch Martin Luther King hätte sich wohl im Grab umgedreht, hätte er das gehört. Abgesehen davon hätte uns Karl-Heinz Grasser in seiner heurigen – nun wegen des FPÖ-verursachten Wahlkampfes abgesagten – Budgetrede erklären müssen, warum aus der Erfüllung seines Traumes nun doch nichts wurde: Weder haben die zusätzlichen Belastungen der Bevölkerung die erwarteten schwarzen Zahlen gebracht (z. B. die auch von den Grünen abgelehnten Ambulanzgebühren) noch konnte er sich gegen den Kauf von Abfangjägern durchsetzen. Doch der ist ja glücklicherweise durch das Scheitern von Blau-schwarz auf Eis gelegt.

„I have a dream“ – der Traum des Martin Luther King ist immer noch lebendig, auch wenn er nicht mehr ganz derselbe wie in den 1960er Jahren ist: Die Forderung nach gleichen Menschenrechten für alle BewohnerInnen dieses Planeten, gleich welcher Hautfarbe, Herkunft, sexuellen Orientierung, gleich wo sie geboren wurden und welches Einkommen sie haben, ist heute so aktuell wie eh und je.

Einige dieser Menschenrechte sind umgesetzt worden, um andere kämpfen wir noch, und bei wieder

anderen gilt es heutzutage sich gegen ihre Abschaffung zur Wehr zu setzen. Zu letzteren gehört das Recht auf freien bzw. erschwierlichen Zugang zum öffentlichen Gesundheitswesen (gerade in Zeiten von HIV-Infektionen und AIDS). Im Zuge des weltweiten Liberalisierungs- und Privatisierungsprozesses sollen nun auch öffentliche Dienstleistungen wie Gesundheit, Bildung usw. den Regeln des Marktes und des freien Wettbewerbs unterworfen werden. GATS heißt das Zauberwort im Rahmen der Welthandelsorganisation WTO: „General Agreement on Trade in Services“. In Österreich läuft diesen Herbst eine „Stopp GATS“-Kampagne zahlreicher NGOs an – da geht es zum Beispiel darum, daß die österreichische Bundesregierung sich auf internationaler Ebene dafür einsetzen soll, öffentliche Dienstleistungen wie Gesundheit und Bildung, Wasser- und Energieversorgung aus dem Vertrag herauszunehmen. Bisher hat Wirtschaftsminister Martin Bartenstein jegliches Signal in diese Richtung verweigert, und die Regierungsfraktionen haben einem diesbezüglichen Antrag der Grünen im Juni im Parlament nicht zugestimmt.

Was Österreich betrifft, so kann ein Teil des Traums von Martin Luther King nach dem 24. November Gestalt annehmen: Wenn, ja wenn die Mehrheit und damit die Macht von Blau-schwarz gebrochen wird – dann gibt es erstmals eine Chance auf Rot-grün. Ich sage ja lieber „Grün-rot“, um deutlich zu machen, daß wir Grüne stark genug sein müssen, um unsere Themen, darunter die lesbischswule Gleichstellung und ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz, auch „nachhaltig“ in eine Koalition einbringen zu können. Das heißt: Wer Rot-grün will, muß Grün wählen. Denn: Mit einer Stimme für die SPÖ riskierst du eine Neuaufgabe der lähmenden Großen Koalition. Mit einer Stimme für Grün bringst du Österreich einer rot-grünen Koalition näher. Die Entscheidung am Wahltag liegt bei dir.

¹ Anmerkung für all jene, die befürchten, die Grünen könnten sich an eine Koalition mit der ÖVP wagen: Eine Koalition mit dieser ÖVP unter Schlüssel & Co. ist ausgeschlossen. Denn sie wird sich nicht über Nacht auf ihre christlich-sozialen Werte der Nächstenliebe besinnen, und sie hat die letzten zweieinhalb Jahre gezeigt, was sie um der Macht willen zu dulden bereit ist.

Ulrike Lunacek ist Nationalratsabgeordnete und außenpolitische Sprecherin der Grünen. Sie ist Österreichs einzige offen lesbischswule Bundespolitikerin. Eine Vorzugsstimme für Ulrike Lunacek bei der NR-Wahl ist in Wien durch Eintragung ihres Namens auf dem Stimmzettel neben dem Kreuzchen für die Grünen (Liste 4) möglich.

KAISERBRÜNDL presents **mister gayaustria**
powered by **gayboy.at**
www.mistergayaustria.at

16. 11., 20h
Großes Finale
im Kaiserbründl
Wien 1, Weihburggasse 18-20

Anmeldung & Vorausscheidung im Internet:
www.mistergayaustria.at

bar restaurant café
willendorf

58 71 789
täglich 18-2 Uhr
in der Rosa Lila Villa
U4 Pilgramgasse · 6., Linke Wienzeile 102



Gesund in Wien:
www.gesundin.wien.at

Alle Info- und Beratungsstellen rund um die Gesundheit.



Virtuelles Amt:
www.wien.at/amtshelfer/

Ob Meldezettel, Reisepass oder Beihilfen, hier findet man alles.



Die Artothek:
www.alte-schmiede.at/arto.htm

Wie man preiswert zu Kunstwerken kommt: ausborgen!



Das Veranstaltungs-ABC:
www.veranstaltungen.wien.at

Was läuft in Wien?



AUS LESBISCHER SICHT

von Helga Pankratz

Ich seh', ich seh', was du nicht siehst

„Gibt es eigentlich wirklich weniger Lesben als Schwule?“ fragte mich diesen Sommer die 17jährige Alice, die ihre Ferien mit großer Begeisterung damit verbrachte, die lesbisch-schwule Szene zu erkunden. „Wie bitte?“ fragte ich erstaunt retour: „Wie kommst du denn auf so was?“ – Ein Schwuler habe ihr das erzählt; und als sie ähnlich ungläubig zurückfragte, wie ich jetzt, habe ihr dieser im Brustton der Überzeugung versichert: Na, das wisse man doch! Und das sehe man ja ganz deutlich. Man brauche sich nur umschaun!

Wiener, der als Mastermind des Ganzen in Erscheinung trat, und: „Es würde sicher helfen, wenn schon im Vorfeld die Leitung und sämtliche Workshops fifty-fifty mit starken Frauen besetzt wären...“ Er sah mich an, als ob ich ihm soeben eine unglaubliche Story über Außerirdische erzählt hätte: „Unsere Mädchenquote hier ist doch eh bestens“, sagte er dann im Brustton der Überzeugung. „Natürlich haben wir uns umgesehen“, setzte er mit unschuldigem Augenaufschlag nach: „Es gibt einfach so wenige Lesben.“ – Wenige, bei denen Jung-Macho-Attitüden nicht anecken würden; wenige, die männliche Machtansprüche „super“ und „toll“ finden würden, meinte er wohl. Und vielleicht auch: So wenige auf jener Ebene von Promis und Funktionären, auf der er sich bewegt und wo er, so viel er sich auch umschaun, mit einer Garantie von 10:1 oder höher in Männergesichter wird blicken.

„Nein!“ antwortete ich der jungen Lesbe: „Der sieht bloß dort ziemlich wenige Lesben, wo er sich umschaun; nämlich in der Schwulenszene und in der schwul dominierten gemischten Szene. – Außerdem stehen Schwule ja auf Männer. Und wenn du mit ihnen öfters zu tun hast, wirst du merken, daß viele von ihnen durch uns Lesben richtig durchschauen, als wären wir Luft für sie: Weil wir für sie sexuell nicht interessant sind. Und wenn sie uns mal ausnahmsweise wahrnehmen, dann kommt es oft vor, daß sie uns überhaupt nicht für Lesben halten, sondern anscheinend lieber den Eindruck kultivieren, es mit einer Hetero-Frau zu tun zu haben. Vielleicht, weil sie sich so sehr wünschen, begehrt zu werden und im Mittelpunkt zu stehen, und weil es ihr Ego schlecht verträgt, sich mit der Vorstellung zu befassen, daß sie es mit einem Gegenüber zu tun haben, das sie nicht automatisch anhimmelt und das ihrem männlichen Eros nicht ernstlich etwas abgewinnen kann und will. Jedenfalls“, bremsste ich meinen aus jahrzehntelanger Erfahrung gespeisten Redeschwall wieder ein, „ist die homosexuelle Bevölkerung ganz bestimmt fifty-fifty aus Lesben und Schwulen zusammengesetzt. Da bin ich ganz sicher. Da brauchst du dich ja nur in der Frauen- und Lesbenszene umzuschauen!“ – „Na eben!“ meinte sie erleichtert. „So ähnlich habe ich mir das nämlich eh schon selbst gedacht.“

An der Spitze der LSBT-Bewegung sind Frauen nämlich ähnlich kraß unterrepräsentiert wie sonst nur in den klassischsten der bekannten Männerbünde – im katholischen Klerus und im Bundesheer. Wer sich dort umschaun und feststellt „Ich sehe hier keine Lesben“, hat völlig recht. Aufgrund des Umstands, daß Lesben in Machtpositionen, auf lukrativen Posten oder/und wo schwule Sexinteressen die Atmosphäre prägen, fast oder gar nicht zu finden sind, zu behaupten „Es gibt weniger Lesben als Schwule“, das ist allerdings ein starkes Stück.

Auch wenn sich viele Schwule vielleicht wünschen mögen, daß alle Frauen auf der Welt heterosexuell wären: Es gibt garantiert unter den Frauen einen gleich hohen Lesbenanteil, wie es Schwule unter den Männern gibt. Und da Frauen 52 % der Bevölkerung ausmachen, gibt es mindestens auch 50 % Lesben unter uns Homos. Nur bleiben diese Lesben eben überwiegend „unter sich“: dort, wo weder das Bier noch das Essen überbeuert ist; wo eine erotische Atmosphäre „women only“ ungestört entstehen kann; und bei der feministischen Knochenarbeit für die Interessen aller Frauen; und ebenso in der Basisarbeit der les/bi/schwulen Bewegung: überall dort, wo ihr entweder nicht sein dürft oder wo ihr vielleicht gar nicht sein wollt, liebe Boys, weil es „too much work“ und „not enough fun“ für euch ist: Ich seh', ich seh', was du nicht siehst – und das sind Lesben.

Wenig später hörte ich selbst wieder einmal den Satz, daß es so wenige Lesben gebe, von einem jungen Schwulen. Es war auf dem Jugendcamp, wo ich feststellen mußte, daß das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Burschen und Mädchen mit etwa 6:1 alles andere als erheben war. „Habt ihr denn keine gezielte PR für die Mädchen gemacht?“ fragte ich einen jungen

Wiens älteste Gay-Bar Alte Lampe

Öffnungszeiten:

So, Mi & Do:
18 bis 1 Uhr

Fr & Sa:
20 bis 3 Uhr

Heumühlgasse 13
A-1040 Wien
Tel. 01/5873454
altelampe@hotmail.com

Clublokal der Wiener Bären
Bärenstammtisch jeden 4. Mittwoch im Monat

planet^o27

WARUM IST ES HIER SO ENG?

Österreich. Ein Land in dem es nie eine erfolgreiche Revolution gegeben hat; in dem gesellschaftliche Fortschritte von Josef II. bis Bruno Kreisky immer "von oben" angeordnet wurden.

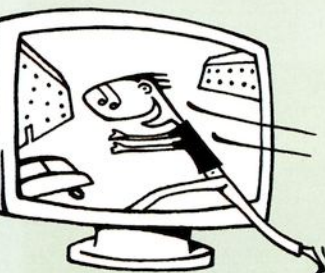
Warum gilt das Bestehen auf Grund- und Freiheitsrechte in Österreich als Dissidenz? Warum werden QuerdenkerInnen und KünstlerInnen wie etwa Thomas Bernhard, Günther Anders oder Margarethe Schütte-Lihotzky zu Lebzeiten beschimpft und nach ihrem Tod verehrt? Warum gilt Kritik an der "eigenen" Regierung als unpatriotisch? Und warum muss der Innenminister nach einem von Polizisten verschuldeten Tod eines Gefangenen nicht zurücktreten?

planet 27 geht der Frage nach, welche politischen und gesellschaftlichen Handlungsräume in Österreich verschlossen sind: warum gibt es in Österreich im Unterschied zu anderen "westlichen Demokratien" so viele gesellschaftliche wie politische Tabu-Zonen? Wie können sie geöffnet werden? Und vor allem: Wie können diese Räume genutzt werden?

planet 27 fragt nach bei KulturphilosophInnen, Umweltexperten, VolkswirtInnen, KünstlerInnen, Umwelt-, Frauen- und MenschenrechtsaktivistInnen...

planet 27 erscheint am 12. November 2002.
Probexemplar unter planet@gruene.at

Fünf Ausgaben für + 4,36 bei: planet, Lindengasse 40, A-1070 Wien



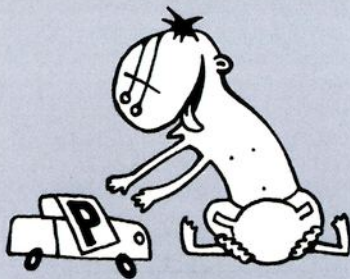
Zum Mitreden:
www.forum.wien.at

Ihre Meinung ist gefragt.
Zu Verkehr, Stadtentwicklung, Architektur uvm.



wien sozial:
www.wien.at/ma12

Die schnelle und unbürokratische Hilfe: Alles über Wiens soziales Netz.



Parkpickerl:
www.wien.gv.at/verkehr/parken/antrag.htm

Praktisch von zu Haus aus bestellen.



Der Apotheken-Auskunftsdienst:
www.wien.at/apo/

Wo ist die nächste offene (Nacht-)Apotheke?



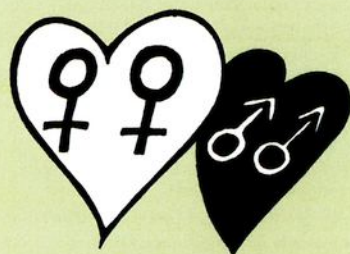
Stadtentwicklung:
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/02/01.htm>

Wie geht's weiter mit Wien?



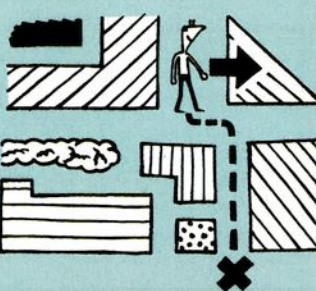
Der Weg zur neuen Wohnung:
www.wien.at/index/wohnsuch.htm

Die schnelle Übersicht über Gemeindebau, Eigenheim & Co.



Wien ist anders:
www.wien.at/queerwien/

Infos für Lesben, Schwule und Transgenderpersonen.



Der Stadtplan:
www.wien.at/wiengrafik/suche.htm

Die Adressensuche per Mausclick.

Das Internet lässt kaum eine Frage offen. Wenn man weiß, wo man die Antworten findet.

► Eine Frage kann gleich vorweg beantwortet werden. Nämlich, ob die Stadt Wien verstanden hat, was ihre BürgerInnen von ihr wollen? Die Antwort lautet: ja! Denn die WienerInnen wollen immer mehr und besseren Service. Und den bekommen sie auch. Zum Beispiel auf über 18.000 informativen, praktischen und auch mehrfach preisgekrönten Internet-Seiten. Kurz gesagt: **Fast alles über die Leistungen der Stadt Wien erfahren Sie unter www.wien.at**

Stadt + Wien
Wien ist anders.

Mit „Enterprise“ startet aller Voraussicht nach diesen Herbst auch im deutschsprachigen Raum die neue *Star Trek*-Serie. In den USA lief sie bereits Ende 2000 an und schloß in ihrem Erfolg nahtlos an die früheren Serien an. Seit über vierzig Jahren hält die *Star Trek*-Saga Millionen von Menschen in ihrem Bann und gewinnt nach wie vor neue Fans dazu. Auch Lesben und Schwule waren von dieser Science-Fiction-Serie immer schon sehr angetan. Immerhin waren Toleranz und Offenheit das Credo von Gene Roddenberry, dem Schöpfer der Geschichten des Raumschiffs Enterprise. Er versammelte bereits auf der Ursprungs-Enterprise Angehörige verschiedener Länder und Rassen – Commander Uhura machte 1966 als eine der ersten Farbigen in einer Hauptrolle einer großen amerikanischen Primetime-Serie Fernsehgeschichte.

Betrachtet man dieses Engagement des 1991 verstorbenen Roddenberry, wäre es nur logisch und konsequent, würden auch Lesben und Schwule als selbstverständliche Charaktere in einer *Star Trek*-Serie auftreten. Genau da hapert es allerdings bis heute. Bei jedem Start einer neuen Serie hoffen schwule und lesbische „Trekkies“ auf einen „regular gay character“ – bisher vergebens. Die Hoffnungen richten sich nun auf *Enterprise*. Nach *Star Trek: Next Generation* mit Captain Picard, *Star Trek: Deep Space Nine* mit Commander Benjamin Sisko, *Star Trek: Voyager* mit Captain Kathryn Janeway ist die neue Serie bereits der fünfte Spin-off des heute schon ein wenig verstaubt anmutenden Originals mit Captain James T. Kirk.

Für die neue Serie hatte man einen genialen Einfall: Warum immer weiter in die Zukunft blicken? Warum nicht die Anfänge der Raumschiffahrt mit der allerersten Enterprise schildern? Was geschah, bevor es für Kirk & Spock möglich war, so selbstverständlich durchs Weltall zu düsen? Eine reizvolle Idee. Auf der Enterprise des Captain Jonathan Archer

geht es noch recht ungezwungen und teilweise erfrischend naiv zu; improvisieren steht oft auf der Tagesordnung, und uns bereits so vertraute Technologien wie das Beamen stecken noch in den Kinderschuhen.

Die Crew der ersten Enterprise wird von Captain Jonathan Archer geleitet, dessen Unteroffizier T'Pol eine Vulkanierin ist. Drei gefaßte Männer verrichten auf dem Raumschiff Dienste: Der technische Offizier Charles Tucker wird mit Spitznamen „Trip“ gerufen und stammt aus den Südstaaten. Sein hemsärmeliger Charme ist unwertend, und er bricht jede Menge Herzen – Frauen Herzen. Lange Zeit als möglicher „gay character“ wurde der britisch-stämmige Taktische Offizier Malcolm Reed gehandelt. Der farbige Fährtuch Travis Mayweather ist

als Mittzwanziger einer der jüngsten Mitglieder auf der Brücke und Steuermann des Schiffs. Mit zur fixen Besatzung gehören weiters die [asiatische] Hoshi Sa To im Range eines Kommunikationsfährtuchs und der schrullige Schiffsdoktor Phlox.

Die neue Serie kommt sehr „sexy“ daher. Offenbar ermutigt durch den großen Erfolg der attraktiven Seven of Nine in *Star Trek: Voyager* soll mit Jolene Blalock in der Rolle der T'Pol wieder ein „Bursenwunder“ für Begeisterung bei den heterosexuellen (und lesbischen?) Fans der Serie sorgen. Sie trägt ein figurbetontes Kostüm, bei dem man rätselt, wie es wohl zusammenhält. Aber auch die Männer sind fesch geworden!

Star Trek „Enterprise“: Zurück in die Zukunft



Ihre schnittigen Overalls sollen wohl den originären Charakter der ersten Raumfahrtmission betonen; sie sehen jedenfalls gut aus und sind weit von den kolonialistischen Pyjama-Uniformen späterer Jahre entfernt. Interessant auch die Unterwäsche. In mehreren Episoden dürfen die Männer minutenlang in enganliegenden blitzblauen Shirts und Höschen über den Bildschirm huschen und ihre fitneßgestählten Körper zur Schau stellen.

Die Plots der einzelnen Episoden lassen nichts von dem missen, was man von *Star Trek* gewohnt ist: Spannung, Überraschungen, tolle Effekte, interessante Außerirdi-

ausgesprochen. Für die Produzenten Rick Berman und Brannon Braga wird es mittlerweile schon recht peinlich, weil eine der am häufigsten gestellten Fragen in Interviews dem bisher verweigeren „gay character“ gilt. Vielleicht erleben wir ja doch noch eine Überraschung.

Wer den TV-Start der Serie nicht mehr erwarten kann – die durch die *Premiere*-Pleite arg ins Trudeln gekommene Kirchgruppe hat sich offenbar mit Paramount immer noch nicht über die Ausstrahlungsrechte einigen können –, hat bereits die Möglichkeit, sich die Folgen auf Video zu kaufen. Eine DVD-Version ist zwar



Communication Officer Hoshi konferiert mit Sub-Commander T'Pol und Tactical Officer Malcolm Reed

sche [ganz entzückend: die blauen Andorianer mit beweglichen Fühlern auf der Stirn] und komplexe Storylines. Nach mehreren hundert Folgen der anderen vier Spin-offs sind zwar vereinzelte Parallelen und Ähnlichkeiten nicht zu

angekündigt, aber noch nicht erhältlich. Und natürlich kursieren im Internet illegale DivX Dateien aller Episoden...

Star Trek Fans, dürfen sich übrigens auch auf Jänner 2003 freuen: Da hat der neue



Captain Jonathan Archer und Crew auf der Rückkehr nach einer spannenden „Away-Mission“

vermeiden, aber Unterhaltung auf höchstem Sci-Fi-Niveau ist garantiert.

Nur mit dem fixen lesbischen oder schwulen Part ist es bis jetzt nichts geworden. Dabei gibt es seit Jahren auch übers Internet verbreitete Petitionen dafür, und sogar einige prominente *Star Trek*-SchauspielerInnen, wie Kate Mulgrew [Kathryn Janeway] oder Jeri Ryan [Seven of Nine] haben sich wiederholt dafür

Kinofilm-Premiere – angeblich der letzte mit der *Next Generation*-Besatzung und um Captain Jean-Luc Picard. *Nemesis* läuft in den USA am 13. Dezember an, in den heimischen Kinos wird der Start im voraussichtlich gleich zu Beginn des nächsten Jahres zu sehen sein.

Christian Hoop

Weblog für Trekkies: www.startrek.com

EIN BLICK INS HOSI-ARCHIV

Vor 20 Jahren: Parade in Wien



Am 26. Juni 1982 organisierte die HOSI Wien erstmals eine Veranstaltung zum Christopher Street Day. Nach einem 6stündigen Non-stop-Programm und Fest im Amerlinghaus mit Musik, Lesungen, Video und Kabarett (die *HOSI*sterns gaben „Die Fledermaus“)

zogen rund 100 TeilnehmerInnen mit Kerzen und Fackeln vor das Maria-Theresia-Denkmal zwischen Ring und Zweierlinie. Die Kaiserin stieg von ihrem Sockel, um mit dem damaligen HOSI-Wien-Obmann Wolfgang Förster ein Tänzchen zu wagen...

Vor 10 Jahren: Besuch beim Bundeskanzler

Am 23. September 1992 empfing erstmals in der Geschichte ein österreichischer Bundeskanzler VertreterInnen der Lesben- und Schwulenbewegung: Die HOSI-Wien-MitarbeiterInnen Waltraud Riegler, Gudrun Hauer und Kurt Krickler trafen mit Bundeskanzler Franz Vranitzky zu einem ausführlichen Gespräch zusammen.



Rosa Lila Villa wird 20

Am 15. November 1982 eröffnete der Rosa Lila Tip, die Beratungsstelle für Lesben und Schwule in der Rosa Lila Villa, seine Pforten. Im Laufe des Jahres 1982 waren Schwule und Lesben in das der Gemeinde Wien gehörende, eigentlich zum Abbruch vorgesehene Haus Linke Wienzeile 102 im 6. Wiener Gemeindebezirk eingezogen, um es auf sanfter Art und Weise zu besetzen und darin jenes schwul/lesbische Projekt zu verwirklichen, zu dem die „Villa“ geworden ist. Später wurde das Gebäude generalsaniert. Mit ihrer Bibliothek, ihrer Beratungsstelle, ihrer Funktion als Heimat für viele Initiativen und nicht zuletzt mit



ihrem Restaurant und Café Willendorf ist die Villa zu einem wichtigen und nicht mehr wegzudenken Bestandteil der schwul/lesbischen Infrastruktur in Wien geworden. Durch ihre unübersehbare Lage an einer wichtigen Verkehrsader der Stadt ist die „Villa“ auch permanente und prominente Werbefläche für die schwul/lesbische Sache.

Aufklärungsbroschüre sorgt für bischöfliche Erregung

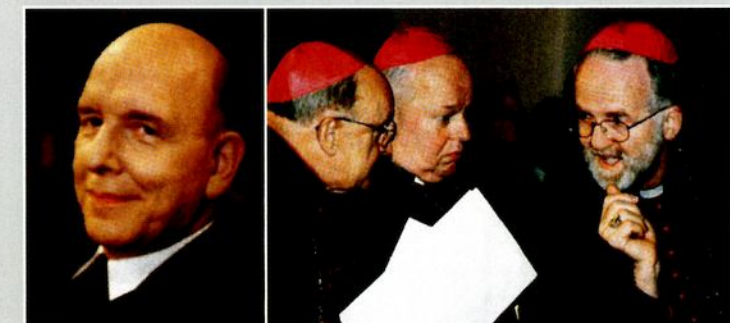
Love, Sex und so...

Alle Jahre wieder entsteht das berühmte Sommerloch. Im Vorjahr kam uns das sehr zupaß, wollte im Gefolge von Europride doch die mediale Berichterstattung rund um Themen wie § 209 und „Homo-Ehe“ gar kein Ende nehmen. Und dann nutzte auch noch

zunutze machen. Bischof Küng, Bischof Laun und später auch Bischof Krenn kämpften diesmal gegen verdächtige linkslinke Ideologien, denen sie Jugendliche im Rahmen der Sexualerziehung durch eine Broschüre mit dem Titel „Love, Sex und so...“ ausgesetzt sahen. Als Verantwortli-

In der Tat ist es Haupt durchaus hoch anzurechnen, daß er trotz der über mehrere Wochen geführten Angriffe stets hinter der Broschüre seiner MitarbeiterInnen stand und sie als hervorragendes, für sexuelle Aufklärung gut geeignetes Medium verteidigte. Die Broschüre wird wie geplant kostenlos Schulen zur Verfügung stehen.

Warum eigentlich die Aufregung? Was hat zu solch riesiger Empörung in Kirchenkreisen geführt? Neben der für katholische Ohren offenbar zu flapsigen Sprache haben den KritikerInnen vor allem die positive Darstellung von Homosexualität und die Auflistung schwul-lesbischer Beratungsstellen die Schames- und Zornesröte ins Gesicht getrieben. Zudem, so entrüstete man sich, werde Sexualität in der Publikation lediglich aufs Triebhafte reduziert und losgelöst von Liebe dargestellt.

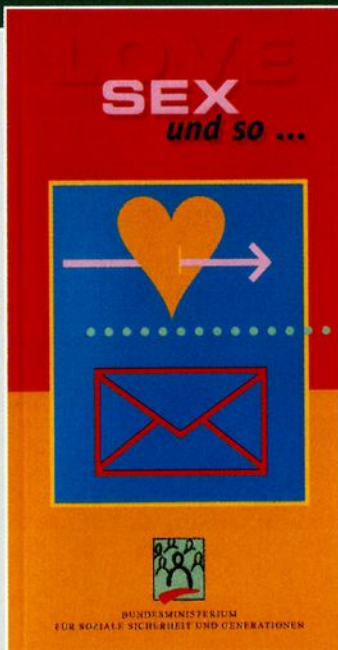


Nach dem Vorarlberger Klaus Küng stimmten auch seine Bischofskollegen aus St. Pölten und Salzburg, Krenn & Laun, in den Kritikerchor ein

Homosexualitäts-„Experte“ und Bischof Andreas Laun das Sommerloch für sich und zur Promotion seines neuen Buchs und philosophierte öffentlich über seine krausen Thesen zur Lebenserwartung schwuler Männer.

chen für derlei allzu liberale, marxistische Sexualmoral machte das bischöfliche Trio ausgerechnet Burschenschaftler und FPÖ-Rechts-Außen Herbert Haupt aus. Die Broschüre wurde nämlich vom Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen herausgegeben, und das sich direkt an die Jugendlichen richtende Geleitwort hatte „euer Jugendminister“ sogar selbst verfaßt!

Gerade der letztgenannte Vorwurf geht allerdings ins Leere, weil sich die AutorInnen ganz offensichtlich um einen behutsamen Zugang zur Thematik bemüht haben und Gefühlsaspekten breiten Raum widmen. Die Kritik an der Sprachwahl bestätigt eigentlich die gutgelungene zielgruppenorientierte Formulierung der Texte. Schließlich sollen ja 14- bis 18jährige angesprochen werden und nicht



greise Bischöfe oder Vorsitzende katholischer Familienverbände.

Erfreulich ist tatsächlich die Darstellung von Zuneigung und Sex zwischen zwei Burschen oder zwei Mädchen. Schwul- oder Lesbischsein wird zwanglos und selbstverständlich behandelt und glücklicherweise auch bar jedes problemschwangeren Pathos. Die HOSI Wien nahm daher am 25. August in einer Mediensendung zur Debatte Stellung und verteidigte die Broschüre gegen die Vorwürfe von kirchlich-konservativer Seite (siehe untenstehenden Kasten).

Wie das mit den Sommerlöchern so ist: Irgendwann schließen sie sich dann doch und werden von anderen Nachrichten zugedeckt – jede Menge davon sollte bald darauf das Scheitern der blau-schwarzen Koalition noch vor Herbstbeginn auslösen.

Christian Högl

Medienaussendung der HOSI Wien vom 25. August 2002

HOSI Wien kommentiert „tierisches Treiben“ um Aufklärungsbroschüre

„Die rund um die vom Sozialministerium herausgegebene Aufklärungsbroschüre ‚Love, Sex und so...‘ seit einer Woche schwelende Diskussion ist von Verklemmtheit und Verlogenheit gekennzeichnet und reichlich unnötig. Im bunten Zoo der Kritiker lugen alte Bekannte wie die Bischöfe Klaus Küng und Andreas Laun veräblich aus dem Sommerloch und käuen ihre entbehrlichen Worthülsen gegen Unmoral und Homosexualität wider“, merkt HOSI-Wien-

Obmann Christian Högl zur laufenden Debatte an.

Information ist wichtig

„Wir finden, daß die Broschüre umfassend und gut zum Themenbereich Liebe und Sexualität informiert. In leicht verständlicher, jugendnaher Sprache und gut gewählten Illustrationen werden alle Bereiche abgedeckt, und es wird dem Informationsbedürfnis junger Menschen Rechnung getragen“, ergänzt HOSI-

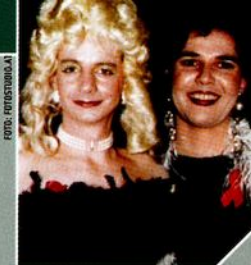
Wien-Obfrau Helga Pankratz. Sie konstatiert: „Eigentlich wird hier sehr behutsam an das Thema herangeführt. Die Broschüre ist in jeder Hinsicht harmlos und hat sich die skandalisierenden Vorwürfe der Bischöfe nicht verdient.“

Unverständliche Reaktionen einiger Elternverbände

„Mehrere teils FP- und VP-nahe Elternverbände haben scharfe Kritik an der Aufklärungsbroschüre geübt. Den

Vogel schoß dabei die Vorsitzende des BEV ab, die im Zusammenhang mit der Erwähnung gleichgeschlechtlicher Liebe ‚eine Ermunterung zum tierischen Treiben‘ sieht. Wieso sachliche Information über Sexualität in Österreich immer derartige Gegenwehr auslöst, ist uns schleierhaft. Gerade Eltern müßten im Sinne des Wohlbefindens ihrer Kinder Interesse daran haben, daß sie einen unbeschwernten und zugleich verantwortungsvollen Zugang zu ihrer

Sexualität finden. Nur durch rechtzeitige und umfassende Information können die Übertragung von Geschlechtskrankheiten, ungewollte Schwangerschaften und sexuelle Gewalt verhindert werden. Und für junge Lesben und Schwule (nach wie vor eine Gruppe mit deutlich erhöhter Suizidneigung) ist es besonders wichtig zu wissen, daß sie bei ihrem Coming-out nicht allein sind und es seriöse Anlaufstellen wie die Jugendgruppen der österreichischen HOSIs gibt“, so Högl abschließend.



AUTONOME TRUTSCHN

die Präsidentinnen

Die überraschende Ankündigung der Autonomen Trutschn (AT) bei der diesjährigen Regenbogen-Parade, für das Amt der Bundespräsidentinnen zu

Dem Vernehmen nach soll sich ja sogar Sonja Klima mit Ihnen in Verbindung gesetzt und angeboten haben, ein Personenkomitee zu organisieren.

Exklusiv-Interview

kandidieren, hat großes mediales Echo nach sich gezogen. Grund genug für die LAMBDA-Nachrichten, die beiden Stars der innenpolitischen Szene zum Interview zu bitten und ihre Motive näher zu beleuchten. Das Interview mit den beiden AT-Präsidentinnen Marlene und Sabine führten die beiden LN-Redakteure Martin Weber und Peter Stepanek.

LN: Wie waren eigentlich die Reaktionen auf Ihre Ankündigung, für das Amt der Bundespräsidentinnen kandidieren zu wollen?

Sabine: Phänomenal! Marlene: Wäschekörbe voller Rückmeldungen, die allerdings auf offiziellem Weg wieder an die Absender zurückgeschickt wurden, da die AT derart autonom sind, daß sie nicht einmal eine offizielle Adresse haben. Wir agieren für gewöhnlich im Untergrund.

S: Aber vielen Dank an alle, die uns geschrieben haben!

Freut Sie das?

S: O Gott, wo ist die denn nicht dabei! Nun ja, aber sie ist mit ihrem Selbstmarketing höchst erfolgreich. Wäre das auch ein Weg für die AT, zum Beispiel Werbung zu machen?

M: Also das schließe ich kategorisch aus. Würde ich nie tun. Freut euch, freut euch, Leute! Hätten wir das auch.

S: Gerade unser Auftritt auf der Parade hat gezeigt, wie wichtig die richtige Vermarktung ist. Die Leute waren ja ganz außer sich und hätten uns fast die Kleider vom Leib gerissen.

M: Wir sehen das aber auch sehr kritisch. Rrrröstfrisch!

Nun hat ja Bundeskanzler Schüssel Ihren Wahlslogan „Wer, wenn nicht wir“ sozusagen für sich übernommen. Was sagen Sie dazu?

M: Wir sind Diebstahl gewohnt, denn die meisten politischen Ideen seit Bruno Kreisky stammen von uns, vornehmlich die guten.

S: Und was Schüssel angeht: Natürlich fordern wir ihn auf, diese Plakate mit

sofortiger Wirkung einzuziehen. Zudem ist es widerlich, wie er sich uns anbietet, aber wir wiederholen noch einmal: Truttschn kann bald jemand sein, aber eine autonome nicht.

Was sagen Sie eigentlich generell zur aktuellen politischen Lage in Österreich?

M: Ganz fürchterlich!

S: Manche Politiker sollten einfach weniger Drogen konsumieren.

M: Auch ganz fürchterlich!

S: Auf jeden Fall wird jetzt verdammt viel davon abhängen, wie Mares Rossmanns Strategie aussieht.

Haben Sie sich eigentlich jemals überlegt, für ein Mandat im Nationalrat zu kandidieren?

M: Na, was noch! Wir sind die nächsten Präsidentinnen!

Und ein Ministerinnenposten reizt Sie nicht?

S: Jessas na! Zum Schluß siehst' aus wie die Lisl Gehrler und singst mit dem Schüssel Volkslieder! Nein, danke!

Was sind denn die Ziele der Autonomen Truttschn als Präsidentinnen?

S: Na, das Volk!

M: Da müssen wir schon ein bißchen konkreter werden, Schätzchen! Unser wichtigstes Anliegen ist natürlich eine umfassende Agrarreform...

S: ...und Ökostrom!

M: Ganz wichtig!

Und die Außenhandelsbilanz?

M: Ja, auch wichtig!

Wie stellen Sie sich vor, Österreich im Ausland zu vertreten?

S: In einem Chanel-Kostüm mit passender Handtasche und passenden Schuhen!

M: Wichtig ist uns dabei die Völkergemeinschaft. Weil ohne Völkergemeinschaft...
Danke für das Gespräch!

Also eine verstärkte Vertretung in der UNO?

S: Ja sicher! Wir haben schon etliche Gespräche mit Kofi [Anmerkung: gemeint ist UN-Generalsekretär Kofi Annan] geführt.

Sind sie eigentlich privat auch immer so staatstragend?

M: Hundertprozentig! Ich meine, das Staatstragende kann man ja nicht einfach ablegen wie ein Negligé. Wir sind für die Aufgabe einfach geboren!

Stimmt es, daß demnächst eine Skandalbiographie über die AT veröffentlicht wird?

S: Davon habe ich gelesen.

Gibt es denn etwas aus Ihrer Vergangenheit zu verheimlichen?

S: Das ist alles nur eine Kampain gewisser Kreise!

M: Mehr können sie für ihre Wäsche nicht tun. Guten Abend! So, jetzt haben wir aber alle untergebracht.

In einer Ihrer ersten Erklärungen haben Sie gesagt, daß Sie Präsidentinnen zum Angreifen sein wollen. Was meinen Sie damit?

M [zu Sabine]: Das hast sicher du gesagt! Noch eine kurze persönliche Frage: Welche drei Dinge würden Sie auf die Insel mitnehmen?

M: Die Bundesverfassung, Mumifizierungspuder und eine Mundharmonika.

S: Eine österreichische Flagge, meinen Verlobten und das Apfelsfrudelrezept meiner Großmutter!

Abschließend noch eine Frage: Soll man Ihrer Meinung nach in einen Erdäpfelsalat Rindsuppe geben?

S: Niemals!

M: Das soll jede und jeder selbst entscheiden. Österreich ist frei!

Die beste Gayline. Sofortkontakte aus ganz Österreich:

> anonym

> prompt

> geil

www.gaycall.at

0,68/Min.

Turnier- & Festkalender

Am 24. August fand in Wien unter reger internationaler Beteiligung das *Bitch-Trophy*-Turnier statt. Diese schlug sich auch im Medaillenspiegel dieses inzwischen schon traditionellen *Aufschlag-Beach-Volleyball-Events* zu Buche: Bei den Frauen ging in der Leistungsgruppe A Gold an ein deutsches Doppel, bei den Männern an ein italienisches. Die Gruppe C war bei den Frauen eine Domäne der Österreicherinnen, während sich die Männer-Rangliste auch hier wie ein bunter Querschnitt durch ganz Europa liest.

Am 28. September fand der 1. *Vienna Gay and Lesbian Pride Run* auf der Donauinsel statt. Atemlos vor Freude berichtet Mitorganisatorin und Teilnehmerin Angie vom *Aufschlag-Laufteam*: „Es war ein Erlebnislauf und auch sicher ein Ereignislauf. Und es ist wirklich schade für alle, die nicht dabei waren, denn es war ein gelungener Einstieg in eine Sphäre, die nicht nur auf sportlicher Ebene basiert, sondern auch sehr viel auf Menschlichkeit, Toleranz, Akzeptanz und sehr viel Gemeinsamkeit zwischen Schwulen und Lesben. Es war wie ein Regenbogen, der in seinen Farben alles miteinander vereint: Freundschaft, Leistung, Spiel und Spaß. Es war nicht nur der 1. Pride Run, es war ganz bestimmt der Beginn von sehr viel mehr.“

Ausblick
Beim österreichischen Masters-Schwimmwettbewerb am 12. und 13. Oktober in Neusiedl am See werden Manfred und Paul von *Rainbow Swim* starten – für Paul, der



Der erste „Vienna Pride Run“ am 28. September war trotz schlechten Wetters ein großer Erfolg

beim schwullesbischen *Upstream*-Turnier in Amsterdam am 2. August zweimal Gold (200 m Kraul, 100 m Brust) und einmal Silber (50 m Brust) gewann, der letzte Bewerb vor den *Gay Games*.

Bereits zum dritten Mal veranstaltet die Beratungsstelle *Frauensache* am 9. November *Frauensache Badminton*, das größte Turnier für Amateurrinnen in Österreich – mit anschließendem großem Frauenfest. Turnier-Anmeldung und weitere Infos: Tel. (01) 89 58 440; www.frauensache.at

Die lesbischen Fußballerinnen vom *FC FZ-Innsbruck* bitten zum Tanz! Am 22. November 2002 ab 20.00 Uhr im Autonomen FrauenLesben-Zentrum, 6020, Liebeneggstraße 15; women only.

Erstmals findet ein *Austragames-Badminton-Turnier* in Linz statt. HOSI Linz und *Aufschlag* laden am 23. und 24. November die Badminton-SpielerInnen ins *Pueblo* in der Furtherstraße 10, 4040

Gay Games VI

Bereits am 25. Oktober 2002 beginnt das Kulturfestival, und vom 2. bis 9. November finden die Sportbewerbe statt. Bei der Eröffnungszeremonie dieser VI. *Gay Games* am 2. November wird unter anderem k. d. lang die internationalen lesbisch-schwulen Massen mit ihrem Auftritt erfreuen. Aktuellste Infos stets auf: www.sydney2002.org.au

Team Austria

In Sydney nehmen zwei Frauen der Wiener Gruppe *Silat Harimau Betina* an den *Martial Arts*-Bewerben teil. Beim Schwimmen wird Paul über 200 m Lagen, 50 m Brust und 200 m Delphin gegen gigantische Konkurrenz aus USA und Australien sein Bestes geben. Philip, der Marathon-Mann aus Kärnten, wird die Wiener *Aufschlag-LäuferInnen* bei der Beinarbeit verstärken. TänzerInnen aus Wien machen auf dem Parkett gute Figur. Die Bikerinnen aus Graz sind bestens trainiert. Roland im Tischtennis, Connie im Squash, der Leichtathlet Reinhard, die Volleyballer von *Aufschlag* – sie alle sind angemeldet.

Neu belebt

Aus ihrem Dornröschenschlaf erwachen könnte die zwischenzeitlich eingeschlafen gewesene *Gay Aerobics*-Gruppe in Wien. Ein schwuler Fitneßtrainer wartet nur darauf, daß sich genügend verlässlich interessierte Teilnehmer melden, dann könnte es kurz nach Weihnachten oder im

Linz. Anmeldungen nehmen bis 31. 10. sowohl der Verein *Aufschlag* als auch die HOSI Linz entgegen. HOSI Linz: 4020, Schubertstraße 36/1, Tel. 0732/60 98 981; www.hosilinz.at

Die Farewell-Party für die *Gay Games*-TeilnehmerInnen richtete *Aufschlag* am 5. Oktober im *wirr* aus. Weitere Infos: <http://aufschlag.gay.or.at>

Die NachbarInnen

Das Team der Tschechischen Republik – mit Jiří Hromada, dem Vorsitzenden der *Gay Initiative*, als Coach – wird aus rund 10 SportlerInnen bestehen, darunter einem Bowler und einem Läufer. Tschechische Lesben wollten ursprünglich ein Fußballteam auf die Beine stellen, aber es

waren zu wenige. So spielen sie eben in Teams aus anderen Ländern mit.

Aus Ungarn sind drei Frauen und

zwei Männer angemeldet. Im Standardtanzes Judit Rozsa und Vanda Söregi, die auch am *Blue Danube Cup* teilnahmen, und Mariann Kiss-Bänder im Schach. Die beiden Männer sind Basketballer vom Team der *Budapest Nuts*. Sie werden sich in Sydney einem internationalen Team anschließen.

Frühjahr regelmäßig losgehen. Interessenten am „schönen Schwitzen“ melden sich bei Veit in der Buchhandlung Löwenherz: Tel. (01) 317 29 82.

Ebenfalls wachgeküßt soll in diesen Tagen die *Rainbow Sports Austria*-

Homepage werden. Nachdem im Sommer unter anderem lesbische Golferinnen und schwule Kampfsportler durch *Rainbow Sports* zueinander fanden, gibt es dank einer frisch motivierten Webmasterin jetzt auch wieder Updates auf <http://sports.rainbow.or.at>

Auch die *BALLerinas* sind wieder da! Seit einigen Wochen wird die einzige (und beste) Lesbenfußballtruppe von Karin & Karin organisiert und betreut. Die ersten Trainingseinheiten und heißen Matches haben im September schon stattgefunden, traditionsgemäß auf der Jesuitenwiese im Prater.

Da die Außentemperaturen ein weiteres regelmäßiges Spielen auf dem grünen Rasen unmöglich machen, trainieren die *BALLerinas* ab Oktober in der Sport & Fun-Halle, ebenfalls im zweiten Bezirk. Treffpunkt bleibt Donnerstag um 18 Uhr. Fußballbegeisterte Frauen (und solche, die es noch werden wollen) werden noch gesucht und sind herzlich willkommen. Kontakt: Karin & Karin, Tel. 0699/11 90 44 68 oder lesbenfussball@gmx.at

Starken Zustrom sowohl von Frauen als auch Männern verzeichnet das Team von *Rainbow Swim Austria* seit der Mitgliedschaft und Homepage-Präsenz bei *Aufschlag*. Der nächste Schwimmtreff, bei dem InteressentInnen ohne Voranmeldung Anschluß an die Gruppe finden können, ist am 18. Oktober um 19.30 Uhr im Theresienbad (Wien12, Hufelandgasse 3) – Treffpunkt Kassenhalle.

Die in Österreich noch ziemlich junge Sportart Extrem-Ironing hat eine wachsende Fangemeinde. Was der Stadtschwester ihr Tuntathlon (Stöckelschuhlauf, Handtaschen-Weitwurf und Synchronbügel), das ist dem Alpen-Gay sein Extrembügel: Ob wildromantische Klamm oder steiler Gipfelgrat, kein Ort ist sicher vor den Bügelbrettern der österreichischen Extrem-Bergtuten. Anschauen lohnt sich: www.ironing.at

„Blue Danube“-Tanzturnier in Wien

Nach dem überwältigen Erfolg im Vorjahr wurde der *Blue Danube Cup*, das internationale Tanzturnier für gleichgeschlechtliche Paare, am 28. September 2002 zum zweitenmal in Wien veranstaltet. Organisation und Durchführung oblagen diesmal der Tanzsportakademie Wien mit ihrem professionellen Know-how, da sie nicht mehr von einigen wenigen Freiwilligen aus der schwulen Tanzgruppe *Rainbow Dancers Austria* bewältigt werden konnten. Das Team um Irene und Helmut Hanke, das erfolgreichste Tanzsportpaar Österreichs, jetzt gefragte Trainer, sorgte für einen reibungslosen Ablauf. Durch das Turnier führte der wortgewandte und sympathische Moderator Erwin Hoyer.

32 Paare aus sechs Nationen (Deutschland, Niederlande, Großbritannien, USA, Ungarn und Österreich) stellten sich in getrennten Bewerbungen für Standard und lateinamerikanische Tänze der fachmännischen fünfköpfigen Jury aus Deutschland und Österreich und boten Tanzkunst von höchster Perfektion.

Das zahlreich erschienene Publikum, das die etwas komplizierte Anreise zum Veranstaltungsort, dem *First Fitness Club* in Stadlau, nicht gescheut hatte, war begeistert. Schon lange vorher hatte sich herumgesprochen, daß das Turnier wieder stattfinden wird, und seit Monaten hat die Wiener Tanzszene dem Ereignis entgegengefebert. Sehr viele TanzsportlerInnen aus den konventionellen Tanzklubs Wiens waren anwesend und spendeten den gleichgeschlechtlichen Paaren stürmischen Beifall. Das Turnier wurde auch von der Präsidentin des Wiener Tanzsportvereins, Ingrid Mayer, sowie anderen FunktionärInnen und Insidern der österreichischen Tanzszene besucht. Mit einem fulminanten Showprogramm traten Florian Eisenmagen & Elisabeth

Schatten, eines der besten Tanzpaare des Landes, auf.

Nach sieben Stunden Tanzen wurden die Preise verliehen. In der Kategorie Standard siegten die Favoriten, das deutsche Männerpaar Bernd Farwick & Klaus Padberg aus Hannover – sie waren immerhin die Sieger der *Gay Games* 1998 in Amsterdam, sind also quasi amtierende Weltmeister. In der Kategorie der lateinamerikanischen Tänze ging



Alex Stoiber und Ulf Thalhammer ernteten sich Platz 1 in der Kategorie „Standard B“

der Sieg an das ebenfalls hochdekorierte Paar Frank Röpke & Tim Grunwald, auch aus Hannover. In beiden Kategorien folgte ihnen allerdings ein brillantes neues Paar aus Berlin, Horst Droste & Pascal Herrbach, dicht auf den Fersen. Sie gewannen auch den Pokal der österreichischen Sportministerin für das beste Allround-Paar.

Aus österreichischer Sicht war das beste Paar Ulf Thalhammer & Alex Stoiber – sie belegten den 1. Platz in Standard B und den 4. in Latein A. Pokale haben außerdem Karl Weiser & Gerald Schedl (1. Platz Standard C) sowie Andrzej

Selerowicz & John Clark (3. Platz in Standard und Latein B) gewonnen. Die Frauenpaare aus Wien erreichten die folgenden Placierungen: Daniela Seebacher & Barbara Hufnagl wurden 4. in Standard B, Roswitha Wetschka & Helga Eberherr wurden 5. in Standard B und 8. in Latein B. Insgesamt waren fünf Tanzpaare aus Wien am Start, darunter leider nur zwei Frauenpaare (neun im Vorjahr). Während die Zahl der österreichischen TeilnehmerInnen im



Strahlende Gesichter bei der SiegerInnen-Ehrung nach dem siebenstündigen Turnier

Vergleich zum Vorjahr leider gesunken ist, ist das allgemeine Niveau stark gestiegen.

Der *Blue Danube Cup* war das letzte Tanzturnier vor den *Gay Games* in Sydney und geriet dadurch zu einer Art Generalprobe. Die meisten teilnehmenden Paare werden sich daher dort bald wieder bei einem der Bewerbe treffen. Erfreulicherweise befinden sich unter den 200 angemeldeten Tanzpaaren auch drei aus Österreich. Als Termin für den nächsten *Blue Danube Cup* wurde bereits der 27. September 2003 ins Auge gefaßt.

Andrzej Selerowicz

American Discount

more books, more magazines, more sports...more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Kaigasse 6 5020 Salzburg T +43-662-845 640	Jakoministrasse 12 8010 Graz T +43-316-832 324	EKZ Donauzentrum A 1220 Wien T +43-1-203 95 18	Neubaugasse 39 A 1070 Wien T +43-1-523 37 07	Rechte Wienzeile 5 A 1040 Wien T/F +43-1-587 57 72
--	--	--	--	--

Jede Nacht ein neues Lustspiel...

CAFÉ REINER

...täglich von 21h - 04h möglich...

WIEN 4., KETTENBRÜCKENGASSE 4

görls cultures 2002



HOSI-Görls nach der Pressekonferenz: Maya, Helga, Dani und Tina

Vom 11. bis 13. Oktober 2002 fand in der Volkshalle des Wiener Rathauses **görls cultures 2002** statt. Ein Mädchenevent mit Ausstellungen, Videopräsentationen, Bühnenauftritten und Infoständen von Mädchenprojekten und

und Ausdauer im HOSI-Zentrum einstudierte Inszenierung.
Online: Die eigene Homepage newcomergoerls.hosiwien.at.

„Die wichtigsten Anliegen“, erklärte Tina, die Sprecherin der HOSI-Mädls, auf der Pressekonferenz, seien, „lesbische Mädchen sichtbar zu machen und ganz direkt und authentisch über sie zu informieren: Wer sie sind und was sie tun und denken. Wir wollen lesbischen Mädchen Mut zum Coming-out machen und ihnen Kontaktmöglichkeiten aufzeigen. Außerdem wollen wir die Bewußtseinsbildung anregen und Denkanstöße für alle geben: für Mädls und Jungs, Frauen und Männer, Eltern, Geschwister, LehrerInnen...“

Maya, Dani, Tina, Julia, Kathrin, Beatrice, Judith, Vicky, Olivia, Marion, Olga (und das sind noch längst nicht alle!) haben seit den Sommerferien mit viel Ehrgeiz und Durchhaltevermögen und einer Riesenportion Spaß dieses fulminante Programm erarbeitet.

Für den Infostand wurden vorbereitet: der topaktuelle Newcomers-Kurzfilm *Charly's Coming Out* (zu sehen im Großbildformat); die diversen Flyers und Broschüren der HOSI Wien; viele Infos, die speziell für „görls cultures“ zusammengestellt wurden: Filmliste, Bücherlisten; echte, wahre und coole Coming-out-Stories etc. Alles exklusiv für lesbische Görls und jene, die's noch werden wollen. Außerdem Infos für die begleitenden LehrerInnen und andere Oldies.

Charly's Coming Out

[6 Min, Newcomers, HOSI Wien, 2002]

Die 16jährige Charly sucht und findet Anschluß an die Lesbenszene: Vom Online-Chat mit der frechen Alex im Internet über die Verabredung per SMS bis zum ersten Date in real life.

Mädchengruppen. Am 4. Oktober gab es zum Auftakt eine Pressekonferenz mit Vizebürgermeisterin Grete Laska, bei der auch die Newcomer-Mädls aus der HOSI Wien ihre Programmpunkte vorstellten:

Infostand: Viele Infos für lesbische Mädchen und alle, die sie unterstützen wollen.

On Screen: *Charly's Coming Out*, das Lesben-Coming-out-Video der HOSI-Newcomers

On Stage: Die Talkshow-Inszenierung „Hilfe, meine Tochter ist lesbisch!“, in die mit viel Witz und Ironie sehr viel selbst erlebte Erfahrung eingeflossen ist: Lilli gesteht ihrer Mutter, daß Sarah nicht nur irgendeine Klassenkollegin ist, sondern zugleich ihre erste große glückliche Liebe.

On Stage: *Newcomer Drag King Contest*, der erste österreichische Wettbewerb in der Männer- bzw. Jungs-Darstellung durch Mädls!

On Stage: *Just Boys*, die schönste Boygroup aller Zeiten – mit Görls-Power. Als krönenden Abschluß zeigen fünf Newcomer-Mädls ihre mit viel Kreativität

Café Berg:
täglich 10 bis 01 Uhr, tel 319 57 20

Buchhandlung Löwenherz:
Mo bis Fr 10 bis 19 Uhr, Sa 10 bis 17 Uhr
tel 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
A-1090 Wien, Berggasse 8

VILLA DE LOS SUEÑOS

A GAY MEN'S GUESTHOUSE

Stilvolles Ambiente zum Wohlfühlen
Relaxen, Sonne + Spaß an 365 Tagen
5 min. zum Strand, Altstadt + Schwulenszene
2 km zum größten Themenpark des Mittelmeerraumes

Benidorm,
Costa Blanca
Tel. (0034) 96 586 8824
Fax (0034) 96 586 2106

www.villadelossuenos.com

nussiProductions | friedNussbaumer

GraphicDesign, Konzeption und Realisierung von Print-, Web- und MultimedialeProduktionen | Special -> nussiArtCard Edition

Kontakt: telefonisch +43(0)1-50 55 987 | E-Mail: nussilein@utanet.at

www.nussiproductions.at

What's on: Event- & Kulturtips

„spritzen“ Oktober 2002

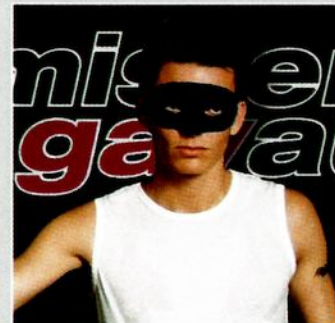
Noch bis 31. Oktober sind im Wiener AIDS-Hilfe-Haus (6, Mariahilfer Gürtel 4) die computerverfremdeten Fotografien von Horst Putz zu sehen, die als Riesendias auf Plexiglas ins Licht gehängt werden und mit denen er AIDS, Sex und Drogen thematisiert. Der Titel der Ausstellung ist ein



Infinitiv – spritzen –, der viele Bedeutungen hat: plantschen, injizieren, [ein alkoholisches Getränk] verdünnen, [eine Verpflichtung, einen Termin] sausen lassen, ejakulieren oder [eine Torte] verzieren. Spritzen macht demnach Spaß, tut weh, ist geil, ist unangenehm, schmeckt, ist ein Augenschmaus, ist gefährlich...

Mister Gay Austria 16. November

Jetzt hat das schwule Österreich auch seine eigene Misterwahl. Die Kaiserbründl-Sauna veranstaltet diesen Bewerb in Kooperation mit gayboy.at und einigen Sponsoren. Die Anmeldung der Kandidaten sowie die Vorausscheidung passiert übers



Internet auf www.mistergayaustria.at. Für alle, die es in die Endrunde schaffen, gibt es eine Reihe von Preisen zu gewinnen, der Sieger gewinnt eine Traumreise nach Kenia.

Am 16. November findet im Rahmen einer Abendveranstaltung im Kaiserbründl die Kür zum Mister Gay Austria statt, wobei nicht nur das Aussehen, sondern auch andere Aspekte der Persönlichkeit wie Auftreten, Humor und Schlagfertigkeit eine Rolle spielen sollen.

Gloria & Marlene on Tour 2002 12. - 15. November

Sie schweben wieder herab vom Firmament des internationalen Showbiz: Gloria und Marlene, himmlisch schön, begabt und einzigartig in ihrer neuen Show im AERA. Und obwohl die beiden nie mehr gemeinsam auftreten wollten, können sie doch nicht voneinander lassen. Liebe und Haß, Genie und Wahnsinn, Himmel und Hölle – kurz Gloria und Marlene in ihrer neuen Show „Gloria und Marlene – Die Putz(t)en von Wien“. Musikalisch unterstützt wie immer von Miß Marilyn, Peter Hiller und dem Pum's Choir. Mit dabei auch das Ballett des russischen Nationalzirkusses.



Zu sehen am 12., 13., 14. und 15. November im AERA, Wien 1., Gonzagagasse 11 um 20 Uhr. Telefonische Reservierungen unter 01/5335314.

„come 2 get there“ 23. November

„Gaylaxy“, ein Team junger Lesben und Schwuler, will mit einer anderen Art von Clubbings eine Bereicherung der heimischen Partyszene schaffen und neue Wege beschreiten. Organisator Robert Hussauf wünscht sich, daß die Veranstaltungen eine Ergänzung zu Lifeball und Regenbogenparade werden. Die erste Veranstaltung wird am 23. November in der Sargfabrik (Wien 14, Goldschlagstraße 168) stattfinden und steht unter dem Motto „come 2 get there“.



Aufgewartet wird mit internationalen DJs, Videoprojektionen, aufwendiger Dekoration junger KünstlerInnen und DesignerInnen und einigem mehr. Auf große Screens werden Chat-Terminals projiziert, was die virtuelle Kommunikation zurück in die Realität bringen, Dialog anregen und Berührungängste abbauen soll. Wer vom Tanzen Erholung braucht, kann im Badebereich bei chilligem Sound so richtig schön relaxen. Die Gäste werden ermuntert, in Verkleidung oder originellen Outfits zu erscheinen. Es gibt unter anderem eine von KLM gesponserte Reise zu gewinnen.

Infos unter: www.gaylaxy.at

Ausstellung „Come round“ 16. Oktober - 2. November

Come round. Ein erweiterbares Projekt in zwei Teilen. Einführungsabend mit sexualitätsbezogenen Bild/Wort/Musik-Spenden am 16. Oktober um 19.30 Uhr, Porzellangasse 4, Wien 9, Zweigstelle. Wischuals: leonie lehner (Farbfoto), Spoken Wörd: vlatka frketić, Mjusik: dj yasemin; www.comeround.at



Die Ausstellung ist bis 2. November während der regulären Öffnungszeiten des Blumenladens „Zweigstelle“ (Mo-Fr 10-19.30 Uhr, Sa 9-17 Uhr) zu sehen.

Wien in Schwarz 24.-27. Oktober

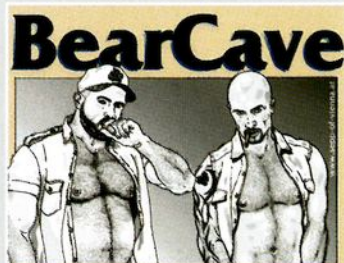
Vom 24. bis 27. Oktober 2002 veranstaltet die **Leather & Motorbike Community (LMC) Vienna** ihr traditionelles Fetisch-Wochen-



ende. Genaues Programm und weitere Infos bei: LMC, Postfach 34, 1011 Wien; info@lmc-vienna.at; www.lmc-vienna.at

Bärenhöhle 6. Dezember

Gemeinsam mit der „Wiener Runde“, dem Verein für gemütliche, dicke, bär(t)ige



Männer und solche, die auf sie stehen, wird die **LMC Vienna** am 6. Dezember in ihrer Clublocation [la:sch] den ersten Bärenabend veranstalten: **BearCave** – die Bärenhöhle! Da wird es wohl einige Höhlen zu entdecken und zu erforschen geben. Es ist davon auszugehen, daß diesem Themenabend weitere folgen und **BearCave** fixer Termin in jedem Bärenkalender werden wird. [la:sch], Fünfhausgasse 1, Wien 15.

Sepp of Vienna in Amsterdam

Am 31. Oktober wird bei *Mister B.* in Amsterdam eine Ausstellung mit Werken von Sepp of Vienna eröffnet. Weil er es so süß findet, wenn seine Amsterdamer



Freunde etwas als ‚lekker‘ bezeichnen, hat Sepp seiner Ausstellung diesen Titel gegeben: „In meinen Bildern findet sicher jeder, ob Ledermann, Uniformkerl, Gummityp, Bär oder Bärchen, Sado oder Maso, sein ‚Lekkerchen‘.“ Und erst die Gummibären! Die Ausstellung wird bis Jänner 2003 zu sehen sein: *Mister B.*, Warmoesstraat 89.

Verrückte Kommoden

Nein, diese Kommoden sind nicht von ihrem Platz verrückt worden! Vielmehr präsentieren sie sich in verrücktem Design und tragen so crazy Namen wie *Kroko-Chanel*, *De Luchs* oder *Cat Woman* – die Kommoden im Lack-, Leder-, Kuh-, Zebra-, Tiger- und ähnlichen Outfit, die der Möbeldesigner Werner Hohenberger nach eigenem Entwurf tischlert und mit außergewöhnlichen Materialien überzieht. In seinem am 1. Oktober eröffneten Geschäft sind die originellen Stücke käuflich zu erwerben. Für darüber, dahinter bzw. darauf gibt es auch passende Spiegel, Paneele und manch originelles Accessoire. Crazy Design, Kliebergasse 3, Wien 5. Tel./Fax: (01) 97 17 184; crazy-design@chello.at; www.crazy-design.at
Geöffnet: Mo-Fr 9-12 und 15-19, Sa 10-17 Uhr.



Tanzmarathon

Unter dem Motto „Let's Dance for Life“ werden die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der AIDS-Hilfe Wien einen 8stündigen Tanzmarathon organisieren, an dem sowohl Frau-Frau-, Mann-Mann- als auch Frau-Mann-Tanzpaare teilnehmen können. Stattfinden wird der Charity-Event am Sonntag, 3. November, im Arcotel Wimberger in Wien. Es geht dabei, wie die VeranstalterInnen betonen, ausdrücklich „nicht um Tanzperfektion, sondern um Ausdauer!“ – Es gibt tolle Preise zu gewinnen. Und außerdem um eine gute Sache! Vorläufiger Meldeschluß für TeilnehmerInnen ist der 21. Oktober 2002. Infos: www.tanzmarathon.euweb.at/start.htm

Tiberius wird 10 Jahre

Tiberius gilt als eine der besten Adressen in Sachen Toys, Tools & Fetish-Wear in Wien. Als Wegbereiter und Trendsetter der schwulen Fetish- und Leder-Community



veranstaltet es Feste im *[lo:sch]* und die jährliche PerVienne. PerVienne 2002 ist zugleich auch Geburtstagsfest, bei dem im Künstlerhaus (Karlsplatz 5) das 10jährige Bestehen von Tiberius gefeiert wird. Es gilt natürlich strikter Dresscode. www.tiberius.at

Viennale 2002 Queer Films

Empfehlungen für das Festival vom 18. bis 30. Oktober, zusammengestellt von Barbara Reumüller und Catrin Seefranz (DV8)

La chatte à deux têtes
(Die Muschi mit den zwei Köpfen)
Frankreich 2002, 87 Min., OmeU
R: Jacques Nolot
D: Jacques Nolot, Sébastien Viala, Vittoria Scognamiglio

Ein Pariser Pornokino als Treffpunkt sexueller Identitäten – queer, straight, trans – und als Panoptikum des Begehrens. Im Mittelpunkt ein 50jähriger Stammgast, an dem die Kassiererin interessiert ist, der selbst aber mehr dem jungen Filmvorführer seine Aufmerksamkeit widmet. Quite explicit!
21.10.2002 um 23.30 – Metro
22.10.2002 um 19.00 – Künstlerhaus

Tan de repente (Suddenly)
Argentinien 2002, 88 Min., OmdU
R: Diego Lerman
D: Tatiana Saphir, Carla Crespo, Verónica Hassan

Marcia, etwas mollige Unterwäscheverkäuferin im alltäglichen Arbeitstrott, wird auf der Straße von zwei lesbischen Punkerinnen angemacht. Eine davon erklärt ihr kurzerhand, daß sie total auf sie steht. Zuerst nicht ganz freiwillig ist sie mit von der Partie auf der Überlandtour mit ungewisser Rückkehr. Eigenwilliges, in beeindruckenden Schwarz-Weiß-Bildern gefilmtes argentinisches Roadmovie.

27.10.2002 um 23.00 – Gartenbau
30.10.2002 um 21.00 – Künstlerhaus

Far from Heaven
USA 2002, 107 Min., OF
R: Todd Haynes
D: Julianne Moore, Dennis Quaid, Dennis Haysbert

Amerika in den 50ern. Kleinstadt. Scheinbare Ehedylle. Die treusorgende Ehefrau Cathy bringt ihrem hart arbeitenden Mann Frank spät nachts das Essen ins Büro und überrascht ihn in einer intimen Situation – allerdings nicht in den Armen einer anderen Frau. Neuester, viel gepriesener Film von Todd Haynes, Gaijionsfigur des „New Queer Cinema“, im Stil von Melodramenmeister Douglas Sirk. Ein must see!

19.10.2002 um 20.30 – Gartenbau
20.10.2002 um 11.00 – Künstlerhaus



„Far from Heaven“: Dennis Quaid und Julianne Moore in einem ausgezeichneten Film über die Scheinmoral des Amerikas der 50er Jahre

SPARTACUS[®] XXL STORE

Österreichs größter GAY & FETISH-SHOP

OPENING THIS
MONTH

Mariahilferstr. 49, 1060 Wien
MO-SA 10.00 bis 20.00 Tel.: 587 66 56

Vielfalt braucht gleiche Rechte!

Unverhofft kommt oft ...*



<http://wien.gruene.at/andersrum/>

***z. B. Neuwahlen**

We're here, we're queer, get used to it!



VON IRENE ZEILINGER

Schwammerlzeit

Hat mich doch das leidige Thema der lesbischen Konfliktbewältigung eingeholt! Es wäre auch zu schön gewesen, hätte ich ideologischen Grabenkämpfen und Machtspielchen durch simples Auswandern entkommen können. Daß in der Szene oft die Hackln tief fliegen, ist ja vielen bekannt und war auch jüngst wieder einmal z. B. in den *LN* zu lesen. In Belgien ist das so anders nicht. Daß sich die Bewegung damit selbst ein Bein stellt, ist hüben wie drüben auch den meisten klar. Und trotzdem: Der Spaltpilz geht um.

Ich weiß, ich habe leicht reden. Als Auslandsösterreicherin kann ich mich ohne weiteres über Fehler „daheim“ aufregen, denn ich fühle mich zwar betroffen, aber nicht (mehr) verantwortlich. Und was meine Wahlheimat angeht, so brauche ich mich (noch) nicht schuldig zu fühlen, wenn sich die Leute an die Gurgel gehen, liegen die Gründe dafür doch oft Jahre vor meiner Ankunft zurück. Nun bin ich allerdings schon dreieinhalb Jahre hier. Damit dürfte ich die Immunitätsfrist überschritten haben, denn jetzt geht es auch mir an den Kragen.

Angefangen hat alles damit, daß ich einige Vorträge bei einem allmonatlichen Lesbendiskussionsabend gehalten habe. Die Lesbe, die diese Abende organisierte, kannte ich aus anderen Zusammenhängen. Daher dachte ich mir nichts Böses, als ich sie eines Tages auf eine hier nicht näher erörternswerte Seltsamkeit in unserer Interaktion hinwies, die ich beilegen wollte. Wie das frau eben so macht: ganz bewußt und schwesterlich-feministisch. Seither spricht sie kein Wort mehr mit mir. Und das ist wörtlich gemeint: Sie grüßt nicht zurück, tut bei Diskussionen so, als ob ich nichts gesagt hätte, und grenzt mich aus, wo sie nur kann.

Ich muß gestehen, daß ich dieses Verhalten nicht begreife. Denn selbst wenn ich eine nicht ausstehen kann, gewähre ich ihr trotzdem das Minimum an Höflichkeit

und Respekt, das ich für ein Menschenrecht halte. Und außerdem: So zahlreich, daß wir uns je nach persönlichen Affinitäten aussuchen könnten, mit wem frau auf die Barrikaden geht, sind wir hier in Brüssel auch wieder nicht. Ich tippe als Grund auf Konkurrenz – die ältere Generation will ihre Pfründe (welche Pfründe, bitte?) vor der jüngeren verteidigen. Zumindest bin ich nicht die einzige, die dermaßen überrascht wurde. Aber auch die anderen „Opfer“ sind meist Ausländerinnen – handelt es sich etwa um belgischen Charme,

Das Teile-und-herrsche-Prinzip funktioniert in Brüssel noch besser als anderswo. Und zwar deshalb, weil bei schwulen Männern noch weniger Bereitschaft besteht, sich mit Lesben oder gar – Göttin bewahre – mit Feminismus auseinanderzusetzen als in Österreich.

den wir erst zu schätzen lernen müssen? Oder um für unsere exotischen Augen unsichtbare Fettnäpfchen?

Ein weiterer Spaltpilzfaktor sind Beziehungskisten. Da in Brüssel die politisch aktive Szene noch viel kleiner ist als in Wien, ist die Wahrscheinlichkeit, irgendwo einer Ex- oder Fastliebsten oder aber auch der bösen femme fatale, die einer die Liebste ausgespannt hat, über den Weg zu laufen, dementsprechend größer. Letztes Jahr hatten ein paar Freundinnen eine nette kleine Gruppe gegründet, die immer wieder kleine feine Demonstrationen und halblegale feministische Aktionen durchführten. Bis, ja, bis sich plötzlich Paare und Dreierkonstellationen herausbildeten. Das ist an sich schon konfliktträchtig genug, aber der tödliche Dolchstoß für jegliche Gruppendynamik kam mit der Explosion der Dreiergruppe.

Dabei waren die folgenden Lehrbuchreaktionen zu beobachten: 1) Obwohl alle Beteiligten und Unbeteiligten betuern, Sel-

biges auf jeden Fall verhindern zu wollen, bilden sich Parteien. Die, die sich nicht entscheiden können oder wollen, werden von beiden Seiten ausgegrenzt; 2) Um diese Stimmung zu entschärfen, bleiben die, die sich für den Schlamassel verantwortlich fühlen, der Gruppe fern. Davon gibt's zwei Varianten: a) (fast) alle fühlen sich verantwortlich – spontane Selbstaflösung, sehr begünstigt von weiblicher Sozialisation! – oder b) nur eine oder zwei bleiben weg, was allerdings, siehe Parteilichkeit, eine Kettenreaktion auslöst. „Wenn die XY nicht mehr kommt, dann freut's mich aber auch nicht mehr...“ Das wäre dann die schleichende Selbstaflösung.

Der effizienteste Spaltpilz ist hierzulande allerdings nicht hausgemacht. Das Teile-und-herrsche-Prinzip funktioniert in Brüssel noch besser als anderswo. Und zwar deshalb, weil bei schwulen Männern noch weniger Bereitschaft besteht, sich mit Lesben oder gar – Göttin bewahre – mit Feminismus auseinanderzusetzen als in Österreich. Letzteres trifft auch auf viele Lesben zu. Was dazu führt, daß in den dominanten gemischt schwul-lesbischen Organisationen Lesben völlig an den Rand gedrängt werden und sich drängen lassen. Dadurch sitzen Lesben zwischen allen Stühlen, sind aber auch nicht stark genug, um eine eigene dauerhafte Bewegung in Gang zu bringen.

Anstatt nun allerdings ein ausschließlich negatives Bild von Brüssel zu malen, möchte ich doch mit einer wohlwollenderen Bemerkung enden. Einerseits fühle ich mich hier so unwohl nicht, weil es soviel zu tun gibt und weniger (festgefahrene und andere) Strukturen existieren, in die ich mich erst einordnen müßte. Und andererseits hat es auch seinen Reiz, besonders für Frauen wie mich, die sich in Österreich oft als eher moderate Feministin fühlte, nun plötzlich – ohne Mehraufwand – zur ganz Radikalen zu werden.

Aus aller Welt

Aktuelle Nachrichten aus nah und fern

ZUSAMMENGESTELLT VON HELGA PANKRATZ UND KURT KRICKLER

UNGARN/BULGARIEN/MOLDOVA Mindestaltersgrenzen angeglichen

Im September 2002 wurden gleich in drei europäischen Staaten Gesetze aufgehoben, die höhere Mindestaltersgrenzen für homosexuelle als für heterosexuelle Handlungen vorsahen.

Am 3. September entschied der ungarische Verfassungsgerichtshof, daß § 199 StGB verfassungswidrig ist. Diese Bestimmung legte das Mindestalter für lesbische und schwule Beziehungen bei 18 fest, während es für heterosexuelle bei 14 liegt. Somit besteht nun auch in Ungarn eine einheitliche Altersgrenze von 14 Jahren.

Am 16. September verabschiedete das bulgarische Parlament eine Gesetzesvorlage, mit der das im § 157 Absatz 3 StGB festgesetzte höhere Mindestalter von 18 Jahren, das ebenfalls für weibliche und männliche Homosexualität gegolten hat, abgeschafft wurde. Auch in Bulgarien liegt damit nun das einheitliche Mindestalter für alle sexuellen Orientierungen bei 14 Jahren.

Seit 1. Oktober gilt auch in Moldova ein einheitliches Mindestalter für homo- und heterosexuelle Handlungen von 14 Jahren. Bisher galt 18 für schwule und 16 für heterosexuelle und lesbische Beziehungen. Das entsprechende neue Gesetz (§ 174 StGB) war am 13. September im Amtsblatt der Republik veröffentlicht worden. Daß die Altersgrenze nun einheitlich bei 14 Jahren liegt, ist der moldauischen Lesben- und Schwulengruppe *GenderDoc-M* zu verdanken, die dies in ihrer Stellungnahme an den Justizausschuß des Parlaments einforderte. Dem wurde schließlich entsprochen.

Der ursprüngliche Gesetzesentwurf hatte nach wie vor unterschiedliche Altersgrenzen für homo- und heterosexuelle Handlungen vorgesehen. Kein Wunder, daß *GenderDoc-M* mächtig stolz auf ihren Lobbying-Erfolg ist.

Mit Ungarn und Bulgarien haben jetzt die letzten EU-Beitrittsländer ihre strafrechtlichen Sonderbestimmungen gegen Lesben und Schwule aufgehoben, was ein großartiger Erfolg der Bewegung in diesen Ländern sowie des europäischen Lesben- und Schwulenverbands ILGA-Europa ist, der seit Jahren diese Frage unter dem Gesichtspunkt der Kopenhagener Beitrittskriterien betrachtet sehen will. Vor genau vier Jahren, am 17. September 1998, verabschiedete das Europa-Parlament eine entsprechende Resolution, in der es erstmals klipp und klar feststellte, „daß es dem Beitritt eines Staates seine Zustimmung geben wird, der in seiner Gesetzgebung oder Politik die Menschenrechte von Lesben und Schwulen verletzt“. Damals waren es noch sechs Länder mit strafrechtlichen Sonderbestimmungen, die auch namentlich in der Entschließung genannt wurden: Neben Ungarn und Bulgarien waren dies Zypern, Estland, Litauen und Rumänien. Es ist in der Tat ein historischer Erfolg, daß alle sechs Staaten innerhalb von vier Jahren ihre Sondergesetze aufgehoben haben. Ihrer „Aufnahme“ in die EU auf dem Kopenhagener EU-Gipfel im Dezember 2002 – genau neun Jahre nach der Festlegung der Kopenhagener Beitrittskriterien auf dem Gipfel im Dezember 1993 – steht also aus lesbisch/schwuler Sicht nichts mehr im Wege.

Besagte Resolution wurde damals übrigens von Kurt Krickler für den Europa-Abgeordneten Friedhelm Frischenschlager vom Liberalen Forum im Entwurf getextet. Dieser brachte den Entschließungsantrag ein – drei frühere Anträge waren noch im Juli 1998 an der mangelnden Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion im Europäischen Parlament gescheitert. Schließlich schlossen sich der „Frischi“-Resolution vier Fraktionen an und brachten sie gemeinsam ein; unter den AntragstellerInnen waren dann auch namentlich die österreichischen SP-Abgeordneten Maria Berger und Hannes Swoboda, die im Juli zuvor die negative Haltung der SP-Fraktion noch vehement verteidigt hatten (die *LN* berichteten damals ausführlich in ihrer # 4/98, S. 17-27). Dieser historischen Entschließung folgten seither natürlich unzählige weitere Lobbyingaktivitäten sowohl in den betreffenden Ländern als auch im Europa-Parlament und bei der EU-Kommission, wobei die ILGA-Europa auf europäischer Ebene natürlich federführend war.

Nach den Reformen in den Kandidatenländern und in Moldova haben in Europa nunmehr folgende Staaten bzw. Territorien höhere Mindestaltersgrenzen für homosexuelle Handlungen: Albanien, Gibraltar, Guernsey, Insel Man, Jersey, Portugal, Serbien sowie Griechenland (für den Tatbestand der „Verführung“) und Irland (für alle Sexualpraktiken außer Vaginal- und Analverkehr).

Die HOSI Wien hat ihr *Pink Paper* # 2 mit dem gesamteuropäischen Strafrechtsvergleich (vgl. *LN* # 2/01, S. 39 f) im übrigen entsprechend aktualisiert. Es steht zum Download auf www.hosiwien.at bereit.

SCHWEDEN/DEUTSCHLAND Offen schwule Abgeordnete

Bei den Reichstagswahlen in Schweden am 15. September kandidierten wieder dutzende offene Lesben und Schwule quer durch das Parteienspektrum. Fünf Schwule von fünf verschiedenen Parteien, darunter den Konservativen, schafften es schließlich ins Parlament – noch nie zuvor gab es so viele offen Homosexuelle im Reichstag. Auch Tasso Stafilides von *Vänsterpartiet*, den Ex-Kommunisten, wurde wiedergewählt. Er hatte durch seine Anfragen an zwei Ministerinnen unseren Kampf gegen § 209 unterstützt und erreicht, daß die für Asylfragen zuständige Ministerin im Reichstag erklärte, 209er-Flüchtlinge aus Österreich könnten in Schweden Asyl erhalten (vgl. *LN* 2/01, S. 11 ff). Der neue Reichstag wird im übrigen einen Rekord-Frauenanteil von 47 % haben – davon können österreichische Frauen nur träumen!

In Deutschland hingegen wird es nach den Wahlen am 22. September nur mehr einen offen homosexuellen Abgeordneten im Bundestag geben: Volker Beck vom Bündnis 90/Die Grünen. Die zwei offen lesbischen Abgeordneten von der

PDS schafften ihre Wiederwahl nicht. Christina Schenk schied damit nach drei Legislaturperioden – eine für die Grünen, zwei für die PDS – aus dem Parlament aus.

Volker Beck bekam am 4. Oktober 2002 übrigens von Bundespräsident Johannes Rau das Bundesverdienstkreuz verliehen. Damit wird nicht zuletzt sein politisches und gesellschaftliches Engagement für die Stärkung von Bürgerrechten und die rechtliche Gleichstellung von Minderheiten gewürdigt. Beck war u. a. maßgeblich an der Durchsetzung einer Entschädigung für die ehemaligen NS-ZwangsarbeiterInnen beteiligt und hatte auch das Projekt der Eingetragenen LebenspartnerInnenschaft federführend vorangetrieben. Die HOSI Wien gratuliert ganz herzlich!

Der Einspruch dreier Bundesländer gegen dieses Gesetz wurde übrigens am 17. Juli 2002 vom Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe abgewiesen. Christian Högl gab aus diesem Anlaß übrigens am selben Tag ein Interview für FM 4 und Radio Österreich International.

SCHWEIZ Ja zum PartnerInnenschaftsgesetz

Am 22. September 2002 fand im Kanton Zürich eine Volksabstimmung über das vom Kantonsrat im Oktober 2001 beschlossene Partnerschaftsgesetz (vgl. *LN* 1/02, S. 29) statt. Die „Zürcher Ehe“ wurde von den Stimmberechtigten überraschend deutlich mit 239.328 Ja-

gegen 142.356 Nein-Stimmen angenommen. Es war im übrigen die erste Volksabstimmung in Europa über ein derartiges Gesetz. Zürich wird nun nach Genf (vgl. *LN* 2/01, S. 37) der zweite Schweizer Kanton mit einer derartigen Regelung sein.

FINNLAND Fest der Tribaden

Vom 10. bis 15. September 2002 fanden in Helsinki bereits zum dritten Mal „The Nights and Days of Tribades“ statt – eine lesbische Kulturwoche mit Tanzperformances, Drag-King-Shows, Workshops, in denen frau ihr feminines Ich ergründen konnte, Theater, Film, Literatursalon und vielem mehr. Ein Teil der Veranstaltungen fand in englischer Sprache statt, um auch jenen Besucherinnen vollen Teilnahmegenuß zu garantieren, deren Finnischkenntnisse sich auf *kiitos* (danke) beschränken. Mitwirkende und Besucherinnen aus ganz Europa sind auch beim nächsten Festival willkommen, das je nach finanziellen und personellen Ressourcen nächstes oder übernächstes Jahr stattfinden wird. Infos: www.sappho.net/tribadit/2002



Volker Beck von den deutschen Grünen hat nach dem Wahlerfolg gut lachen

DEUTSCHLAND Tagung „Lesben und Schwule im Alter“

Vom 22. bis 23. November ladet die Berliner Senatsverwaltung gemeinsam mit dem Sonntags-Club zur Fachtagung „Anders sein und älter werden – Lesben und Schwule im Alter“ nach Berlin ein. Infos und Anmeldung (Anmeldeschluß ist der 31. Oktober) bei: Sonntags-Club, Greifenhagener Straße 28, 10437 Berlin; Tel. +49-30-449 75 90; info@sonntags-club.de.

Das wilde Kärnten und die Pubertät

Intertextuelles Spiel im Spannungsfeld von Gewalt, Tod und Sexualität bei Josef Winkler und Hubert Fichte

VON MARIA IROD

In Kärnten, dem Land des „Bären-talers“, lebt einer der faszinierendsten österreichischen Gegenwartsauf Autoren: Josef Winkler, der unermüdete „Sätzeweber“, der bis heute von den Erlebnissen seiner Kindheit und Jugend in seinem Heimatdorf literarisch zehrt und daraus turbulente Texte von gewalttätiger Schönheit erzeugt. Interessant macht seine Literatur vor allem das eigenwillige Verhältnis des Autors zur Sprache, das seiner Außenseiterposition zu verdanken ist. Winkler lehnt die Anpassung an Sprachkonventionen ab, so wie er sich auch sonst nichts von frommer Heuchelei bieten lässt und schreibend Tabus aller Art in Frage stellt. Im Brennpunkt seiner Werke steht die Homoerotik als Vitalkraft jenseits jeden moralischen Urteils.

In einem intertextuellen Spiel, das zur Identitätsbildung des Schreibenden wesentlich beiträgt, umspinnt Winkler wichtige schwule Autoren. So taucht etwa Hubert Fichte immer wieder unter verschiedenen Aspekten in Winklers Texten auf und wird zur literari-

Winkler lehnt die Anpassung an Sprachkonventionen ab, so wie er sich auch sonst nichts von frommer Heuchelei bieten lässt und schreibend Tabus aller Art in Frage stellt

schen Schlüsselfigur im Leben des Ich-Erzählers stilisiert. Was diese beiden Autoren neben allen anderen Affinitäten verbindet, ist eine intensive Beschäftigung mit Gewaltphantasien, denen ein ernster Drang nach Entgrenzung und nach Aufhebung der gängigen Dualismen (etwa Subjekt-Objekt oder Körper-Seele) zugrunde liegt. Zwei Ausschnitte aus dem jeweiligen Werk zeigen diesen Aspekt exemplarisch.

In einem Ausschnitt zu Beginn seines ersten Romans *Menschenkind*, einer tagebuchartigen Anhäufung von Phantasien, Erinnerungen und aphoristischen Reflexionen, beschreibt Winkler einen Liebesakt, in dem die thematischen Konstanten Sexualität, Tod, Sprache und Religion ineinander gearbeitet werden. Fichte wiederum hat aus der Erkenntnis, daß eine totale Empathie unmöglich ist, durch geschickte Fragen andere Menschen dazu gebracht, ihre Lebensgeschichten zu erzählen und deuten zu lassen, um dann diese Selbstdarstellungen in seine eigenen Texte einzuflechten. Auf

diese Weise entsteht im Lauf der Romanarbeit eine neue Textgattung: das Interview. Die Gespräche drehen sich um das heikle Thema der Sexualität, was sehr riskant, aber zugleich bereichernd sowohl für den Fragenden als auch für die Befragten ist.

Ledermann

Auszüge aus Hans Eppendorfers Antworten auf Fichtes Fragen bilden die *Ledermann*-Episode im *Versuch über die Pubertät*. Darin wird eingehend die Vereinigung von Brutalität und Zärtlichkeit in den ritualisierten Praktiken der Lederszene beschrieben. Daraus entsteht keine Geschichte im traditionellen Sinn, sondern vielmehr ein An-die-Oberfläche-Zerren von Bewußtseinschichten in einem ständigen Ringen mit der Sprache.

Die Gewalt, die im *Menschenkind*-Auszug die Visionen und Tagträume des Ich-Erzählers durchtränkt, fungiert als ein konstanter Verweis auf Körperlichkeit bzw. körperliche Schwäche und zugleich auf ihr

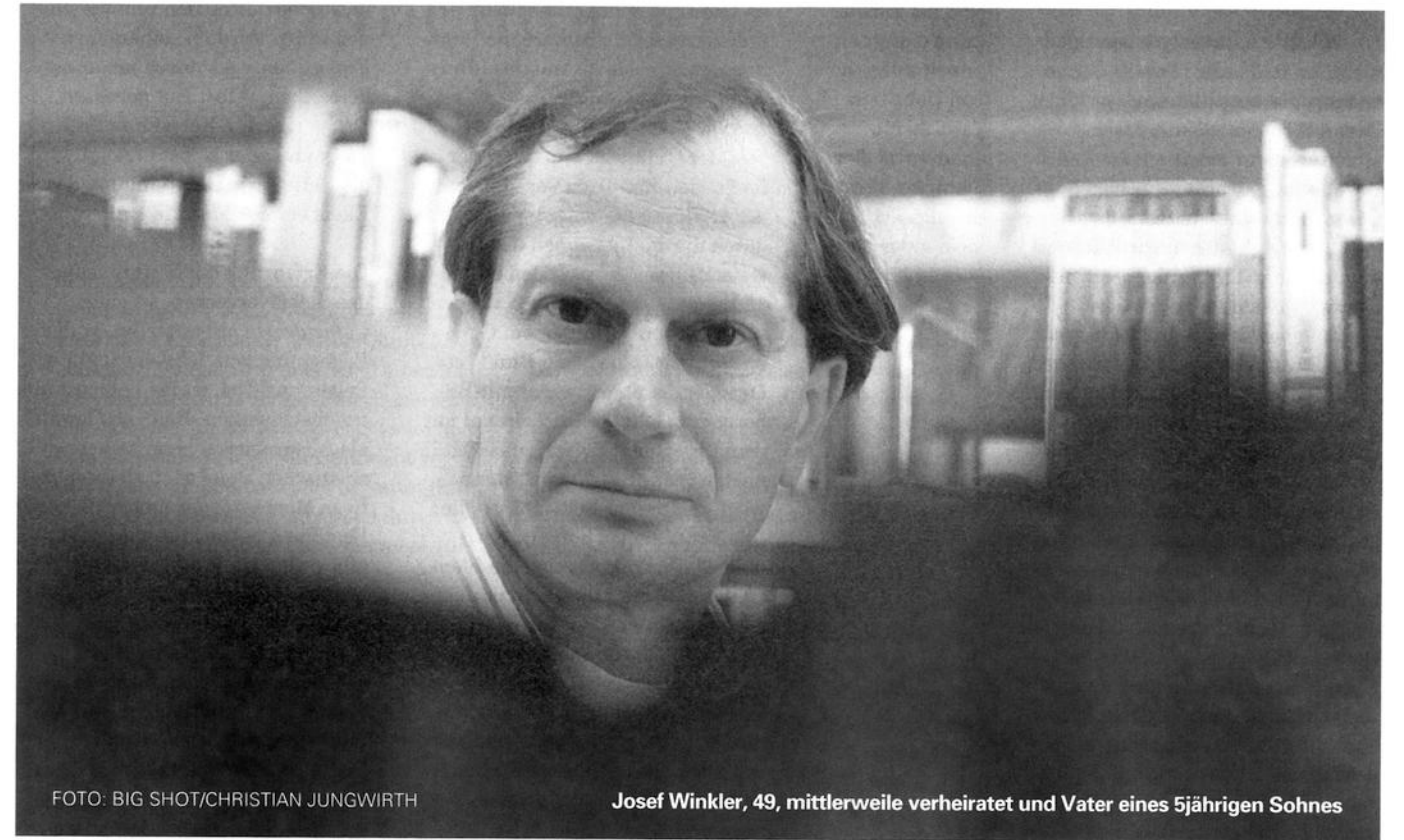


FOTO: BIG SHOT/CHRISTIAN JUNGWIRTH

Josef Winkler, 49, mittlerweile verheiratet und Vater eines 5jährigen Sohnes

sinnliches Potential. Winkler geht es hier darum, die Ekstase zweier „bis zur Atemlosigkeit erniedrigter Leiber“ zu versprachlichen. Die Übersteigerung der Vitalität durch den Sexualakt grenzt zur gleichen Zeit an den Tod, an die physische Vernichtung, wie alle Exzesse: „Ich bin in dir und du in mir. Unser Samen, Bindemitel zwischen Leben und Tod?“

Dieselben Themen behandelt auch Fichte, jedoch unter einem anderen Gesichtspunkt. Die Gewalt kommt stark ritualisiert als Spiel vor. Der Tod erscheint im Hintergrund als Erinnerung an einen Mord, dessen Gründe unerklärt bleiben. Die Liebe wird als unerwartete Zweisamkeit und Zärtlichkeit erlebt, die aus der Gewalt erwächst. Die Sprache wird nicht so ausführlich wie bei Winkler thematisiert, ist

jedoch als Angst vor der Sprachlosigkeit präsent.

Hans, der Ledermann, hat eine beschädigte Kindheit und Pubertät hinter sich. Er ist als unerwünschtes Kind auf die Welt gekommen, nach einem gescheiterten Abtreibungsversuch seiner Mutter. Mit siebzehn Jahren hat er eine ältere Frau, die ihn umwarb, erschlagen. Die Tat an sich bleibt unklar trotz der wiederholten Versuche einer Selbstinterpretation. Vielmehr wird dadurch Hans' gegenwärtige Lage beleuchtet. Er spricht von einem Ausbruch ohne Bewußtsein und weist auf seinen Haß auf die eigene Mutter hin. Nach zehn Jahren Haft läßt sich Hans von einem Matrosen vergewaltigen. Schmerz, Scham und Angst lösen sich in einem Glücksgefühl über menschliche Nähe, als sich die

Gewalttätigkeit des Mannes in Zärtlichkeit verwandelt. Er taucht als Hamburger Journalist wieder auf und treibt sich in seiner Freizeit in der schwulen Lederszene herum, wo die Männer miteinander den Schmerz als eine Form von Lust genießen und die Verhältnisse von Macht und Unterwerfung spielerisch im Rollentausch reproduzieren. Die Gewalt, die Fichte hier interessiert und die von seinem Interviewpartner analysiert wird, ist die zwanglose, mit der die Lederleute im Spiel experimentieren. Von der zerstörerischen Gewalt grenzt sich Hans Eppendorfer deutlich ab: „Ich will keinen Menschen zerstören.“ Auch wenn an diesem Punkt eine Verbindung mit dem zerstörerischen Ausbruch des jugendlichen offensichtlich scheint, vermeidet Fichte jede ober-

flächliche oder vereinfachende Interpretation.

Auf einer höheren Abstraktionsstufe liest sich Hans' Bericht wie eine Theorie des Spiels. Es kommt bei den Lederfesten auf die freie Übung aller Fähigkeiten, auf Lust und Kreativität an. Das Tun selbst ist wichtig, nicht der Zweck. Es ist ein Experimentieren mit dem eigenen Körper an der Grenze zum Unerträglichen. Damit geht zugleich ein Selbstvergessen einher. Man identifiziert sich mit dem Spiel, und die Belohnung des Spiels ist das Spiel selbst. Dieses Selbstvergessen und der Rollentausch sind eine Möglichkeit zur Überwindung der starren Trennung zwischen Subjekt und Objekt.

Menschenkind

Bei Winkler kann von einem Spiel nicht die Rede sein. Gewalt ist die Gefahr, die überall droht, vor allem in den Ritualen, die die Machtstrukturen der patriarchalischen Gesellschaft sichtbar machen. So wie sich in Winklers Schreiben etwas Zwanghaftes ausdrückt, weil er von seiner Thematik besessen ist, zwingt sich ihm auch der Gedanke an Gewalt auf. Winkler schreibt unzensurierte Texte ohne Rücksicht auf Harmonie oder Ausgleich. Die überschwengliche Behauptung der Vitalität beschwört Bilder der Fruchtbarkeit herauf. Die Embryos, die Winklers Einbildungskraft bevölkern, mögen mit Fichtes Interesse an der Entstehung des Lebens verwandt sein (s. *Die Palette*) und seiner Beschäftigung mit Schwangerschaft und Geburt, die mitten in einer Geschlechtlichkeit vorkommen, die über die Polarität männlich-weiblich hinaus ist.

Sinnliche Bilder werden mit Todesbildern vermischt wie in der barocken Tradition, jedoch mit einer neuen Sprachkraft, die alle Tabus beseitigt. „Mit meinem Samen werde ich deinen toten Leib säubern.“ Auch die Idee eines Doppelselbstmordes wird erwähnt – in Anspielung auf Jakob und Robert, die beiden Lehrlinge, die sich gemeinsam erhängten, um nicht voneinander getrennt zu werden: „Unsere Hände flechten sich zu einem Zopf ineinander, immer schneller im Kreis sich drehend, wirbeln wieder auseinander und kommen vor unseren blutunterlaufenen Augen zum Stehen.“

Gewalt und Härte sind bei Winkler keine extremen Erweiterungen von Liebe und Zärtlichkeit, sondern all diese Elemente sind unauflöslich ineinander verschränkt. Damit leistet der Autor meines Erachtens einen originellen Beitrag: Er setzt keine scharfen Grenzen, sondern betrachtet die Welt in ihrer unerklärlichen und mitunter widersprüchlichen Komplexität. Winkler nähert sich dadurch dem mythischen Denken im Sinne von Adorno und Horkheimer, das heißt, er reduziert die abstrahierende Funktion der Sprache bis auf das Minimum.

Gewalt und Härte sind bei Winkler keine extremen Erweiterungen von Liebe und Zärtlichkeit, sondern all diese Elemente sind unauflöslich ineinander verschränkt

Winkler stellt sich eine Welt der fließenden Konturen vor, die den Körperflüssigkeiten entspricht, durch die die Liebenden den jeweils anderen einzuverleiben versuchen: „(...) meine Augen weinen seine Tränen“, „In meinem Geschlecht zirkuliert sein Blut“, etc. Der Text ist überfrachtet mit Bildern, der Geliebte wird einmal mit dem Licht identifiziert, „das sich in mich wie ein Blitz bohrt“, dann wieder mit einer Lokomotive, die „die Erde, die ich bin, erzittern macht“. Darin lösen sich die Identitäten auf, die Liebenden vermengen sich. Es werden Körperteile benannt, von denen man nicht genau weiß, wem sie gehören. Die Körper werden entpersonifiziert. Und auch die Identität des Partners bleibt unbestimmt. Er ist einmal Eman, der Sohn des Dorflehrers, von dem auch an anderen Stellen im Roman die Rede ist, ein anderes Mal ein Schwarzer.

Leben und Tod

In seinem Bericht bewirkt Hans Eppendorfer eine ähnliche Überwindung der Spaltung zwischen Subjekt und Objekt durch Entindividualisierung. Er nennt den Darkroom eine „Arche Noah aus dem Alltag heraus“, wo man sich „wie in einem Ei“ fühlt. In dieser Isolierung vollzieht sich ein totales Aufheben von Tabus. Der Lederemann konzentriert sich damit in gewisser Weise auf dieselbe Thematik, die auch Winkler hervorhebt, und versucht sowohl das Abstoßende als auch das Faszinierende an der Gewaltsamkeit herauszuarbeiten. In der Anonymität des Darkroom verliert man für eine bestimmte Zeitspanne die eigene Identität und damit auch Verklemmtheit und Schamgefühl. Es geht somit darum, für eine Weile „einfach nur noch Waren, nur noch Fleisch, nur noch Körper, nur noch

hechelnder Leib zu sein“. Während dieses vermittelnden und vereinernden Spiels wird im unbändigen Einverleibungswunsch am anderen getrunken, selbst Kot gegessen. Das verstärkte Körperempfinden, das vom Leder selbst erzeugt wird, geht mit einer Überwindung des Ekels vor der Materie einher.

Die Erfahrung der Entgrenzung, des Selbstvergessens in einer *Coincidentia oppositorum*, in der Begegnung von Schmerz und Lust, Leben und Tod, ist bei beiden Autoren festzustellen. Egal, ob Gewalt als Ausprobieren beim sadomasochistischen Spiel oder als konstitutives Moment jeder menschlichen Handlung betrachtet wird – sie gibt Anlaß zur Auseinandersetzung mit normativem Denken. Sowohl Fichte als auch Winkler schreiben gegen die Abstraktion, das heißt gegen die verallgemeinernde, nivellierende Funktion der Sprache und gegen die gesellschaftlich sanktionierte Teilung der Welt in Durchschnittsbürger und Außenseiter, indem sie das Besondere und das Abweichende als bloß Menschenmögliches darstellen. Oder, um mit Eppendorfer zu sprechen: „Das können wir doch alle erreichen, daß wir den Leuten, die uns begegnen und denen es vielleicht dreckiger geht, ein Gesicht zuerkennen, ein Leben zuerkennen, eine Stimme zuerkennen.“

Zitate aus:

Josef Winkler: *Das wilde Kärnten*. Trilogie (enthält: *Menschenkind*; *Der Ackermann aus Kärnten*; *Muttersprache*). Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main 1995.

Hubert Fichte: *Versuch über die Pubertät*. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg 1974.

Maria Irod ist Kulturwissenschaftlerin aus Bukarest.

In memoriam Frank Ripplloh

VON PETER JOBST

Mit seinem Film *Taxi zum Klo* wurde der Berliner Lehrer Frank Ripplloh (geboren 1949) als Filmemacher weltberühmt: Mit geringem Budget drehte er 1980 einen schwulen Kultfilm. In einer frechen und respektlosen Komödie zeigt er Szenen aus dem schwulen Leben. Mit Sarkasmus, Intelligenz und Selbstironie begleitet ihn die Kamera bei seinen Odysseen durch das nächtliche Berlin: Ständig unterwegs auf der Suche nach sexuellen Abenteuern, in Saunen, auf Klappen und in Parks inszeniert er Bilder, die für Zuschauer bis dahin in einem „normalen“ Spielfilm nicht zu sehen waren: erigierte Schwänze in Großaufnahme, er selbst läßt sich auspeitschen und pißt seinem Lover in den Mund, nachdem er ihn gefickt hat. Im Film sucht er die „ungeheuerliche Intimität, in der sämtliche Grenzen verwischt werden“.



Bernd Broaderup und Frank Ripplloh in *Taxi zum Klo*

Lust und Schmerz sind für ihn natürliche Fragmente einer Sprache der (homosexuellen) Liebe. Auf Festivals erhielt der Film, der zeitweise von der Zensur verboten und auch in Wien beschlagnahmt wurde (vgl. *LN* 2/81, S. 17 und S. 20 f), als radikales *cinéma vérité* ungeteilte Zustimmung. Der Max-Ophüls-Preis 1981 ist nur eine der vielen Auszeichnungen, mit denen der Film überhäuft wird. Heute, 20 Jahre später, besticht *Taxi zum Klo* immer noch durch seine Frische und subversive Energie. In New York oder Paris ist Frank Ripplloh nach wie vor fast ebenso bekannt wie Fassbinder.

Als Lehrer wird Ripplloh von der Schulbehörde entlassen, nachdem er sich in der

Illustrierten *Stern* als Schwuler geoutet hat und unter dem Künstlernamen Peggy von Schnottgenberg öffentlich aufgetreten ist. Er ist lange ein gefragter Gaststar im Fernsehen, in Kinos und bei öffentlichen Diskussionen. Er spielt kleinere Rollen in Filmen von Rosa von Praunheim und Rainer Werner Fassbinder (*Querelle*), seine späteren Filme wie *Miko* oder *Taxi nach Kairo* bleiben erfolglos. Vieles wirkt aufgesetzt, kopflastig und schwerfällig, was in *Taxi zum Klo* so authentisch und unbeschwert heiter dargestellt ist. Hat er zu früh und möglicherweise zuviel von sich gesagt, indem er seine Geilheit und Angst so direkt öffentlich preisgegeben hat? Damit kämpfen viele Künstler, die

den Abstand zwischen Leben und Werk gering halten und mit einem Werk (fast) alles sagen wollen.

Als die AIDS-Krise das schwule Leben tiefgreifend zu verändern beginnt, macht auch Ripplloh eine radikale Kehrtwendung. Er verläßt

Berlin und propagiert die Beschränkung schwuler Sexualität. Er gründet einen Filmverleih und produziert Wrestling-Filme. Das Betrachten von nackten Männern bei Schlammschlachten scheint die ideale Kompensation für den ehemaligen Befürworter von sadomasochistischem Sex und grenzenloser Geilheit. Das entspricht nicht unbedingt dem Lebensgefühl seiner schwulen Fans. Hatte er neue Pläne? Wollte er wieder in die Szene zurückkehren? Manches deutet darauf hin. In seinem letzten Filmprojekt *Strip & Fick* haben seine Tänzer und Modelle vor laufender Kamera Sex. Ob er damit die Rückkehr in alte Zeiten andeutet, darüber können wir heute nur spekulieren. Er ist am 24. Juni 2002 an Krebs gestorben.

„Kissing Jessica“

Wer sich unter diesem Titel einen vielversprechenden Lesbenfilm erwartet, wird sicherlich bitter enttäuscht. Zwar hat der Film im großen und ganzen viele humorvolle Sequenzen zu bieten, die Handlung jedoch ist ein wenig seicht und regt kaum zum Nachdenken über das nach wie vor sehr ernste Thema Frauenliebe an.

Die Handlung dreht sich um eine junge, dynamische, jedoch etwas verklemmte Frau namens Jessica, die es nicht geschafft hat, den richtigen Mann zu finden, und zufällig per Inserat die offenerzige Helen kennenlernt. Die beiden finden erst einmal freundschaftlich zueinander und sind zu Beginn standhaft von ihrer Heterosexualität überzeugt, bis Helen den ersten Schritt wagt und Jessica küßt (daher wohl der Titel). Darauf folgt ein langes, stellenweise sogar recht komisches Hin und Her, bis die beiden endlich doch im Bett landen. Sie gehen sogar eine Beziehung miteinander ein, die allerdings nur sechs Monate hält. Jessica geht am Ende des Films wieder auf Männersuche, während Helen bei der lesbischen Liebe bleibt. Dieses Ende ist sehr ernüchternd und trägt wesentlich dazu bei, daß lesbische Zuschauerinnen letztlich nicht hellauf begeistert aus dem Kino gehen.

Weder rollt der Film irgendeine Art von Problematik auf, noch bietet er irgendwelche neuen Aspekte. Er eignet sich gerade mal für eine belanglose Samstagabend-Unterhaltung bei Cola und Chips. Da die PR im Vorfeld betonte, daß die beiden Produzentinnen behauptet hätten, es sei der beste jemals dagewesene Lesbenfilm, sind viele junge Lesben mit großen Erwartungen ins Kino gelaufen und ziemlich enttäuscht worden.

VICKI

Kissing Jessica, USA 2001
D.: Jennifer Westfeldt, Heather Juergensen u. a.
R.: Charles H. Wurmfeldt.
www.kissingjessica.de
www.film.de/film/kino/4740.shtml



Zum 20. Todestag Romy Schneider

VON PETER JOBST

Es gibt manche Parallele in Leben, Karriere und Tod zwischen Romy Schneider und Rainer Werner Fassbinder (siehe Beitrag auf S. 29). Auch ihr Leben ist geprägt von Affären, Alkohol, Medikamenten und einem erschreckenden Pensum an Arbeit. Als Romy in einer Talkshow nach ihrem größten Wunsch gefragt wird, antwortet sie ohne Zögern: einen Film unter der Regie von RWF zu drehen. Fassbinder gefällt diese Wahlverwandtschaft und zeigt großes Interesse, der Diva diesen Herzenswunsch zu erfüllen. Der gemeinsame Film wird nie gedreht: Die Figur der Maria Braun, die RWF für sie kreiert, übernimmt Hanna Schygulla. Die Verfilmung des Romans *Kokain* (Pellegri) kommt nie zustande. Fassbinder und Schneider sterben im selben Jahr unter nicht geklärten Umständen. Auch bei Romys Tod bleiben viele Fragen unbeantwortet: Ist es Absicht oder Unfall, Überdosis von bzw. tödlicher Mix aus Medikamenten, Rotwein und Drogen, oder einfach Erschöpfung?

Romy kommt sehr früh zu Weltruhm: Die Rolle der Kaiserin Elisabeth in den Sissi-Filmen macht sie neben Maria Schell zur Königin des deutschen Films. Auch sie wird überall, in den USA wie in Frankreich, gefeiert. Sie fühlt sich, wie sie damals sagt, als Prinzessin, und das gefällt ihr auch. Doch plötzlich scheint dieses Bild nicht mehr zu stimmen. Die Affäre mit Alain Delon ist wohl äußerer Anlaß, aber nicht die Ursache des radikalen Bruchs. Sie distanziert sich von ihrer „deutschen“ Vergangenheit. Wahrscheinlich wird sie in diesem Punkt sich selbst nicht gerecht.

Schon damals setzt sie Maßstäbe und zieht Männer wie Frauen gleichermaßen in ihren Bann, ob nun als „Halbzarte“ oder als „Mädchen in Uniform“. Es ist ihr verhaltenes Spiel, ihre unverkennbar zarte und

doch so bestimmte Stimme, die unterschiedliche Regungen und Widersprüche spielerisch mitschwingen läßt. Mit ihrem Lächeln verzaubert sie Publikum, Partner und Regisseure. Vor allem hat sie eine ungeheuer intensive körperliche Präsenz im Kino, die Kamera hebt jede Distanz zwischen ihrem Gesicht und der Leinwand auf.

Romy hat eine hochbegabte, aber auch sehr ehrgeizige Mutter. Unvergessen bleibt Magda Schneider in *Liebelei* von Max Ophüls. Auch der Vater, Wolf Albach Retty, ist ein Star in Film und Theater. Diese Einflüsse haben Romys Werdegang entscheidend geprägt. In der Wahl ihrer Rollen ist sie schon lange vor ihrer großen „französischen“ Karriere ungeheuer mutig, was ihr in Deutschland Kritik wie Publikum übelnehmen. In Amerika spielt sie in Otto Premingers *Der Kardinal* und John Frankenheims *Die Sieger*. Sie spielt kühn und herausfordernd mit ihrer Sexualität, etwa als Manuela in *Mädchen in Uniform*, die sich in ihre Erzieherin verliebt, oder später als *La Banquière*, die Frauen wie Männer sexuell begehrt. Auch privat unterhält sie mit Männern und Frauen Liebesbeziehungen, ein Umstand, der von der Presse, die sich in anderen Bereichen ihr gegenüber alles andere als zurückhaltend und diskret verhält, ignoriert wird. Oft werden die Ehemänner ihrer Freundinnen zu ihren Liebhabern deklariert. Auch darüber erfährt man wenig in den unzähligen Büchern, die in den letzten zwei Jahren über sie erschienen sind.

Im Film ist Romy Schneider bereit, alles zu wagen und zu geben: Auf sich selbst nimmt sie dabei keine Rücksicht. Unglaublich ist ihre Wandlungsfähigkeit: Einmal ist sie die Geliebte, dann die Hure. Ob Verbrecherin, Geschäftsfrau, Betrügerin, enttäuschte Ehefrau, sie ist immer authentisch und glaubhaft. Auch als Elisabeth von Öster-

reich kehrt sie in dem wunderbaren Film *Ludwig II.* unter der Regie von Luchino Visconti in ihre Paraderolle zurück und revidiert ein Image, unter dem sie ein Leben lang leidet. Hier verkörpert sie die reife Kaiserin, die ruhelos durch das Leben wandelt. Ihre internationale Karriere verdankt sie in hohem Maß Visconti, der sie in *Boccaccio 70* im *Sketch Il Lavoro* gegen ihr damaliges Klischee spielen läßt. Coco Chanel entwirft dem Schwarm ihrer alten Tage ein atemberaubendes Kostüm, mit dem die große Modeschöpferin noch einmal Geschichte schreibt.

Zwei interessante Ausstellungen¹ im Schloßhotel Fuschl und im Marmorschlößl in Bad Ischl dokumentieren anhand eindrucksvoller Bilder und Plakate die schier grenzenlosen Facetten des Schaffens, aber auch private und berufliche Hintergründe aus dem Leben der Schauspielerin. Über ihre unglückliche Kindheit und die tragischen Ereignisse, die ihr Leben überschatten, ist viel geschrieben worden. Darüber vergißt man gerne die große Künstlerin. Sie ist eine Kämpferin, die jede Rolle mitgestaltet und sehr viel von ihrer Person einbringt. Sie hat die Welt des Kinos ungemein bereichert. Mit ihrer Rollenwahl in Filmen, die ein großes Publikum erreichen, ist sie ihrer Zeit weit voraus gewesen. Sie hat ein ungeheuer vielschichtiges Frauenbild auf die Leinwand gezaubert. Das hat ihr die grenzenlose Bewunderung schwuler Männer eingebracht, die sie zu einer ihrer Ikonen erheben haben. Davon schreibt auch ihr Kollege und langjähriger Freund Jean-Claude Brialy in seinen Erinnerungen. Mit ihrem Tod ist ein Frauentyp verschwunden, der das Kino so phantasievoll belebt hat.

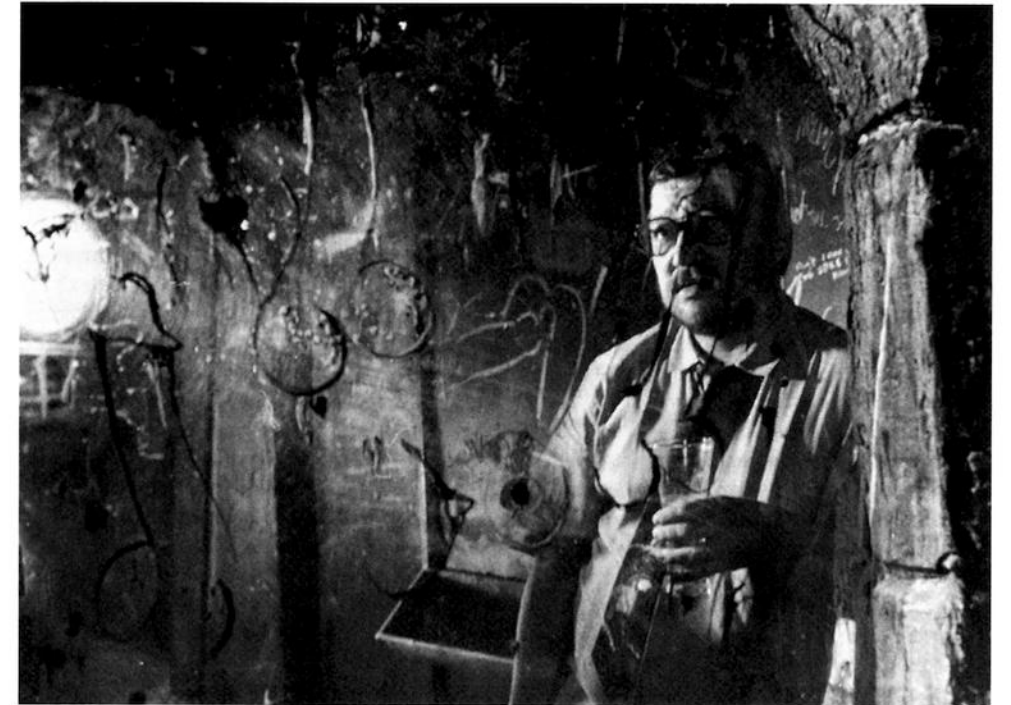
¹ „Die Filmdiva: Romy Schneider“ im Schloßhotel Fuschl; „Fotoschau zum 20. Todestag der Schauspielerin. Erinnerungen an Romy Schneider“ im Fotomuseum des Oberösterreichischen Landesmuseums im Marmorschlößl des Kaiserparks in Bad Ischl.

20 Jahre nach seinem Tod Rainer Werner Fassbinder im Kraftwerk der Gefühle

VON PETER JOBST

Rainer Werner Fassbinder ist seit mehr als 20 Jahren tot – sein Mythos und seine Filme sind lebendiger denn je. Für das Schwule Museum in Berlin war der 20. Todestag Anlaß für die interessante Ausstellung „Fabrik der Gefühle“, die in Zusammenarbeit mit der Fassbinder-Foundation entstand. Es ist das besondere Verdienst der Veranstalter, die Bedeutung des homosexuellen Verlangens in Leben und Werk von RWF dokumentiert zu haben. Installationen lassen Menschen sprechen, die RWF begleitet haben: Mutter, Freunde, Liebhaber, Kollegen, Schauspieler, berühmte wie unbekannte Zeitgenossen. Sehr unterschiedlich interpretieren Bilder von Ursula Strätz oder Graphiken von Jürgen Draeger (*Querelle*), heute Klassiker der homoerotischen Kunst, das Weltbild des Meisters. Eines machen Photos, Plakate, Objekte und Filmausschnitte deutlich: Auch 20 Jahre nach seinem Tod, dessen Ursache – offiziell zumindest – nie restlos aufgeklärt wurde, bleibt das Interesse an Rainer Werner Fassbinder ungebrochen. Sein Werk – Filme, Theaterstücke, Texte – hat nichts von Aktualität, Intensität und Aussagekraft verloren. Ein eindrucksvoller Versuch, Klarheit in das reiche Werk zu bringen, ist das in der ARTE-Edition erschiene Buch von Thomas Elsaesser (Verlag Bertz).

Zu Beginn seiner Karriere provoziert RWF biedere Zeitgenossen mit frechen Auftritten und einem unermüdlichen Schaffensdrang.



„Der Shooting Star“ am Theater ist Stadtgespräch in München, mit *Katzelmacher* schafft er den großen Durchbruch beim Film. Auf der Leinwand, auf der Bühne und im Leben (re)konstruiert er fiktive wie reale Kraftwerke der Gefühle und prägt damit das Bild des deutschen Films auf der ganzen Welt. Homosexualität ist damals weder besonders sichtbar noch von der Gesellschaft als selbstverständlich akzeptiert, auch nicht in linksliberalen Kreisen in der BRD. RWF zwingt Zeitgenossen, die Wirklichkeit mit den Augen des Kinos neu zu sehen. Er inszeniert Szenen aus seinem Leben, Freunde und Liebhaber werden Protagonisten seiner Filme. Seine Kamera registriert die Welt mit dem Blick eines schwulen Mannes, unabhängig

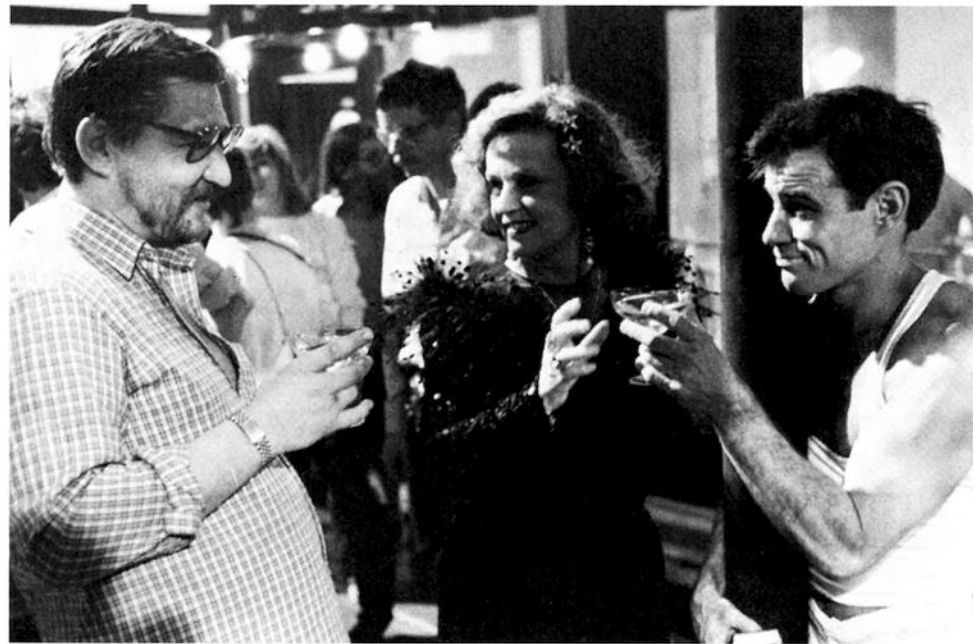
Fassbinder prägte das Bild des deutschen Films auf der ganzen Welt wie kaum jemand nach ihm

davon, wie er sich gerade sexuell verhält. Das bestätigen auch Ex-Frau Ingrid Caven und seine letzte Lebensgefährtin Juliane Lorenz. Er schafft in kurzer Zeit ein immenses Werk, das in seiner Fülle längst noch nicht aufgearbeitet ist: Filme, Drehbücher, Essays, Theaterstücke, Hörspiele, Liedertexte.

Wie sehr er sich in seiner Arbeitsweise von seinen Zeitgenossen unterscheidet, zeigen die Szenen mit Armin Meier und seiner Mutter Lieselotte Eder in *Deutschland im Herbst*. Die Beziehung zu Armin ist am Ende, auch der Versuch mit einem Dritten das sexuelle Feuer neu zu entfachen, mißlingt kläglich, zurück bleiben Angst, Ekel und Alkohol. Peinlich und beängstigend sind die Ansich-

ten seiner Mutter, die er als Lilo Pempert immer vor die Kamera holt, im Gespräch mit ihrem Sohn. RWF ist direkt und trifft damit absolut sicher den wesentlichen Punkt, während seine Kollegen verklemmte Kopfgeburten zur Lage der Nation abliefern. RWF hat zudem ein absolut sicheres Gefühl für die Sprache im Film und auf der Bühne. Müheles schafft er das empfindliche Gleichgewicht zwischen Wirklichkeitsnähe, Glaubhaftigkeit, Verfremdung und Künstlichkeit. Diesen ausgeprägten Instinkt für Sprache, der im deutschen Film nur sehr selten zu finden ist, verdankt er wohl seiner Mutter, die als Übersetzerin arbeitet. Sätze, die funktionieren – für ihn wohl die „wahren Sätze“ –, setzt er immer wieder in Dialogen ein.

RWF verändert das Leben vieler Menschen, die ihm begegnen. Wenige wollen sich ihm entziehen, die meisten provoziert oder verführt er zu künstlerischen Höchstleistungen. Er kann auch körperlich sehr anziehend sein, das zeigen nicht nur die Jugendphotos. Als er die Hauptrolle in *Schatten*



Mit Querelle gelang Fassbinder einer seiner besten Filme: Das Bild zeigt ihn mit den Mitwirkenden Jeanne Moreau und Brad Davis

der Engel unter der Regie von Daniel Schmid spielt, bringt er seinen Körper noch einmal in Hochform und nimmt 20 Kilo ab. Für Mitarbeiter wird er ein Übervater, der dem Kino eine wahre Flut neuer Bilder schenkt. Kreativen Explosionen vor und hinter der Kamera ist es zu verdanken, daß Deutschland mit Künstlerinnen wie Ingrid Caven, Hanna Schygulla, Barbara Sukowa oder dem Kameramann Michael Ballhaus auch heute noch Weltstars besitzt.

Nicht alle bewältigen die Verände-

rungen, die Rainer in ihr Leben bringt. Der Berber El Hedi Ben Salem, dem RWF in einer Pariser Sauna begegnet, wird in *Angst essen Seele auf* zum Star, was er nicht verkraftet. Sein Leben endet tragisch in einem französischen Gefängnis. Armin Meier nimmt sich nach der Trennung von RWF das Leben. Überhaupt scheinen sich schwule Männer schwergetan zu haben, nach diesem Wechselbad an Nähe und Distanz mit der Leere nach Rainers Abgang fertig zu werden. Viele machen ihn auch heute noch für Tragödien, die in seinem Umfeld passierten, verantwortlich. So eindeutig lassen sich Täter- und Opferrolle nicht definieren. Selbst Rosa von Praunheim, Fassbinders Erzfeind, ist vorsichtig geworden in seinem eindrucksvollen Film über Menschen im Umkreis von RWF: *Für mich gab's nur noch Fassbinder*. RWF war selbst ein Getriebener und Besessener, der für sich sagte: „Schlafen kann ich, wenn ich tot bin.“ Hanna Schygulla schreibt in einem Nachruf: „Bist Du so früh gestorben, weil Du Dich so beeilt hast? Oder hast Du Dich so beeilt, weil du so früh stirbst?“ Etwas ist sicher: Seine Schläge haben viele wach gemacht, Zuschauer wie Mitarbeiter. Das sagt auch die Hure (Ingrid Caven) zu ihrem Zuhälter, den er selbst spielt, in einer Schlüsselszene in *Schatten der Engel*, wo sich die Grenzen zwischen Privatleben und Film aufzuheben scheinen.

Erlesenes

Die LN-Bücherecke



Mythos Zwetajewa

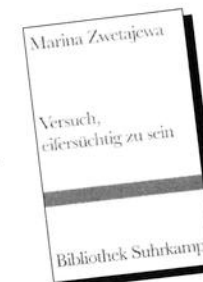


Gäbe es nicht bereits den durch Audre Lorde's *Zami* bekanntgewordenen Begriff „Mythobiographie“, er müßte für die Prosa von Marina Zwetajewa (1892-1944) erfunden werden. Die stark autobiographisch gefärbten Erzählungen aus den frühen 1930er Jahren kreisen vor allem um die Ich-Werdung der Dichterin in ihrer Herleitung und Abgrenzung von den Eltern. Die früh verstorbene – und damit für Mythisierung noch zusätzlich prädestinierte – aus Deutschland stammende Mutter war Pianistin. Der Vater war Begründer und Leiter jener Bildersammlung, die heute unter dem Namen Puschkina-Museum international renommiert ist. Die Jugend der Tochter aus solch kultiviertem Moskauer Haus entwickelte sich vielversprechend mit wohlwollend rezipierten Gedichtbänden und der Aufnahme in die höchsten literarischen Kreise des Landes noch vor ihrem 20. Geburtstag. Das weitere Leben war geprägt von den

politischen Umbrüchen in Rußland und ganz Europa, von Emigration und bitterer Armut. In den Jahren der Emigration, die sie in Paris und Prag verbrachte, fast ganz ohne Chancen, ihre Gedichte veröffentlicht zu sehen, schrieb sie jene Prosatexte, in denen sie der kalten Fremde schreibend die poetisch überhöhte Heimat der Kindheit entgegensetzte.

Marina Zwetajewa: *Mutter und die Musik*. Autobiographische Prosa. Aus dem Russischen und mit einem Nachwort von Ilma Rakusa. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 2002 (1. Auflage 1987).

Die Kompromißlose



Die von Suhrkamp neu zusammengestellte chronologische Sammlung von Zwetajewa-Gedichten aus den Jahren 1916 bis 1941 beginnt – für uns Lesben: leider! – erst mit Texten, die nach dem Liebesgedichte-Zyklus *Die Freundin* entstanden sind. Daß die Zwetajewa im Zuge einer heftigen Liebes-

affäre mit der Dichterin Sofija Parnok in den Jahren 1914 und 1915 mit dem Zyklus *Die Freundin* ihren unverwechselbaren poetischen Stil gefunden hatte, wird zwar im Klappentext erwähnt. Doch präsentiert werden diese Gedichte in diesem Buch nicht. Lesenswert ist der poetische Tonfall, der hier über die Jahrzehnte hinweg dokumentiert wird, dennoch: Sosehr die Gedichte formal betrachtet durchgängig einem strengen Versmaß und Reimgesetz gehorchen, so sehr spricht aus dem Inhalt das stolze Bekenntnis zum Bruch mit jeglicher Konvention. Wie ein Gedicht aus 1920 es sagt: *Einen schufer aus Stein und den andern aus Erde! Und aus funkelnem Silber mich! / Verrat ist mein Werk – und mein Name Marina; / Vergänglicher Meer-Schaum bin ich. (...) Und keinerlei Herz fängt und keinerlei Reuse! / Meinen trotzigem Eigensinn ein. / Nie werde – so sieh meine wildwirren Locken, / Das Salz der Erde ich sein.*

Marina Zwetajewa: *Versuch, eifersüchtig zu sein*. Gedichte. Russisch und Deutsch. Übersetzt und mit einem Nachwort von Ilma Rakusa. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 2002.

Die Liebende



Mit dem in Zwetajewa-Sammlungen (s. o.) bislang meist nur erwähnten, aber nicht nachzulesenden Gedichtzyklus offenkundig

lesbischen Inhalts, *Die Freundin*, eröffnet das neue Zwetajewa-Buch aus dem Amman-Verlag seinen nicht nur sorgfältig, sondern regelrecht liebevoll zusammengestellten Reigen von Gedichten und Gedichtzyklen. Dieses Buch verschreibt sich dem Zugang zu Marina Zwetajewa, der Rollenbrecherin in allen Bereichen der fleischlichen und der geistigen Liebe, deren Ich-Entwurf auch bezüglich der Geschlechtskonformität sich frei von allen Ketten der irdischen Biographie, derzufolge sie Mutter und Ehefrau war, in luftigen Höhen der Androgynität bewegte und dort dem wie Ebbe und Flut aufeinanderfolgenden Wechselspiel von LiebespartnerInnen folgte.

Eine ebenso lange ersehnte Offenbarung wie die in diesem Band versammelten Liebesge-

"Ich kann ja nicht jedes Schulbuch lesen!"

Lesen Sie PRIDE, Frau Bundesministerin! Wir sorgen für Bildung.

PRIDE

Das lesbisch/schwule Bundesländermagazin

PRIDE / Schubertstr. 36, A-4020 Linz
www.pride.or.at / pride@hosilinz.at

dichte ist auch das ausführliche Nachwort von Herausgeber und Übersetzer Ralph Dutli für alle, die sich immer schon für diesen oft viel zu oberflächlich behandelten Aspekt Marina Zwetajewas interessierten. Darin widmet er eine ausführliche Betrachtung jenem Gedicht Zwetajewas, das 1978 auf der Rückseite einer Boris-Pasternak-Biographie erschien: Das Gedicht wurde irrtümlich dem als Autor von *Dr. Schiwago* weltberühmt gewordenen Boris Pasternak zugeschrieben, da seine letzte Lebensgefährtin es in seinen Papieren gefunden hatte. Daß es aus der Feder von Marina Zwetajewa stammt, die mit Pasternak in lebhaftem Briefkontakt stand, ist inzwischen eindeutig nachgewiesen. Die Verwechslung für hetero-konventionelle Blicke war unter anderem dadurch vorprogrammiert, daß das erzählende Subjekt darin ein männliches ist, und zwar nicht irgendein männliches, sondern Jesus Christus selbst, der seine Göttlichkeit eintauscht für das Wunder, durch fleischliches Verschmelzen mit Maria Magdalena ganz Mensch zu werden. – Häresie, grandioser Rollenbruch: ganz Marina Zwetajewa.

Marina Zwetajewa: *Liebesgedichte*. Mit Aquarellen von Leiko Ike-mura. Aus dem Russischen und mit einem Nachwort-Essay von Ralph Dutli. Amman-Verlag, Zürich 2002.

HELGA PANKRATZ

Stille Stärke

„Immer war sie davon überzeugt gewesen, daß das Leben um sie herum nur ein Traum, oder höchstens ein Film sei.“ Dorothee nämlich. Die Dorothee aus Christel Zamows *Sophie*. Diese hundert sensiblen Seiten ergaben für mich Lektüre für leider nur einen

Abend. Fragmentarisch, in teils verdichteten, stets poetischen Worten, erzählt Zamow von einer Frau, die sich und die Welt um sie herum aus einer oft wehen, notwendigen Distanz erlebt. Wenn die Autorin vom Inneren und vom Äußeren schreibt, so tut sie das vortrefflich. Kleine Begebenheiten werden aufs genaueste beobachtet, aufgenommen und so in eine Sprache gewickelt, daß sie schillern und köstlich sind. Das Wie und das Was, die hier erzählt werden, stehen in einem anregenden Verhältnis zueinander, und so läßt sich über manche Formulierung das Geschehen beinahe vergessen. Der Text schafft nicht nur starke Bilder, sondern erzählt auch stark. Von Einsamkeit, von Liebe und vom Weggehen. Der Roman erschien zuerst 1993 und ist nun wieder, in zweiter Auflage, erhältlich.

Christel Zamow: *Sophie*. Roman einer Frauenliebe. Ulrike Helmer-Verlag, Frankfurt/Main 2002 (1. Auflage 1993).

Nicht gemundet

In dem indischen Rahmen gefällt mir der Roman trotzdem nicht. Mag es auch daran liegen, daß ich diese

Kunst nicht verstehe. Geschildert wird vorrangig eine Liebesgeschichte zwischen zwei jungen israelischen Frauen. Dani und Amit, so ihre Namen. Amit ist die Unscheinbare, Stille; die Intellektuelle, Vernünftige, Klare. Eine Lebensplanerin. Und Dani, sie ist jugendlich, überschwänglich, halsbreche-

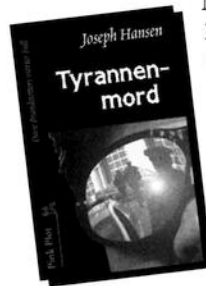
risch, am Schönen wie auch am Schrecklichen des Lebens leidend. Sie ist Nonkonformistin, quirlig und girlich. Dani lebt intensiv, stets einen Pulsschlag zuviel, einem Sinn auf den Fersen. Bei einer Party lernen sie sich kennen, freunden sich an, schlafen miteinander. Sie ziehen zusammen, verschanzen sich, zelebrieren sich so lange, bis die umtriebige Dani Sex, Drugs und Amit hinter sich läßt und nach Indien reist.

Manche Stellen im Text sind genau beobachtet, treffend wiedergegeben und haben mich beeindruckt. Wie etwa, als Hapo'el Tel-Aviv mit dem Mond Fußball spielt, doch insgesamt blieb mir ein unangenehmer, schaler Eindruck. Dani und Amit sind mir unsympathisch, in die Handlung läßt sich schwer eintauchen wegen der Informationsvorfälle auf den Ablauf. Auch die Darstellung des lesbischen Sex ist nicht überzeugend – viel zu sehr bin ich versucht zu unterstellen, daß hier eine kranke Liebe gezeichnet wird, die nur durch Tod enden kann. Wer ungeschickte Metaphern leicht überlesen kann, hat beim Lesen des Buchs auf jeden Fall einen Vorteil. Am Ende wird es eine Hochzeit geben. Mazal tov, und danke, endlich fertig.

Kil Zisapel: *Meine Schwester, meine Braut*. Aus dem Hebräischen von Stefan Siebers. Aufbau-Verlag, Berlin 2001.

BRITTA STROJ

Dave Brandstetters vierter Fall



Nein, viel Neues bietet *Tyrannenmord* nicht: Joseph Hanson ist ein guter Autor spannen-der Krimis,

aber seine Romane ähneln sich. Auch diesmal geht der Versicherungsdetektiv Dave Brandstetter auf die Suche nach dem wahren Mörder bzw. der wahren Mörderin, da er überzeugt ist, daß ein Unschuldiger festgenommen worden ist. Obwohl es sich wie üblich um einen typischen „Whodunnit“-Krimi handelt, hat man keine Chance, selbst den/die Mörder/in zu ermitteln. Natürlich hat jede/r ein heimliches Motiv, einen hintertriebenen Polizeichef, der vehement homophobe Ansichten vertrat, umzubringen. Diese Auseinandersetzung mit Schwulen und Schwulenpolitik – samt den privaten amourösen Turbulenzen des Versicherungsdetektivs – ist zwar auch typisch, doch macht es die Lektüre interessant. Und da ist natürlich die Fähigkeit Hansons, Stimmungen zu erzeugen und plastische, anrührende Charaktere zu zeichnen: gestrandete Existenzen, vom Leben gezeichnete Underdogs, schrullige AussteigerInnen. Vielleicht hat man nach der Lektüre bald vergessen, wer den Polizeichef umgebracht hat, die eindruckliche Darstellung des Lebens im Süden der USA bleibt aber im Gedächtnis.

Joseph Hanson: *Tyrannenmord*. 1978. Ü: Friedrich A. Hofschuster und Robert Schekulin. Pink Plot im Argument-Verlag, Hamburg 2002.

MARTIN WEBER

Die zehnte Muse



Bewundert und gehaßt wurde die mexikanische Nonne Sor Juana Inés de la Cruz (ca. 1648 bis 1695) von ihren

ZeitgenossInnen in Mexiko und Spanien, gleichgültig ließ sie keine/n. Sie war hochgebildet, beschäftigte sich intensiv mit Naturwissenschaften und Philosophie und verfaßte u. a. zahlreiche Gedichte, Theaterstücke und theologische Streitschriften. Sie wurde Ordensfrau, weil damals nur dieser Lebensstil ihr es ermöglichte, intensiv ihren wissenschaftlichen und theologisch/philosophischen Studien nachzugehen und zu schreiben. Doch die gegen traditionelle Weiblichkeitsvorschriften Rebellernde mußte sich schließlich der Macht der kirchlichen Inquisition beugen, die sie durch ein unbarmherzig durchgesetztes Schreibverbot zum Verstummen brachte.

In ihrem auf umfangreichen Quellenstudien beruhenden Debütroman *Sor Juanas zweiter Traum* zeichnet Alicia Gaspar de Alba ein beeindruckendes Porträt dieser auch für heutige Leserinnen noch faszinierenden frauenliebenden Frau, deren einzige Freiheit damals darin bestand, selbst die Form ihres Käfigs zu wählen. Sie wehrte sich entschieden gegen die Minderbewertung der Frau durch die damalige vom katholischen Klerus dominierte Gesellschaft, sie schrieb zahlreiche zärtliche und leidenschaftliche Liebesgedichte an die von ihr geliebten Frauen und mußte fast jede körperliche Ausdrucksform ihres Begehrens unterdrücken. Die komplexe Form der Gestaltung vermittelt

überraschende und zugleich beängstigende Einblicke in weibliche und zugleich lesbische Lebenswelten, die sicher noch nicht für alle Frauen Geschichte sind. Die Autorin heroisiert und idealisiert ihre Protagonistin jedoch nicht, etwa wenn sie beschreibt, für wie selbstverständlich Sor Juana Sklaverei betrachtete und sich selbst in der Hausarbeit durch „ihre“ Sklavin versorgen ließ, um die gewonnene Zeit fürs Schreiben zu nützen.

Alicia Gaspar de Alba: *Sor Juanas zweiter Traum*. Roman. Übersetzt von Andrea Krug. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2002.

Die Gegenwart der Vergangenheit



New York heute und in den 1950er Jahren, der McCarthy-Ära, während der der „Senatsausschuß

zur Bekämpfung antiamerikanischer Umtriebe“ Hatz auf alle, die als KommunistInnen und damit als „LandesverräterInnen“ galten, betrieb. Sarah Schulman erzählt in *Schimmer* die auf vielfältige Weise miteinander verbundenen Biographien dreier Menschen: Sylvia Golubowsky, eine jüdische lesbische Stenotypistin beim New Yorker Boulevardblatt „Star“, hofft auf eine journalistische Karriere und macht sich später als Autorin einen Namen, kann aber nie vom Schreiben allein leben. Der Klatschkolumnist Austin Van Cleeve intrigiert erfolgreich gegen ihren Arbeitgeber, indem er dessen durch die politische Situation geschürten Ängste ausnützt, und wird

schließlich Multimillionär. Der gebürtige Jamaikaner Calvin Byfield, ein begabter Dramatiker, bemüht sich vergeblich um die Aufführung seiner New Yorker Bühnen; seine erste, weiße, Ehefrau ist auch die erste Geliebte Sylvias.

Schulmans Stilmittel der Vor- und Rückblenden enthüllt erst langsam die Beziehungsgeflechte ihrer Figuren; besonders einprägsam sind ihre Schilderungen der – jeweils historischen – Bedingungen, unter denen Menschen Widerstand leisten (können) oder aber sich anpassen, wie sie versuchen, ein Stückchen Autonomie zu wahren, oder einfach vom Verrat an anderen profitieren. Durch die Ich-Form schlüpft die Autorin geradezu in die Haut ihrer Figuren, in ihr Denken, in ihre Hoffnungen, Sehnsüchte und Ängste. Doppelt gebrochen ist Schulmans Präsentation der Lebensgeschichte Calvins; sie wird von seiner Enkelin N. Tammi Byfield erzählt, die seine Aufzeichnungen gelesen hat – ein Hinweis auf die immer noch marginale Rezeption schwarzer KünstlerInnen durch Weiße.

Ein hervorragend geschriebener, sehr lesenswerter und nachdenklich machender Roman, der unaufdringlich und zugleich anschaulich viel Wissenswertes über politisches Handeln vermittelt und zur Identifikation mit denen, die nicht zur Anpassung bereit sind, einlädt.

Sarah Schulman: *Schimmer*. Übersetzt von Stefan Haußmann. Argument-Verlag, Hamburg 2001.

Frauenrechte sind Menschenrechte



Erst die engagierte Tätigkeit zahlreicher Frauengruppen weltweit hat zumindest

partiell ein Bewußtsein darüber gefördert, daß eigene Frauenrechtsdiskurse und -politiken im „allgemeinen“ Menschenrechtsdiskurs unverzichtbar sind. Die traditionelle Menschenrechtsdefinition ist unzureichend, um die spezifischen Formen von Frauendiskriminierung zunächst überhaupt benennen und in der Folge auch – u. a. auf internationaler rechtlicher Ebene – bekämpfen zu können.

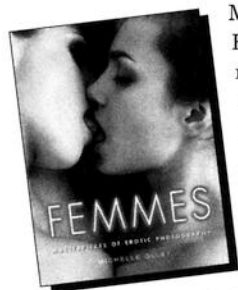
Mit *Frauenrechte* hat Herausgeberin Elisabeth Gabriel ein Handbuch vorgelegt, das einerseits gerade für Einsteigerinnen einen guten Überblick über Geschichte und Entwicklung der frauenpolitischen Menschenrechtsdiskurse bietet und zugleich – etwa für interessierte feministische Aktivistinnen – zahlreiche Beispiele aus den nationalen, österreichischen Umsetzungsdebatten vorstellt – vom Bereich weiblicher Erwerbstätigkeit über Frauenhandel bis zur frauenspezifischen Gesundheitspolitik. Leider, leider weist dieser sonst sehr gelungene Sammelband ein sehr großes Manko auf: Es fehlt ein Kapitel zu Lesbenrechten als Bestandteil von Frauenrechten; so wie traditionell Frauen immer noch „mitgemeint“ sind bei der Formulierung und Durchsetzung von Menschenrechten, so sind also auch Lesben nur „mitgemeint“ und somit wieder einmal unsichtbar gemacht – im Klartext: neuerlich diskriminiert. In diesem

Punkt bedarf das Buch dringend einer Umarbeitung und Neuauflage! Diese Form der Mißachtung von Lesbenrechten ist bei einer österreichischen Publikation des Jahres 2001 ein Musterbeispiel für eine gravierende Menschenrechtsverletzung!

Elisabeth Gabriel (Hg.): *Frauenrechte. Einführung in den internationalen frauenspezifischen Menschenrechtsschutz*. Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien 2001.

GUDRUN HAUER

Sinnliche glamouröse Fotos



Michelle Olley, Herausgeberin und Chefredakteurin eines Mode- und Kunstmagazins sowie Mitarbeiterin einer weltbekanntesten

Fetisch-Zeitschrift, hat sich in der Kunstszene bereits durch einige Erotik-Bildbände einen Namen gemacht. Der Fotoband *Femmes – Masterpieces of Erotic Photography* widmet sich ganz den Frauen und vor allem den Frauenpaaren.

Ihre Auswahl von Werken berühmter zeitgenössischer

FotografInnen aus den letzten zehn Jahren zeigt Bilder voller Sinnlichkeit, lesbische Inszenierungen, moderne Interpretationen von Pin-up-Girls, voyeuristische und SM-angehauchte Szenarien.

Manche der Fotos lassen eine enorme Kraft erkennen, sind voller Erotik und Schönheit, erinnern an die frühe erotische Fotografie oder sind lustvolle Neuinszenierungen dieser. Manche der Werke jedoch zeigen – gewollt – die Penthouse-Ästhetik der siebziger Jahre und Interpretationen von Pin-up-Girls aus klar erkennbarem Hetero- und Männerblick. Einfach erstaunlich und doch nicht neu, wie Fotografen (und auch Fotografinnen) erotische Lüste zwischen Frauen festhalten – Inszenierungen lesbischer Erotik auch aus dem Phantasiebereich der Heterowelt. Kein Wunder, könnte frau denken, wenn sie merkt, daß unter den 48 für diesen Band ausgewählten FotografInnen nur neun Frauen sind – doch so einfach ist es nicht: Es ist größtenteils nicht erkennbar, welche Bilder von Frauen und welche von Männern stammen. Auch die Fotografinnen haben nicht automatisch eine lesbische Brille aufgesetzt und erliegen dem Charme der Penthouse- und Phantasieinszenierung. Dies mag wohl auch daran liegen, daß die Künstlerinnen auch für Schönheits- und Fashion-Magazine gearbeitet

haben und in der Werbebranche tätig sind. Trotzdem: Viele Fotos dieses Bandes sind aus dem lesbischen Blickwinkel ein Genuß.

Michelle Olley: *Femmes. Masterpieces of Erotic Photography*. Edition Skylight, Hombrechtikon/Zürich 2001.

WALTRAUD RIEGLER

Sein wie Gott



Mit *Sein wie Gott. Von der Macht der Heiler* legt die bekannte Psychotherapeutin und Psychoanalytikerin Ro-

traud A. Perner ihr neuestes Opus vor. *Priester – Psychotherapeuten – Politiker* heißt es im Untertitel, der damit auf die wesentlichen (mehrheitlich männlichen bzw. männlich dominierten) Berufe hinweist, von denen sich – MedizinerInnen einmal abgesehen – die meisten Menschen Heil und/oder Heilung versprechen. Schon in der Einleitung stellt Perner fest, was denn Heilung bringen könne: Ganzheit (Heilungssuchenden fehlt etwas, sie entbehren etwas, sie haben einen Verlust erlitten) und,

wie schon Paracelsus konstatierte, Liebe. Ebenso weist die Autorin auf die Gefahren bei den Heilern hin: den Allmachtswahn („Alles ist machbar“ ist, scheint mir, einer der wesentlichen Irrtümer und Problem-Bringer unserer Zeit) und den Machtmißbrauch.

Im Kapitel *Suche* befaßt sich Perner mit der Frage, warum Menschen sich Heiler suchen und was diese auszeichnet, sie unter Umständen charismatisch macht. Sexualität, sexuelle Ausstrahlung ist ein Element; verdrängt bzw. verleugnet auf der einen Seite, weidlich (aus)genutzt bzw. mißbraucht auf der anderen. Interessant sind die Ausführungen der erfahrenen Therapeutin über „Grenzgänge“ und „Grenzgänger“ bei den Heilspersonen. Die Androgynie etwa, die in vielen Gesellschaften höher angesehen ist (bzw. war) als „nur“ Mannsein oder Frausein, weil sie beides vereint, Ganzheit verkörpert. Oder die Intersexualität des Heilers, der, wie Perner beschreibt, traditionell jenseits der alltäglichen Geschlechtlichkeit steht. Kultischer Geschlechtswandel, der „Weibmann“, Transsexualität – Phänomene, die zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlichen Kulturen (vom antiken Orakel bis zu den Schamanen) angesehen waren. Womit klar wird, wie sehr deren Beurteilung von gesellschaftlichen Normen und von politischen Interessen abhängig ist.

In den weiteren Kapiteln teilt Perner die Tätigkeit der Heiler in der Nachfolge des griechischen Socerdos den vier Elementen zu: Erde (zugeordnet ist der Tanz, die Körperlichkeit); Luft (hierzu gehört der Gesang, die Stimme, Atem – also etwa auch basale Stimulation oder Trancereisen als therapeutische Intervention); Wasser (die Gefühle und alles, was auf Ausstrahlung abzielt); Feuer (die Kraft und Energie,

die übertragen wird; hier geht die Autorin auch auf Umgang mit und Mißbrauch von Sexualkraft ein). Die Gleichzeitigkeit, die Ganzheit dieser vier „Elemente“ ist es, die respektvoll und gezielt eingesetzt, Heilung verspricht. Und die Heilspersonen davor bewahrt, aus ihrer Mitte zu geraten und/oder ihre Macht (die tatsächliche oder die zugestandene) zu mißbrauchen.

Gewidmet hat Rotraud A. Perner das Buch einer Reihe von „Förderern, Freunden, Kontrahenten und Wegbegleitern“, Theologen allesamt, von König bis Laun, von Schermann bis Schüller, von Holl bis Wahala. Eine höchst empfehlenswerte Lektüre ist es für alle, die sich mit dem Beruf der Heiler (und der im Buch nicht explizit angesprochenen Heilerinnen) auseinandersetzen – sei es in aktiver oder passiver Rolle oder nur als interessierte Person.

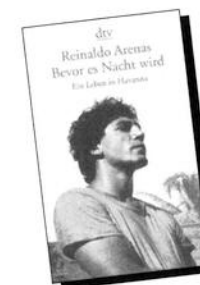
Rotraud A. Perner: *Sein wie Gott. Von der Macht der Helfer. Priester – Psychotherapeuten – Politiker*. Kösel-Verlag, München 2002.

Wer mehr von Rotraud Perner lesen will, sei auf zwei weitere Publikationen aus der letzten Zeit hingewiesen:

- *Kultur des TEILEns – Einladung zu einem dialogischen Leben. Ein Tagebuch in Briefen samt einer Einführung in die Mesoziation*. Verlag Ueberreuter, Wien 2002.
- *Schaff' dir einen Friedensgeist! Gewaltprävention im Alltag*. Aptos-Verlag, Wien 2001.

DIETER SCHMUTZER

Ein Leben in Kuba



Reinaldo Arenas, 1943 in Kuba geborener Schriftsteller, erzählt in *Bevor es Nacht wird* sein Leben.

Als Jugendlicher durchaus begeistert für Castros Revolution wird er später zu einem Oppositionellen, der nicht nur damit bei den Machhabern aneckt, sondern auch durch seine offensiv gelebte Homosexualität. Das Buch ist ein packender Bericht über das Leben in Kuba. Einerseits erscheint die Insel in den 50er, 60er und 70er Jahren, als in unseren Breiten muffige Sexualmoral herrschte, ein wahres Paradies für Schwule gewesen zu sein, da offenbar auch die heterosexuellen Männer stets zum Sex bereit waren. Witzig beschreibt Arenas die sexuelle Freizügigkeit, überall trieb man es, in den öffentlichen Verkehrsmitteln, am Strand, und wenn die Schlangen vor den Umkleidekabinen zu lange wurden, stieg man einfach auf die Bäume. Das Sperma floß in Strömen.

Später wird Arenas vom Regime verfolgt, muß sich verstecken, wird verhaftet. Die deprimierende Schilderung der Gefängnishölle steht in scharfem Kontrast zur humorvollen Beschreibung seiner Kindheit und Jugend am Land und der absurd-grotesken Überlebensstrategien, die Arenas auch im normalen Alltag in den Zeiten, da er ein freier Mann ist, entwickeln muß. Wohnungs-knappheit und Versorgungs-empässe bei Waren aller Art prägen diesen Alltag. Arenas schildert auch die sozialen Folgen des Umstands, das jede/r jede/n bespitzelt und Informant der Polizei ist. Schonungslos, aber versöhnlich schreibt er über seine

diesbezüglichen Enttäuschungen bei FreundInnen und SchriftstellerkollegInnen und auch schwulen Freunden. Immer wieder wird er ver-raten, aber auch unterstützt. Einerseits vernichten Bekannte aus Angst seine ihnen anvertrauten Manuskripte, andere bringen sie außer Landes. Immer wieder muß er die Sisyphusarbeit auf sich nehmen, seine Texte neu zu schreiben, auch weil die Polizei seine Verstecke entdeckt.

1980 entläßt das Regime in einer großen Flüchtlingswelle sogenannten „Abschaum“ in die USA – vorwiegend Kriminelle und Homosexuelle. Viele Männer, die aus Kuba weg wollen, geben sich als Schwule aus. Arenas, der mehrere gescheiterte Fluchtversuche übers Meer hinter sich hat, nützt ebenfalls die Chance. Da er auf der Fahndungsliste des Regimes steht, wendet er einen einfachen, aber wirkungsvollen Trick an, um „legal“ auf ein „offizielles“ Auswandererboot zu gelangen. Er macht in seinem Reisedokument das „E“ in seinem Namen zu einem „I“ und landet im Mai 1980 in Florida. Später erkrankt er an AIDS. Als sich sein Gesundheitszustand immer weiter verschlimmert, wählt er 1990 in New York den Freitod.

Bevor es Nacht wird ist eine ergreifende Autobiographie eines faszinierenden Menschen, ein Zeugnis von Unterdrückung und Gewalt, aber auch von Lebenslust – das auf jeden Fall Castro-Fans die letzten Illusionen nehmen wird...

Reinaldo Arenas: *Bevor es Nacht wird. Ein Leben in Havanna*. Aus dem Spanischen von Thomas Brovot und Klaus Laabs. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 2002.

KURT KRICKLER

Bildnis eines Unsichtbaren



Hans Pleschinski ist vor allem als Übersetzer der Briefe von Madame Pompadour, deren Bild er damit revidiert,

und Herausgeber des Briefwechsels zwischen Voltaire und Friedrich dem Großen bekannt. Sein im Hanser-Verlag erschienenes Buch *Bildnis eines Unsichtbaren* ist die große literarische Überraschung dieses Herbsts. Der in Celle geborene Autor setzt sich mit dem Tod seines langjährigen Gefährten Volker Kinnius auseinander, mit dem er mehr als zwanzig Jahre eng verbunden war. Die Erzählung, die als Nachruf und Trauerarbeit beginnt, entwickelt sich zum subtilen Porträt einer Generation, die mit ihrem vom Aufbruch geprägten Lebensgefühl tiefgreifend die Welt verändert. In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts prägen homosexuelle Männer und Frauen mit ihrem kulturellen Hunger und dem Wunsch nach unmittelbarer Körperlichkeit grundlegend, offen und für alle sichtbar gesellschaftliche Muster. Volker ist so ein unsichtbarer „Macher“, der viele Fäden in der Hand hält. Er ermutigt Hans, alles selbst auszuprobieren: Reisen, lesen, sprechen betrachten, begegnen. Nur so läßt sich die Welt neu erfahren. Hans erfährt seine Umgebung als Universum, das vielen Gleichgesinnten Unterschlupf bietet: Sein Freund Serge ist in der Pariser Hoch- und Subkultur zu Hause, mit Leuten wie Bernard-Marie Koltès, Patrice Chéreau oder Hervé Guibert unterwegs, bevor er sich in die Weinberge seines Vaters in der Provence zurückzieht, um die Attacken des AIDS-Virus zu überleben.

Jens befindet sich im Dunstkreis der Münchner Szene um Fassbinder. Maximilian, mit dem Hans eine leidenschaftliche Affäre erlebt, ist taubstumm, ist aus einem etwas anderen Holz geschnitzt. Mit Freundin Lisa Kempe entdeckt er seine Liebe zur alten Musik und zum Theater. Lisa wird ihre Ansprüche generös an Volker abtreten.

Die französische Literatur prägt das Weltbild des Hans Pleschinski. Das ist auch gut so, davon profitieren vor allem die LeserInnen. Pleschinski hat einen komplexen Roman geschrieben, der diese Bezeichnung mit Recht verdient. Der Text macht durch die Vielfalt an Personen und Episoden eine Epoche lebendig. Der Autor schildert diese Zeit aus einer Perspektive, die in der deutschsprachigen Literatur wenig vertreten ist. Wie Saint-Simon oder Marcel Proust begibt er sich auf eine Suche nach einer verlorenen Zeit. Noch haben Internet und Privatfernsehen einen vergleichsweise geringen Einfluß auf den Phantasieraum der Menschen.

Pleschinski schafft mit hoher sprachlicher Kompetenz Distanz. Der fragmentarische Stil läßt nie Larmoyanz oder Kitsch aufkommen. „Aufmerksamkeit ist das Gebot der Seele.“ Und er hört seinen Zeitgenossen aufmerksam zu, er ist leidenschaftlicher Beobachter. Er trifft souverän den Ton und bringt seine Figuren den LeserInnen beängstigend nahe. Das *Bildnis eines Unsichtbaren* ist auch ein Bildungsroman, *éducation sentimentale* im Sinne Flauberts.

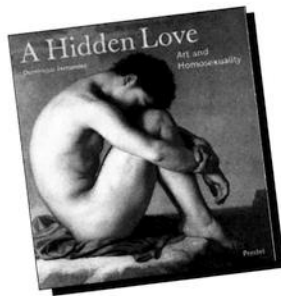
Hans Pleschinski: *Bildnis eines Unsichtbaren*. Hanser-Verlag, München 2002.

PETER JOBST



Gustave Courbet, *Die Schlafenden*, 1866

Verborgene Liebe



In einem großformatigen, über 300 Seiten starken reichlich bebilderten Kunstdruckband tritt der französische Autor Dominique Fernandez den kunstgeschichtlichen Beweis an, dass Homosexualität seit der Antike existiert und gelebt wurde. Der Autor spannt einen Bogen von griechischen Skulpturen bis zur homoerotischen Fotografie am Ende des 20. Jahrhunderts.

Insgesamt 13 Kapitel widmen sich den unterschiedlichen Epochen und neben den vielen Farbillustrationen verraten vor allem die ausführlichen Begleittexte viel über Hintergründe und Zusammenhänge, die bei spontaner Betrachtung verborgen bleiben. Die Lektü-

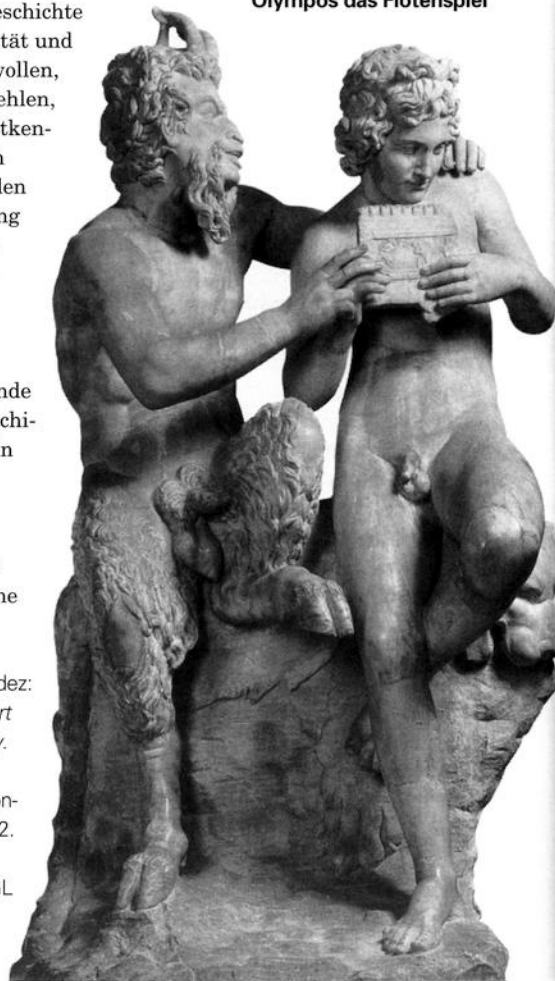
re des Buches ist jungen Lesben und Schwulen, die mehr über die Geschichte von Homosexualität und Kunst erfahren wollen, genauso zu empfehlen, wie älteren KunstkennerInnen, die von dieser umfassenden Zusammenstellung schwulesbischer Kunstgeschichte begeistert sein werden.

Das beeindruckende Kompendium erschien ursprünglich in Französisch und wurde nun vom internationalen Prestel-Verlag in englischer Sprache herausgebracht.

Dominique Fernandez: *A Hidden Love – Art and Homosexuality*. Prestel-Verlag, München/Berlin/London/New York 2002.

CHRISTIAN HÖGL

Skulptur: Pan lehrt Olympos das Flötenspiel



Apfel-Streusel-Kuchen

Das Rezept des wahrhaft köstlichen Apfel-Streusel-Kuchens habe ich unter Einsatz meines Lebens und meiner Frisur kreiert – und das ist wirklich keine Übertreibung! Das Drama nahm seinen Anfang im März 2001, als eine schwule Häkelgruppe (!) bestehend aus zehn bärtigen Wiener Leder-Schwestern in unserem Gay-Guesthouse (www.villadelossuenos.com) zu Besuch war.

Die Gruppe war in der Ausübung ihres Hobbys wahrhaft kreativ und klöppelte die unglaublichsten Sachen zurecht. Ich hatte bis dahin ja keine Ahnung, was man so alles häkeln kann: Topflappen, Schurwoll-Jockstraps, Angora-„Eierbecher“ (damit auch immer alles schön warm bleibt...!)

So trafen sich die Jungs jeden Nachmittag häkelnderweise am Pool, und bei Kaffee und Kuchen unter spanischer Sonne schienen sie sich bestens zu amüsieren. Eines sonnigen Tages dann hatte eine der Häkelschwestern Geburtstag und wünschte sich von mir ihren Lieblingskuchen: einen frischen, nach Zimt duftenden Apfel-Streusel-Kuchen. „Na, wenn's weiter nichts ist!“ dachte ich bei mir und machte mich sogleich auf den Weg in die Küche.

Ein Boden für den Kuchen war kein Problem, und auch die Streusel waren schnell gezaubert. Doch was sollte ich um Himmels willen mit den Äpfeln machen, ich konnte sie schließlich nicht roh auf den Kuchen werfen? Bei einem Blick in unser gut gefülltes Getränkeregaler streifte selbiger eine Flasche hochprozentigen Calvados, der noch vom Bratapfelbacken

im Dezember übriggeblieben war – damit war der Kuchen gerettet!

Ich schnitt also die Äpfel in kleine Stücke und dünstete sie ein wenig in der Pfanne (die sich wohlgerne auf der offenen Flamme unseres Gasherdes befand), um sie dann mit einem guten Schluck Calvados abzulöschen. Ich öffnete die Flasche, holte aus und goß einen ordentlichen Schluck über die Äpfel...

WUMM!!!!!!

Die Stichflamme, die aus der Pfanne nach oben schoß, riß mich fast von den Füßen.

Kreischend schnappte ich nach dem brennenden Ding und rannte los in Richtung Waschbecken, wo es mir trotz einiger umherfliegender Apfelstücke gelang, die wild zischenden Flammen zu löschen.

Zitternd und noch völlig unter Schock stehend, ging ich zum Badezimmer und blickte in mein verkohltes Gesicht: Überall klebten in Calvados getränkte Apfelbrocken, und auch meine versengte Frisur sah nicht mehr so ganz partytauglich aus.

Nach einer warmen Dusche und einem Gläschen Wein sah die Welt gleich wieder besser aus, und ich beendete mein Backwerk. Das Kuchenrezept (jedoch mit etwas weniger Calvados) gehört seit diesem denkwürdigen Tag zum festen Repertoire unseres Hauses.

Und nicht vergessen: Noch mehr Geschichten und Rezepte findest du unter: www.uwekocht.de.

DAS REZEPT

Zutaten für den Boden:
200g Butter, 100g Zucker, 1 Ei, 200g Mehl,
1 TL Backpulver

Mit dem Schneebesen verrührst du zuerst alle Zutaten für den Boden und verteilst diesen mit den Fingern in einer Springform. Als nächstes schneidest du 4 Äpfel in kleine Stücke und dünstest diese mit einem Stück Butter etwa 5 Minuten unter ständigem Rühren an.

Nun heißt es aufgepaßt, denn das Obst muß mit einem guten Schluck Calvados und ein wenig Zucker abgelöscht werden (mehr als 50 Prozent aller Unfälle ereignen sich im Haushalt!), bevor es auf dem Kuchen verteilt wird.

Haben du und deine Frisur diesen schwierigen Teil des Backens heil überstanden, müssen jetzt nur noch ein paar Streusel geknetet werden.

Zutaten für die Streusel:
100g Butter, 70 g Zucker, 1 TL Zimt, 100g Mehl

Alle Zutaten müssen mit kühlen und flinken Fingerchen zu kleinen Streuseln verknetet werden, die du anschließend auf den Kuchen wirfst.

Das Ganze wandert nun für etwa 45 Minuten in den gut vorgeheizten Ofen und wird bei 180° (Ober-/Unterhitze) goldbraun gebacken! Der Kuchen schmeckt lauwarm mit ein wenig Vanilleeis einfach göttlich!

Kleinanzeige

ITALIEN: Cute guy, 29/186/76, honest, easy going, brown-blond hair, green eyes, in good shape, well hung, seeks sincere friendship and future intimacies. Please write with photo to:
Carlo Rizzo, Viale Nicola Arata 4/5,
16043 Chiavari (GE), Italien.

FOTO: THOMAS KARSTEN



aus: Michelle Olley: *Femmes. Masterpieces of Erotic Photography*. Edition Skyligh, Hombrechtikon/Zürich 2001.

Siehe Rezension auf Seite 34

HOSI WIEN

aktiv für dich

UNTERSTÜTZE UNSERE WICHTIGE ARBEIT!

Deine Interessenvertretung

Die HOSI Wien ist die wichtigste Lobby von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber PolitikerInnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein.

Du kannst diese Arbeit durch Mitgliedschaft oder durch Spenden unterstützen.

Was bringt dir deine Mitgliedschaft?

- > die Gewißheit, unsere wichtige Arbeit mit zu ermöglichen
- > aktives und passives Wahlrecht bei der Generalversammlung

- > Mitspracherecht durch Möglichkeit zur Teilnahme an Vorstandssitzungen
- > Nutzung des Serviceangebotes: Bibliothek, Zeitschriftenarchiv, Pressespiegel
- > regelmäßige Zusendung von Mitgliederinformationen

- > Infopool: Wir haben die aktuellsten News zu Lesben- und Schwulenthemen
- > Intervention bei konkreten Diskriminierungsfällen gegenüber Behörden
- > Vergünstigungen im HOSI-Shop

Weiters gibt's beim Beitritt einen gratis HOSI-Ansteckpin

Beitrittsformular einfach per Postkarte, E-Mail oder online auf www.hosiwien.at anfordern!

Die Öffnungszeiten im HOSI-Zentrum

Wien 2, Novaragasse 40 (Nähe U1 Praterstern)

- DI 19-22: Offener Abend für alle
 - MI ab 19: Lesbengruppe
 - DO 17-19.30: Newcomer
 - DO ab 20: Junge Herzen - Jugendgruppe
 - FR ab 19: Fallweise Frauentanzabend
 - NEU: letzter SA im Monat, ab 22: La Femme - women's disco
- HOSI-Lesben-Radio: 1. DO im Monat 18-19 (Orange 94,0 MHz)

**NEU:
JETZT MIT
WEB-SURF-
STATION**

RosaLila Telefon: 01 216 66 04

Beratung & Information DI 19-22, MI 19-21, DO 20-23 UHR

Spendenkonto

HOSI Wien: CA (BLZ 11.000) Nr. 0023-57978/00



HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

www.hosiwien.at

2., NOVARAGASSE 40 · TELEFON 01/216 66 04

;) Besuchen Sie uns auf unserer Homepage: www.namesproject.at



A promise to remember

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. LebensgefährInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen.

NAMES
Project Wien

Kontakt:
NAMES Project Wien,
c/o HOSI Wien,
Novaragasse 40,
A-1020 Wien.

